This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

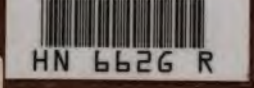
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KC
17594



Digitized by Google

KC 17594

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Garnison-Geschichten.

Digitized by Google

Digitized by Google

747

Garnison-Geschichten.

Ein Bilderbuch

von

A. von Winterfeld.

Loin d'épuiser une matière,
Il n'en faut prendre que la fleur.

Dritte Auflage.

Mit 70 Illustrationen von L. Löffler.

Berlin, 1862.

Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

KC 17594

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUN 28 1957

H.L. Pierce

Digitized by Google

Der

Preußiſchen Kavallerie

gewidmet

vom Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

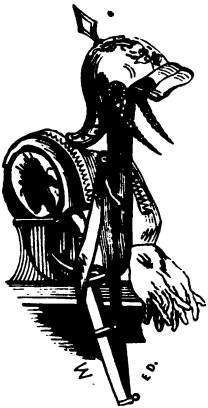
Motto.

Erſter Arkebuſier:
Das weiß Gott, 's iſt ein elend Leben!
Erſter Küraſſier!
Möcht's doch nicht für ein and'res geben!
Wallenſtein's Lager.

Digitized by Google

Digitized by Google

An meine Leser.



Ich kenn' mein Publikum gar gut,
Drum leg' ich, mit getrostem Muth,
Den Liederkranz in seine Hand,
Den ich dem Leben nachempfand.
Und denken Alle nicht wie ich,
So glaube ich doch sicherlich:
Ein Jeder, den mit Freudigkeit
Erfüllt des Königs Ehrenkleid,
Wer noch es trägt, wer einst es trug,
Der findet in dem Bilderbuch,
Sei hoch, sei niedrig er gestellt,
Ein Bildchen, das ihm wohlgefällt. —

Dem alten Offizier a. D.
Durchströmt die Brust ein süßes Weh,
Wenn er vergang'ner Zeiten denkt,
Im Geiste sich hinein versenkt.

Digitized by Google

Trägt ſtatt des Säbels er den Stock,
Den ſchwarzen für den bunten Rock,
So zog der alte Reitersmann
Doch keinen neuen Menſchen an.
Sein Herz ſich nicht verwandelt hat,
Sein Herz blieb immer noch Soldat. —

Und wer noch heute bei der Fahn'
Verfolgt die ehrenvolle Bahn,
Wer manchmal ſeufzet, ſchwer und bang:
„Wie iſt der Weg doch gar zu lang"
Wer grollt mit ſeinem ſchönen Stand,
Der neh'm dies kleine Buch zur Hand,
Und leſe drin und lerne draus:
Noch zog die Poeſie nicht aus
Aus dieſem Stande, glüht noch heiß!
Wenn man ſie nur zu finden weiß. —

Und Du, der zagend raiſonnirt,
Daß nächſtens Dich Dein Schickſal führt
Vom ſtillen Dorf in die Montur,
Beherzige dies Eine nur:
Ein jeder Wirkungskreis und Stand,
In dem man nützt dem Vaterland,
Nimmſt Du Dich eifrig ſeiner an,
So macht er Dich zum Ehrenmann;
Drum folge ſtets der Ehre Rath,
Und ſei mit Ehren auch Soldat! —

Digitized by Google

1.

Eine Garnison.

Es war 'mal ein kleine Stadt,
Die einen großen Marktplatz hat;
Die Häuser sind so müd' und matt; —
Sie lehnen selbander
Sich schwer auf einander
So lebenssatt.

An Straßen hat es keine Noth,
Auch sind sie lang und breit, doch todt,

Digitized by Google

Statt voller Menschen, voller Koth,
Als rief sie in's Leben
Verdruß nur zu geben
Der liebe Gott.

Ein Mensch ist selten d'rauf zu seh'n,
Und wenn 'mal Zwei zusammengeh'n,
So bleibt vor Schreck der Dritte steh'n
Und ruft einen Ander'n,
Dies Drängen und Wandern
Mit anzuseh'n.

So ist es früh, so ist es spat,
In dieser kleinen Ackerstadt,
Die einen großen Marktplatz hat;
Hört draußen man gehen,
Braucht nach nicht zu sehen;
's ist ein Soldat.

Digitized by Google

Des Abends brennt kein Lampenlicht,
Auch Straßenrein'gung giebt es nicht,
Wenn Jemand da den Fuß sich bricht,
Mag Glück noch d'rin sehen,
Daß dieses geschehen
Dem Halse nicht.

Das ist der Rahmen von dem Bild,
Auf welchem mein Histörchen spielt,
Das weiter nichts bezweckt, erzielt,
Als daß, wer's gelesen
Nicht müde gewesen,
Kein Gähnen fühlt.

Digitized by Google

2.

Ein junger Lieutenant.

Er kam aus dem Kadettenkorps,
Und dacht' er stelle recht 'was vor,
Kam in die kleine Garnison,
Des Kriegsgott's hoffnungsvoller Sohn.

Die Uniform sitzt ihm so nett,
Er äugelt nach dem Epaulett,
Besieht sich seinen Hosensitz
Und grübelt über einen Witz.

Digitized by Google

Hat Alles noch so neuen Schein,
Der Degen schlägt ihm an das Bein,
Und dann zerreißt er, o wie schad',
Die Stiefel mit dem Sporenrad.

Dann das Lorgnon hervor er zieht,
Obgleich er ganz vortrefflich sieht,
Kneift es in's rechte Auge ein
Und denkt bei sich: Herr Gott, wie fein!

Freut sich auf seinen Sonntagsstaat,
Daß er'ne eigne Stube hat,
Ruft zehnmal seinen Burschen denn,
Damit er ihn „Herr Lieut'nant!" nenn'.

Er träumt ja noch, er weiß nicht was,
Schaut Alles durch ein buntes Glas,
Doch später wird es blaß und bleich —
Er stürzt aus seinem Zauberreich.

Den Krämer, der sich vor ihm krümmt,
Weil er Cigarren von ihm nimmt,
Und der gefällig schreibet an,
Hält er für einen Ehrenmann.

Mit wem er 'mal beim Glas vereint,
Den hält er für den besten Freund;
Und bei der Bowle, bei dem Spiel
Find't er der guten Freunde viel.

In jede Schürze gleich verliebt,
Weil es im Corps kein Mädchen giebt,

Digitized by Google

Trinkt seine junge Lieut'nantsbrust,
Der Liebe reine Himmelsluft.

Vor Freud' er sich nicht lassen kann,
Sieht er sich seinen Namen an
In jenem Buche, wo so schön,
So viele schöne Namen steh'n.

Er blättert freudig hin und her.
„Ach wenn ich erst Rittmeister wär'!"
Und macht sie auf und macht sie zu —
„Du Wiege meiner Hoffnung du!"

O träume fort — bist ja noch jung —
Die Träume der Beseligung! —
Doch wie sie in Erfüllung geh'n
Woll'n wir nach zwanzig Jahren seh'n.

Digitized by Google

3.

Ein alter Lieutenant.

Ach! zwanzig Jahre gingen hin. —
Was brachten sie ihm für Gewinn!? —
Sie zogen langsam über's Land:
Er ist noch immer Lieutenant.

Er denkt an das Kadettencorps,
Kommt sich nicht mehr so wichtig vor;
Es hat die kleine Garnison
Geklappt des Geistes Flügel schon.

Die Uniform sitzt nicht mehr nett,
Nach vorne hängt das Epaulett;

Digitized by Google

Denkt auch nicht mehr an Hosensitz,
Noch weniger an einen Witz.

Zieht das Lorgnon nicht mehr hervor;
Doch sieht er klarer als zuvor:
Die Zeit prägt es ihm deutlich ein:
Daß Vieles nur ein falscher Schein.

Freut sich nicht auf den Sonntagsstaat,
Weil er nichts dazu übrig hat,
Hält seinen Burschen von sich fern,
Hört das „Herr Lieut'nant" nicht mehr gern.

Er träumt nicht mehr, er denkt kaum mehr;
Ach! Kopf und Herz sind träumeleer. —
Das bunte Glas ward blaß und bleich;
Er fiel aus seinem Zauberreich.

Den Krämer sieht er nicht mehr an.
Er schrieb mit Doppelkreide an,
Das ward dem Aermsten lange klar
Bei manchem, manchem neuen Jahr.

Auf seinen Freund, bei Glas und Spiel,
Giebt er nun auch nicht mehr soviel.
Was leicht sich wob, das leicht zerrinnt; —
Den wahren Freund man schwer gewinnt.

Ist auch nicht mehr so oft verliebt,
Er wurde gar zu oft betrübt,
Vom vielen Reiten steif und spack;
Statt Cigaros raucht er Tabak.

Digitized by Google

Das Buch, aus dem ihn einst so schön
Der eig'ne Name angeseh'n,
Er blättert traurig d'rin umher —
Macht ihm nun keine Freude mehr.

„O, traurig Buch! Du bist ein Grab,
„In dem ich, ach, begraben hab'
„Das Wirken von so manchem Jahr,
„Indeß ergrauete mein Haar!"

„Und wenn ich einst gestorben bin,
„Setzt man kein Kreuz, kein Denkmal hin
„An jene Stelle, wo einst stand
„Der arme alte Lieutenant."

Digitized by Google

4.

Reveille.

Nachts um die vierte Stunde
Verläßt der Trompeter sein Haus,
Macht mit der Trompete die Runde,
Stößt schreckliche Töne aus.

Es dehnt sich auf kärglichem Lager
Verschlafen der Korporal,
Denkt anfangs es sei der Schwager,
Dann schnellt ihn empor das Signal.

Schnell fährt er empor aus den Posen,
Und reckt sich und streicht sich den Bart,
Dann fährt er in Stiefel und Hosen,
So kalt und so rauh und so hart.

Digitized by Google

Er räuſpert ſich, brummet und ſpület
Die trockene Kehle ſich aus,
Nimmt ſeinen Mantel und fühlet
Zum dunkelen Flur ſich hinaus.

Und Nachts um die vierte Stunde
Hört auch der Soldat das Signal,
Er folget der traurigen Kunde,
Und ſchleichet verſchlafen zum Stall.

Da iſt es ſo ſtill und ſo laulich,
So dünſtegeſchwängert die Luft;
Es ſteigt in die Naſe ſo traulich
Der kräftige Pferdeduft.

Er ſucht die Laterne und ſtecket
Das ſchmierige Lämpchen d'rin an. —
Wie das auf der Streu ſich noch ſtrecket
Und dehnt ſich und ſtöhnt dann und wann! —

Er ſteht mit dem Putzzeug und ſäumet
Und zögert — ihn dauert das Thier:
„Wie ſchön meine Stute noch träumet!
„Geht ihr mit dem Aufſteh'n wie mir.“ —

Da knarret der Thorweg; er zucket
Und holt das Verſäumte ſchnell nach,
Und zerrt an der Kette und rucket
Die Stute am Halfterriem wach.

Das Stillleben iſt nun vernichtet;
Das Glück hat ſo flüchtigen Lauf;

Digitized by Google

Die Stute stöhnt schmerzlich, und richtet
Erst vorne, dann hinten sich auf.

Und schüttelt sich über und über
Und sucht in der Krippe umher,
Durchstöbert die Raufe darüber —
Er striegelt und putzt hin und her.

Da öffnet sich leise die Thüre,
Und Kälte dringt schaurig herein:
„Was Neues mit deiner Palmyre?„
„„Zu Befehlen, Herr Unt'roff'zier, nein!““

* * *

Im kleinen und frostigen Zimmer,
Welch' zeitige Matinee! —
Beim kärglichen Lampenschimmer
Zwölf dunkle Gestalten ich seh'!

Digitized by Google

Wer ist jener Mann und wie heißt er?
So finster, als sänn' er auf Mord. —
Das ist der gestrenge Wachtmeister,
Die Nacht-Matinee heißt „Rapport."

„Guten Morgen, Ihr Herren!" so spricht er,
„Ich hoffe nichts Neues wird sein!"
Die Anderen, wie vor dem Richter,
Sie murmeln ein zaghaftes „nein!"

* * *

Im kleinen gemüthlichen Zimmer
Steht jetzt der gestrenge Mann,
Bei freundlichem Lampenschimmer
Schaut er den Gestrengeren an.

„Was giebt es denn Neues, Wachtmeister?
„Ich hoffe, es ist nichts passirt?"
„„Durchaus nichts, Herr Chef und Rittmeister,""
Versetzt der Gestrenge, „„es friert!""

„Es friert!! Tausend Kreuz Millionen!" —
Fängt da der Herr Rittmeister an —
„Es haben die andern Schwadronen,
„Wenn's friert nie des Morgens die Bahn!"

„Ich werd' mich beim Oberst beklagen,
„Das halten die Pferde nicht aus;
„Das geht der Schwadron an den Kragen,"
So brummt er und trapset hinaus.

Digitized by Google

In dunk'le Mäntel geſchlagen
Sie ſtumm um den Dreizehnten ſteh'n,
Und ängſtlich, mit Zittern und Zagen,
Auf zu dem Gewaltigen ſeh'n.

Der Wachtmeiſter ſetzet pflichtmäßig
Noch einige Flüche darauf. —
So ziehet man regelmäßig
Die Uhr des Dienſtes auf.

Digitized by Google

3.

Rekruten zu Fuss.

Noch ist es nicht ganz Tag, der
Markt liegt noch im Dunkeln;
Die Sterne hörten erst vor Kurzem auf zu funkeln;
Die Häuser machen schwer die müden Augen auf;
Der faule Bürger geht an seinen Tageslauf.
Verworr'nen Haar's die Magd vom Bäcker holet Brod;
Sonst ist die ganze Stadt noch stumm und kalt und todt. —
Welch' lange Reihe dort von dunkelen Gestalten,
Die ihre Hände bald an ihre Ohren halten,
Bald trippeln auf und ab, bald wischen sich die Nas',
Die einen blau und roth, die Andern leichenblaß?
Unglücklich steh'n sie da in ihren kurzen Jacken,
Und treten sich den Schnee von ihren plumpen Hacken;
Sie zittern; Einer läuft zum Thermometer hin,
Zu seh'n ob's nicht zehn Grad — doch es ist Luft darin. —
Vergebens suchen sie sich künstlich zu erwärmen,
Den Boden stampfen sie und schlagen mit den Aermen. —
Da schlägt die Rathhausuhr, es kommt der Korporal,
Und Jeder stehet still und lautlos wie ein Pfahl.
Damit ist nicht gesagt, daß alle Pfähle grade
Und glatt behauen sei'n, wie an der Promenade;
Im Gegentheil sie steh'n, so krumm und schief und stumpf,
Den alten Weiden gleich, um einen alten Sumpf:

Digitized by Google

Der ist nach vorn gebeugt und Der nach hinten über,
Der steht und zittert just als hätte er das Fieber,
Der zieht die Schultern auf, Der wirft den Kopf zurück,
Der Kragen würgt ihn fast, die Mütze im Genick,
Der hänget in den Kniee'n, Der stellt sich auf die Zehen,
Und Der versucht den Kopf zum Flügel hin zu drehen.
Der glotzet, wie ein Kalb, starr den Sergeanten an,
Der And're glotzet stumpf auf seinen Nebenmann.
Der Korporal steht tief gehüllet in den Mantel,
Sie fürchten sich vor ihm wie Jungen vor dem Kantel,

Und „Stillgestanden!" tönt's; als schlüg' ein Blitzstrahl ein,
So fährt dem armen Volk das Wort durch Mark und Bein —
„Nun Leute, gebet Acht,
„Daß Ihr nicht Böcke macht!
„Rechts ist nach dem Feuerküben,
„Links nach der Laterne drüben,
„Rrre — chts — um!!"
Die lange Reihe schwankt gleich einer Kette, bebet,

Digitized by Google

Als wenn jed' einzeln Glied sich loszureißen strebet:
Der giebt sich einen Schwung und hebt das rechte Bein,
Doch muß die Schwungkraft wohl zu stark gewesen sein;
Denn als er wieder steht und furchtsam um sich blicket,
Die Ellenbogen steif an seine Rippen drücket,
Da wird's ihm endlich klar, nachdem er sich bedacht,
Daß er zuviel gethan, statt „Rechtsum" „Kehrt" gemacht.
Ein And'rer dreht sich um auf beiden Stiefelhacken,
Macht ein Gesicht dazu, als wollt' er Nüsse knacken.
Und ist er rumgerutscht, denkt er 'was Rechts zu thun,
Wenn, mit dem Absatz, er zerstampft die Erde nun.
Ein Dritter glitschet aus und hält sich an den Vierten,
Sie schlagen Beide hin, nachdem sie balancirten,
Und griffen in die Luft, Der dreht sich rechts herum,
Der dreht sich links und sieht verwundert sich dann um;
Verwirrung überall, der Korporal erbleichet,
Und, heftig aufgeregt, er sich den Schnurrbart streichet;
Die stehen vis-à-vis, Die stehen dos-à-dos,
Und Jeder glaubet fest, daß recht gemacht er's so. —
„Ihr dummen Esel Ihr! Was soll mich das bedeuten!? —
„Euch sollen ja sogleich zehntausend Teufel reiten!
„Rechtsum der Vierte da, aschil, und nicht so schwer;
„Die Ohren aufgesperrt, Sie dummer Teufel, Er!" —
„Nun Leute aufgepaßt,
„Daß Ihr es endlich faßt!
„Rechts ist nach dem Feuerküben,
„Links nach der Laterne drüben:
„Lli — nks — um!!"
Und wieder bebt das Glied und schwanket hin und wieder,
Die Füße heben sich und stampfen schwer hernieder;
Wie steif sich das bewegt, wie wälzt sich das herum,
Die Schultern in die Höh', die Kniee schlottrig, krumm,

Digitized by Google

Die Arme abgesperrt, den Nebenmann zu fühlen,
Die Augen ängstlich hin nach dem Sergeanten schielen,
Der dreht sich rechts, Der links, Der halb, Der ganz herum,
Dann sehen alle sich zum Tod verwundert um. —
Der Korporal ergrimmt, er hütet sich zu schlagen;
Doch stößt er mit der Faust, Dem liebreich vor den Magen,
Den bittet höflich er, jetzt gradeaus zu seh'n,
Dreht ihm den Kopf, daß ihm die Augen übergeh'n;
Dem faßt er unter's Kinn, beugt ihm zurück die Knie',
Und bringt mit Freundlichkeit in Ordnung endlich sie. —
„Das geht noch immer nicht; so gebt Euch doch mehr Mühe!
„Den Oberkörper vor, und durchgedrückt die Kniee;
„Die Schultern scharf zurück, auswärts die Spitzen mehr;
„Kein Auge mehr gerührt — das nennet man leschehr!
„Die Ellenbogen müßt Ihr scharf nach einwärts drehen;
„Glaubt, Leute, mir, man kann gar nicht bequemer stehen;
„Der Kopf muß lose sein, und wenn ich commandire
„Zum Beispiel „Augen links!" — als wenn der Teufel führe
„Euch in die Glieder, so müßt Ihr die Köpfe drehn,
„Und Alle, wie der Wind, nach der Laterne seh'n! —
„Die Sache ist ganz leicht, ich will es Euch erklären,
„Um es so wenig Euch wie möglich zu erschweren:
„So wie das „links" heraus, so stellt Euch Alle vor,
„Ihr kriegtet einen Schlag auf Euer rechtes Ohr,
„Dann werden schnell genug die Köpfe seitwärts schwirren. —
„Das merkt Euch, Leute, dann könnt Ihr Euch niemals irren."

„Nun, Leute, kommt's Marschiren,
„Im Viereck Balanciren.
„Vergeßt nicht die Distance,
„Und haltet hübsch Balance.
„Marschiret, daß es knackt;
„Ich zähle Euch den Takt!"

Digitized by Google

Nun machen sie „Rechtsum“ und brechen ab zu Einem,
Zu tadeln giebt's bei All'n, zu loben giebt's bei Keinem.
Ach wie so schwer, so schwer das arme Volk marschirt,
Als wär der ganze Markt mit warmem Leim beschmiert.
Der tritt so leise auf, als träte er auf Eier,
Der läuft, als brenn' ihn wo der Hölle glühend Feuer,
Und wie der Storch im Kohl steigt Jener dort herum,
Schaut wohlgefällig sich nach seinem Schatten um.
Der ist ganz aufgeregt und hält mit beiden Händen,
Damit er durch nicht geh', fest seine strammen Lenden. —
So sieht man eifrig sie im großen Viereck wandern,
Ein Jeder sieht auf sich und niemals auf den Andern;
Da ist kein gleicher Takt, da ist kein gleicher Tritt,
Obgleich der Korporal schreit und marschiret mit:
„Lang — sam! — Eins — Zwei! —
„Schmeißt mir die Beine schnell heraus,
„Als wolltet drüben über's Haus
„Sie werfen! Kräftig! Meiner Treu;
„Der alte Markt geht nicht entzwei!
„Die Arme nicht so fest geklemmt;
„Die Haltung nicht so steif, gestremmt;
„Martialisch heftet Euren Blick
„Dem Vordermanne in's Genick;
„Die Spitze muß zur Erde zielen,
„Als wolltet's Pflaster Ihr aufwühlen;
„Natürlich! Ungenirt! Adrett!
„Bequem! Wie man spazieren geht!“
Der Viereckmarsch ist aus; es schlägt die zehnte Stunde,
Da spricht der Korporal mit würdevollem Munde,
Mit feierlichem Ernst, wenngleich ein wenig barsch:
„Nun, Leute, paßt mir auf, auf den Parademarsch! —

Digitized by Google

„Das ist das Wichtigste von allen Dienstteszweigen;
„Darin kann der Soldat die ganze Würde zeigen.
„Das sei der Lohn für Euch, für Eure heut'ge Qual! —
„Nun, Leute, stellt Euch vor, ich sei der General.
„Wenn Ihr vorbeimarschirt, so seht mir in die Augen,
„Als wolltet meinen Geist in Euch hinein Ihr saugen;
„Dann schwillt das Herz Euch an, die Würde blähet Euch,
„Ein Jeder wird um zwei bis drei Zoll größer gleich!"
Der Marsch geht vor sich und sie sehn ihm in die Augen,
Doch können keinen Geist in sich hinein sie saugen;
Das Herz schwillt auch nicht an, es fehlt an Phantasie;
Statt größer werden noch wo möglich kleiner sie.
Was soll das Herz auch wohl den armen Leuten sagen,
Besonders, wenn so laut es überschreit der Magen? —
„Halt!" ruft der Korporal. „Ihr könnt nach Hause geh'n!"
Die Kette löst sich auf, und — hast du nicht gesehn! —

Im kurzen Hundetrapp und klirrend mit den Sporen,
Die Nase reibet Der und Jener sich die Ohren,
Läuft der Rekruten Schaar den warmen Ställen zu,
Und auf dem Markte herrscht die alte Grabesruh'! —

Digitized by Google

6.

Der Rekrut und sein Alter.

Rekrut (in den Stall tretend).
Gottlob! Das wäre wieder vollbracht!

Der Alte.
Hat man Dich wieder zum Menschen gemacht?

Rekrut.
Zum Menschen? Was willst Du damit sagen?

Der Alte.
Zum Menschen macht erst der rothe Kragen.

Rekrut.
Und was war man eh' man's so weit gebracht?

Digitized by Google

Der Alte.

Ein Menſch auch — doch noch nicht echt gemacht

Rekrut.

Das kann ich noch nicht recht verſteh'n.

Der Alte.

Nun hör' mal zu, dann wird's ſchon geh'n: —
Das wandelt immer wie im Traum! —
Denk' Dir 'nen wilden Apfelbaum. —
Das iſt ein Stamm voll Kraft und Mark;
Er treibt auch Aeſte, lang und ſtark,
Doch treibt er Früchte allgemach,
Fragt weder Menſch noch Thier danach,
Bis ihm des Gärtners kluge Hand
Das Propfenreis in die Rinde band,
Und ihn zu Anſeh'n ſo gebracht,
Ihn oculirt, ihn echt gemacht.

Wenn Früchte dann die Aeſte biegen,
Dann eſſen wir ſie mit Vergnügen. —

Digitized by Google

So ist es mit dem Menschen auch!
Man folgt zu Hauf' dem alten Brauch,
Muß sich bei'm Mistaufladen bücken,
Hangt schlaffig auf dem Pferderücken,
Schnackt mit der Base, mit dem Vetter
Und mit den Bauern über's Wetter,
Und stehet auf und geht zu Bett,
Als wenn's nichts Beff'res geben thät. —
Wird dieser Rock uns anprobirt,
Dann werden wir erst oculirt;
Es zieht der dumme Bauersmann
Dann einen neuen Menschen an,
Und wenn der Rock noch schlechter wäre,
Ihn adelt die Soldatenehre! —
Woher Du kommst, wohin Du gehst,
Du stets in hoher Achtung stehst,
Man sieht Dich mit Vergnügen an:
Der Rock macht Dich zum Ehrenmann.
Steckst Du nur erst ein Veilchen drin,
So strebt nach Höherem Dein Sinn;
Drum merke Deines Alten Lehre:
Die beff're Frucht, das ist die Ehre!

Rekrut.

Nun ja, das klingt recht schön und gut,
Und macht mir wieder frischen Muth.
Will mir nur Vieles noch nicht scheinen!
Dies Balanciren auf den Beinen;
Kein and'rer Mensch so spreizig geht,
Kein and'rer Mensch so hölzern steht;
Dies Geh'n und Steh'n ist eine Qual;
Das nennt bequem der Korporal.

Digitized by Google

Der Alte.

Und dennoch mußt Du's fleißig üben. —
Scheint's Dir auch anfangs übertrieben;
Im Lauf der Zeit läßt Du Dich geh'n
Im Marsch, im Reiten, Geh'n und Steh'n.
Die Zeit nimmt das Zuviel hinweg,
Drum siehst Du wohl den weisen Zweck:
's ist nöthig, daß man übertreibt;
Das Richt'ge ist, was übrig bleibt. —

Rekrut.

Ist mir doch Alles noch nicht klar.

Der Alte.

So war ich grad' vor einem Jahr.
Mußt nur im Anfang nicht verzagen,
Blindlings gehorchen, nicht viel fragen.
Das findet sich ganz unbewußt;
Was jetzt Dich quält, thust Du mit Lust
Nach eines einz'gen Jahres Frist,
Sobald Du erst ein „Alter" bist.

Rekrut.

Ist doch ein mühevoller Stand.

Der Alte.

Dafür wirst Du auch „Sie" genannt,
Und trägst ein ehrenvolles Kleid,
Den blanken Degen an der Seit';
Und duldest Du auch oft Beschwerden,
Kannst selbst ein Korporal mal werden.

Rekrut.

Hab' nimmer wohl dazu Geschick.

Digitized by Google

Der Alte.

Nun gut, dann geh' auf's Dorf zurück! —
Ein Nutzen muß Dir immer bleiben:
Bei allem Deinen Thun und Treiben
Muß man in Deinen Augen lesen:
Ich bin einmal Soldat gewesen! —
Und wenn, nach manchem lieben Jahr,
Dein Rücken krumm und weiß Dein Haar,
Du kriegst einmal Soldatengäste,
Dann giebst Du freudig hin das Beste,
Was Du in Küch' und Keller hast.
Dann wird geschwelgt mal und gepraßt;
Dann öffnest Du die vollen Laden
Und theilst sie mit den Kameraden,
Und schnackst und schnackst von alter Zeit,
Das Herz wird Dir so groß und weit;
Wie's damals mit dem Dienste stand,
Von Dem und Dem, den Du gekannt;
Dein Leut'nant ist nun General,
Schon lange todt Dein Korporal,
Und trinken sie Dein Wohlergehen
Wird Wasser Dir im Auge stehen! —

Rekrut.

Du machst mir wirklich wieder Lust.

Der Alte.

So nimm es auf in Deine Brust,
Und geht es schlecht auch dann und wann,
Such' es hervor und denke d'ran! —

Digitized by Google

7.

Einer bei dem Andern.

Nachmittags wenn der Dienst vorbei,
Dann ist der Lieut'nant frank und frei.

Er schlendert heim, geht in den Stall,
Und faßt dem Braunen an die Gall',

Hebt ihm die woll'ne Decke auf,
Sieht in die Krippe, geht hinauf.

Steckt sich ein Pfeifchen Tabak an,
Sieht aus dem Fenster dann und wann.

Digitized by Google

Da kommt ein Kam'rad! Gott sei Dank!
Mir ward auch schon die Zeit so lang.

Der setzt sich auf das Sopha dann,
Und steckt sich auch 'ne Pfeife an.

So sitzen sie im Dämmerlicht,
Bis endlich man das Schweigen bricht.

„Was macht denn dein Dreiviertelblut?"
„„Ich danke Dir, er frißt noch gut.""

Dann tritt 'ne lange Pause ein,
Der Bursche bringt frisch Wasser 'rein.

„Was macht denn Box? Wo ist der Hund?"
„„„Herr Lieut'nant, der ist noch gesund!""""

Der Bursch' verschwindet auf den Zeh'n;
Man kann vor Rauch sich nicht mehr seh'n.

„„Dein Tabak mundet prächtig mir.""
„So stopfe eine neue Dir."

Digitized by Google

„„Ich muß jetzt geh'n, es ist genug!““
„Dank für den freundlichen Besuch;“

Der Andre nimmt den Mantel um,
Und tappet nach der Thür herum.

Thut noch drei Züge, eh' er geht;
„„Komm zur Ressource nicht zu spät.““

Befriedigt wir sie scheiden seh'n:
Das Lieut'nantsleben ist doch schön! —

Digitized by Google

8.

Die Ressource.

Die Uhr am Rathhausthurm schlug eben sechs;
Der Posten vor'm Gewehr ruft heiser: Rau — s!
Auf der Ressource steckt man Lichter an
Und auch die trübe Lampe über'm Billard.
Der Wirth sitzt ernst und schreibt den Speisezettel.
Der einz'ge Kellner sieht andächtig zu,
In kurzer Jack' und zweifelhafter Wäsche.
„Du machst den Grog mir immer noch zu stark."
Spricht dann der Wirth mit ernstem Stirnerunzeln;
„Dabei kann Unsereiner nicht bestehen."
„„Herr Gott!"" versetzt des Kellners dünne Stimme,
„„Sie gießen ja schon Wasser in den Cognac;
„„Wenn es nicht schmeckt, bekomme ich die Schelte,""
„Dafür wirst Du bezahlt," versetzt der Wirth;
„Je schwächer das Getränk, je mehr bedarf man
„Um warm zu werden. Heiz' auch nicht zu viel;
„Wenn sie hier schwitzen, trinken sie nichts Warmes."
Des Kellners blaß' Gesicht verzieht sich schmerzlich;
Er denkt an all' die Unzufriedenheiten,
An manches böse Wort, das ihn erwartet,
Und das er unverschuldet hören muß.

Digitized by Google

Er wendet sich, zupft an der kurzen Jacke,
Läßt schmerzlich seine rothen Finger knacken,
Stellt dann die Gläser für den Grog zurecht
Und schüttet, ängstlich nach dem Wirthe schielend,
In dies und jenes noch ein wenig Zucker,
Für seine Freunde, die er still verehrt. —
Da klirren Sporen draußen auf der Treppe,
Die Thür geht auf, ein Lieut'nant tritt herein,
Hängt seinen alten Mantel an den Nagel,
Die Mütze d'rauf, und stehet nun entpuppt
In einem Rock, deß Jugend längst entschwunden,
Und dessen frische Farben längst verblüht,
Die volle Pfeife in der linken Hand,
Wie man bei'm Marsch die Palaschklinge fasset,
Und schauet blinzelnd durch die leeren Räume.
Dann schreitet langsam er in's Speisezimmer,
Wo auf dem Wachstuchtisch die Teller stehen,
Sucht sich behaglich die bequemste Ecke,
Und fragt den Wirth mit ahnungsvoller Neugier:
„Was giebt's zu Abend? „„Frischen Hasenbraten!““
„Famos! Ich bitte um ein Mittelstück,
„Und recht viel Sauce, hören Sie Herr C.!?“
Der Kellner gleitet leise in die Küche;
Der Lieut'nant streckt die langen Beine aus,
Und überläßt sich angenehmen Träumen. —
Allmälig wird es voll und immer voller;
Es sammeln sich die Honorationen,
Die Haute-Volée, die Crême der kleinen Stadt.
Da kommt der Doktor und der Apotheker,
Der Bürgermeister und der Syndikus,
Ein Tabakshändler, der sich reich gekrämert,
Der Fêten giebt und eine Tochter hat.

Digitized by Google

Ein Gutsbesitzer, der sein Gut verkaufte,
Um seine alten Tage zu genießen;
Drei kleine Krämer, die mit Wichse handeln,
Und die man zur Gesellschaft ziehen mußte,
Weil Einer Maurer, Einer Rathsherr ist
Und Brandversicherungsagent der Dritte.
Dann kommt ein aufgeblasener Notar,
Durch and'rer Leute Zwistigkeit gemästet,
Ein Thierarzt, der zur Ruhe sich gesetzt,
In hoher Achtung bei den Offizieren,
Weil er mit Pferden lange Zeit verkehrt,
Und dadurch selbst ein halbes Pferd geworden;
Ein Brauer, der gebrochen Hochdeutsch spricht;
Der Magazinrendant mit schlauer Miene;
Zwei Ref'rendarien von dem Stadtgericht,
Die schier verwelken, wie zwei fremde Blumen,
Die man verpflanzt, und stets wehmüthig lächeln;
Ein Escadronschirurg mit karger Gage
Und einem Freibillet auf ein Glas Grog,
Weil er dem Wirth und seiner ganzen Sippschaft
Als Hausarzt dient und Nichts dafür bekommt.
Dann endlich füllen sich die trüben Räume
Mit Offizieren in verblich'nen Röcken;
Den Grad erkennt man nicht am Epaulett,
Das liegt zu Hause in Papier gewickelt,
Und nur die Falten und das graue Haar
Die höher'n Grade uns errathen lassen,
Obgleich der Laie oft sich irren würde;
Denn auch auf Lieut'nantswangen wächst die Runzel,
Das graue Haar wächst auch auf seinem Kopf. —
Diejen'gen, die das höchste Erdengut,
Ein treu und liebend Weib ihr eigen nennen,

Digitized by Google

Das sie nur zweimal an dem langen Tage,
Bei'm Mittag- und beim Abendbrot nur sehen,
Weil Tages der Beruf sie ferne hält,
Und Abends die Ressource ihnen winket,
Die speis'ten schon im häuslich stillen Kreise
Und brachten nur die vollen Pfeifen mit.
Die Lieut'nants und die Fähnderiche aber,
Die sitzen um den Speisetisch und essen
Und trinken Grog und klappern mit den Messern,
Bestellen ungeduldig durcheinander,
Daß röther sich des Kellners Wange färbt,
Und helle Tropfen von der Stirne rollen.
Er hüpft und läuft und wird zuletzt confuse,
Geknufft vom Wirth, gescholten von den Gästen.
Er hört nicht mehr und fliegt treppauf, treppab,
Und die gequälte Seele flucht der Schöpfung:
Daß sie dem Hasen Beine auch gemacht,
Anstatt aus Mittelstücken ihn zu bilden;
Daß Cognac nicht, wie Oel, das Wasser hasse,
Zu seinem Unglück sich mit ihm verbinde,
Daß seine zarte, weiche Menschenseele,
Geworfen zwischen diese rohen Kräfte,
Dem blinden Publicum, dem tauben Wirth,
Im tragischen Conflicte sterben werde. —
Die schwachen Kräfte reichen nicht mehr aus,
Die Küchenhanne muß ihn unterstützen
Sie kommt, mit wirrem Haar und rothen Backen,
Die nackten Arme braunroth von der Hitze
Und, mit der weißgewes'nen Küchenschürze,
Faßt sie die Teller an und ruft die Namen
An die sie von der Wirthin adressirt.
Ein alter Knasterbart kann es nicht lassen,

Digitized by Google

Klopft ſchmunzelnd ihr den dicken rothen Arm,
Da lacht ſie albern und wird purpurroth,
Wiſcht ſich die Naſe mit der Küchenſchürze
Und klappert fort in ihren Holzpantoffeln. —
Auch an dem Billard iſt es laut geworden,
Der Doctor mißt ſich mit dem Apotheker,
Der Kellner ſteht dabei und zählt franzöſiſch,
Das für chineſiſch eh'r man halten könnte,
Bis, abgerufen dann zum Speiſetiſch,
Das Zählen er den Spielern überläßt,
Von Dieſen mit Verwünſchungen verfolgt,
Von Jenen mit Verwünſchungen empfangen.
Die Atmoſphäre ſchwängert ſich mit Rauch,
Der von den Tiſchen in den Ecken aufſteigt,
Wo man zum Whiſt ſich ernſthaft niederläßt,

Und der zur Wolke oben ſich vereinigt,
Die, grau und dick, die Decke faſt verbirgt.

Digitized by Google

Da sitzt der Thierarzt mit den kleinen Augen,
Die kohlende Cigarre in dem Munde,
Und arrangirt mit seinen dicken Fingern
Die Karten, die schon aneinander kleben,
Und blickt hinein; es malt sich in den Zügen
Das ganze Spiel, das er in Händen hat.
Verstohlen blicket der Notar ihn an,
Ein überleg'nes Lächeln auf den Lippen,
Er schlürft behaglich aus dem Glase Wein
Und nimmt geräuschvoll eine Prise Taback
Um seine gold'ne Dose auch zu zeigen;
Dann klopft er sich den Rest vom Chemisett,
Deß weiße Bänder aus der Binde gucken,
Und wartet bis die Nebenbuhler fertig.
Es spielen Drei'e nun und Sechse sitzen
Herum um sie, und schütteln bald die Köpfe,
Bald runzeln finster sich die weisen Stirnen,
Bald lächeln sie und blasen dicke Wolken
In blauen Ringeln schweigend in die Luft.
Und ist der Robber aus, dann bricht er los,
Der langverhalt'ne Sturm der Leidenschaften,
Und es entsteht ein wahrer Krieg von Worten,
Um einen Stich, ob so, ob so gespielt.
Der Freund entzweiet sich mit seinem Freunde,
Der Thierazt glüht wie eine reife Kirsche,
Und überlegen lächelt der Notar. —
Ein solcher Knäuel sitzt in jeder Ecke
Des Billardzimmers, der Skandal nimmt zu,
Die Lichter drängen ängstlich sich zusammen,
Die Lampe über'm Billard blakt gen Himmel
Und schwärzt die Stelle oben am Plafond.

Digitized by Google

Wollt Ihr die Menschen richtig hier taxiren,
Ein Urtheil fällen über ihren Werth,
So geht von einem Spieltisch nur zum andern,
Steckt Eure Nase überall hinein,
Durchschnüffelt ihren Dunstkreis von Tabako,
Und ihr erkennet bald an dem Geruche
Weß Geistes Kind Euch vor der Nase sitzt. —

Im Speisezimmer sind die Wolken blauer;
Man raucht Cigarren, guten Varinas;
Die Teller sind vom Wachstischtuch verschwunden,
Die Offiziere sitzen um den Tisch,
Vor jedem steht ein volles Gläschen Grog;
Man streckt die Beine aus und trinkt und plaudert,
Und schwatzt vom Dienst, von Pferden und von Hunden,
Wann wohl die Harfenmädchen wiederkommen,
Erzählt sich Anecdoten vom Manoeuvre,
Von alten Militairs, vom Bivaksleben,
Wo im Quartier man lag, bald gut, bald schlecht,
Dem gnäd'gen Fräulein heut den Hof gemacht
Und morgen mit der Bauerndirne scherzte.
So plaudert man wohl bis um Mitternacht. —
Zwei Fähnderiche sitzen stumm dabei,
Ihr trunken Auge hängt an dem Erzähler;
Sie halten ungeschickt noch die Cigarren,
Und wenn vom Grog sie einen Zug gethan,
So läuft das Wasser ihnen aus den Augen. —
Es ist schon spät, man bricht allmälig auf;
Der Krämer muß um sechs den Laden öffnen.
Der Lieut'nant muß um sieben in den Dienst.
Man sagt sich „gute Nacht" und geht nach Hause.

Digitized by Google

Die beiden Fähnderiche gehn zusammen,
Und an der Ecke wo sie scheiden müssen,
Reicht Einer still dem Anderen die Hand:
Sie sprechen nichts, sie blicken sich in's Auge;
Doch in den Augen steht mit Flammenzügen:
O Bruderherz! Das Leben ist doch schön! —

Digitized by Google

9.

Rekruten zu Pferde.

Friedlich und still ist die Stadt, die Nacht lag auf Straßen und Gassen,
Selten nur schimmerte Licht durch die schwarzen verschlossenen Laden;
Oder es leuchtete trüb aus der ärmlichen Stube am Giebel,
Wehmüthig fast durch das Glas der Oellampe spärliches Licht.
Häuser und Hütten so schwarz, sie lehnen sich müd' aneinander,
Einige beugen sich vor und Andere schläfrig zurücke.
Einige sinken in's Knie und Andere hängen die Schultern,
Schlechte Gehäuse fürwahr, für den festen, vertrauenden Schlaf. —
Hast du ein aufmerksam Ohr, so kannst du die Träume belauschen;
Wandle von Haus nur zu Haus, gieb Acht auf das innere Regen;
Wie, durch die Wände von Lehm, bald dröhnendes Schnarchen ertönet;
Bald, aus geängsteter Brust, dumpf, Klagen und Seufzer sich pressen,
Bald, in dem öden Gemach, ein schlurrender Tritt schon umherschleicht,
Bald aus dem hinteren Raum, das Schreien des Kindes sich drängt. —
Noch sind die Straßen wie todt, kein lebendes Wesen zu sehen,
Bis auf den Kater, der still von seiner Geliebten sich schleicht. —
Horch! da erschallet ein Schritt und hallt durch die schweigenden Straßen,
Kommt immer näher heran und wird immer lauter und lauter,
Bis durch das Dunkel der Nacht, ein dunkleres Wesen sich zeiget;

Digitized by Google

Endlich erkennst Du's! es führt schon still nach der Bahn der Rekrut,
Halb noch im Schlafe der Mann und halb noch im Schlafe die Mähre,
Schleicht das so träumerisch hin, als wären es Geister und Schatten.

Krumm in den Knieen der Mann, die ganze Gestalt so gesacket,
Schlurret der dröhnende Tritt laut hallend die Straße entlang,
Während das klügere Pferd, den Kopf still gesenkt nach dem Pflaster,
Vorsichtig meidet ein Loch, und leicht und behende einhergeht.
Bald kommen mehr nun und mehr. Aus jeglicher Gegend des Städtchens
Fließt's wie ein murmelnder Bach, die Straßen und Gassen entlang,
Bis in der dunkelen Bahn, die weit ihre Kiefern geöffnet,
Still, nach und nach, jeder Bach, wie der Fluß in dem Meere verschwindet,
Friedlich noch ruhet die Stadt, noch liegt Nacht auf den Straßen und Gassen,
Nur, wo sie zogen vorbei, da bellten die Hunde im Schlafe. —

Digitized by Google

Matt nur erhellt ist die Bahn; so kalt und so feucht und so finster;
Feucht ist der gelbliche Sand und feucht sind die Banden und Balken.
Langsam nun zieh'n sie herein aus dem Kühlstall die zögernden Pferde,
Langsam nun stell'n sie sich auf still nebeneinander in Glied. —
Siehe, da schreitet herein, gehüllt in den dunkelen Mantel,
Würdig und ernst der Sergeant, und es recken sich aus die Rekruten,
Halten den Pferdekopf hoch und Jeglicher giebt sich ein Anseh'n,
Zwänget die Schultern zurück und klappet zusammen die Hacken.
Und der Sergeant schreitet ernst und prüfend die Reihe herunter,
Tadelt das Putzen bei Dem, bei Diesem die Haltung der Zügel.
Endlich nun ist er herum und beginnt mit räuspernder Stimme,
Wie, wenn sie schlummerte halb und harrete ihres Erlösers:
„Leute! Nun paßt mir hübsch auf und macht mir das Aufsitzen richtig;
„Fertig zum Aufsitzen! — Auf! — Herr Gott, wie das ampelt und strampelt,
„Also: Gesessen! — Wer sitzt?" — Die Frage beantwortet leicht sich:
Seht die Rekruten nur an; kein Einziger sitzt auf dem Pferde:
Der nimmt 'nen Ansatz zum Sprung, als wollt' er hinauf in die Wolken,
Kommt aber kaum aus dem Sand und springt mit dem Bauch, daß es knallet,
Hart gegen's Pferd, daß es bebt, und taumelt dann stöhnend zurücke;
Der lieget, schwer wie ein Sack, der oben verlor die Balance,
Und, nun urplötzlich belebt, empor wieder strebet zum Sattel,
Eine Hand fest in der Mähn', im Gurt convulsivisch die and're,

Digitized by Google

Sucht er empor sich zu zieh'n und strampelt wie toll mit den Beinen,
Stöhnet und ächzet und wird wie'n Puthahn so blau im Gesichte,
Fast aus den Höhlen heraus die glotzenden Augen ihm treten.
Endlich nun schwingt er sich auf, doch der Sprung war zu stark, denn er gleitet
Kaum oben angelangt, gleich auf der andern Seite herunter.

Der wieder hat das Geschäft, nach langem, vergeblichem Mühen,
Ganz aufgegeben zuletzt und steht, resignirt und ergeben,
Neben dem träumenden Pferd und leistet ihm träumend Gesellschaft.
Und es ergrimmt der Sergeant, dem Ungeschick kommt er zu Hülfe,
Hier nimmt er Einen beim Gurt, den Ander'n beim Leder der Hose,
Wirft sie gewaltsam auf's Pferd, bis selber er glühet und keuchet,
Stellt sich dann hin vor die Front und sucht erfinderisch Namen

Digitized by Google

Für seine Schüler, die still die Jacken sich wieder herabzieh'n,
Zügel dann nehmen zur Hand und sitzen wie hölzerne Klammern,
Die man auf Waschleinen schief und fest nicht gehörig gesteckt.
Fest in die Seiten geklemmt die Ellbogen, daß sie fast schmerzen,
Aengstlich die Zügel gefaßt als wären es seidene Fäden,
Weit von dem Pferdeleib ab nach vorwärts die Waden gespreizet,
Unsinnig schief und verdreht die Fußspitzen hoch in die Luft.
So sitzt man hölzern und steif, bis endlich das „Marsch!" nun ertönet,
Prächtig den Pferden bekannt, sie folgen von selbst dem Kommando,
Und, als sie heben den Fuß, da schwanken die sämmtlichen Reiter,
Neigen vornüber sich stark und fallen beinah' auf die Nase.
Fest die Reitregeln im Kopf führt die alternde Mähre den Reiter,
Und nicht der Reiter das Pferd; das ist, als wenn alternde Fräulein
Tanzen die Fähndriche ein und bilden heran sie zum Dienste. —
Und der gewalt'ge Sergeant, er steht in der Mitte der Reitbahn,
Selbstbewußt, würdig und stolz, als lenke er Völkergeschicke,
Und seinem Munde entfleußt, so weise wie Salomo's Sprüche,
Ernst und gewichtig und klar die Lehre der Reitinstruction:
„Leute! die Schenkel. zurück, zurück aus dem Hüftengelenke,
„Knie an den Sattel, und sanft an die Flanken die Waden geschmeichelt;
„Hacken herunter, als wenn den Sand in der Bahn Ihr wollt stampfen;
„Fußspitzen hoch in die Höh', als wollt ihr dort aus dem Balken
„Stöbern der Sperlinge Nest, die hier nur den Unterricht stören.
„Sitzt wie im Lehnstuhl mir nicht, und nicht wie die Klammer bei'm Trock'nen,
„Spalt' und Gesäß, beides halb, nur das macht zusammen ein Ganzes,
„Und, wenn er recht es capirt, den Reiter zum Kavalleristen;

Digitized by Google

„Denn zwischen Beiden ist noch ein Unterschied, könnt Ihr mir glauben.
„Ja! mancher Kavallerist mag alt wie Methusalem werden,
„Steigt er vom Pferde in's Grab, hat doch er nicht reiten gelernt.
„Und mancher junge Rekrut, der sonst nur zur Schwemme geritten,
„War Euch ein Reiter schon eh'r, eh' noch er den Bügel gekannt.
„Leute! die Bäuche zurück! zu Pferde ist nicht wie zu Fuße:
„'Rein damit, seid Ihr zu Fuß, und 'raus damit, seid Ihr zu Pferd.
„Fäuste fest zu mir gemacht, den Daum wie geleimt auf den Zügel;
„Doch muß wie Butter so weich mir stets Euer Handgelenk sein.
„Nicht so gezwungen den Sitz; hier könnt Ihr die Steifheit nicht brauchen
„Wie Eurem Mädchen so fest, schmiegt Eurem Pferde Euch an! —
„Männlein und Fräulein sind Eins, denn sie sind ja ein Leib, eine Seele;
„Reiter und Pferd sind ein Leib, der nur einem Willen gehorcht.
„Wo in der Ehe das fehlt, da fehlet das Glück in dem Hause,
„Wo bei dem Reiter es fehlt, da höret das Reiten bald auf. —
„Wollen den Trab nun probir'n — die Zügel ein wenig verlängern;
„Fester die Waden geschraubt — allmälig nun —: Escadron Trab!

Trab, trab, trab, trab
Mein Rößlein trab,
Die Kerls ruppeln auf und ab,
Die Kerls juckeln hin und her,
Der Oberkörper wird zu schwer,
Der Unterkörper wird zu leicht,
Der rechts, Der links herab sich neigt,

Digitized by Google

Der greift verzweifelt in die Mähn'
Und beißt zusammen seine Zähn';
Der klemmt sich mit den Hacken fest
Und irritirt das arme Beest,
Und, eingedenk des nahen Fall's,
Fällt er dem Gaule um den Hals.
Dort poltert Einer an die Wand,
Dort kullert Einer in den Sand;
Hier läuft ein Gaul allein umher,
Der Kerl ihm nach so schwer, so schwer; —

Der Korporal steht in der Bahn,
Schaut schweigend die Verwirrung an,
Bringt sie zu Ende endlich mit
Dem kleinen Wort: Escadron Schritt!
„So wird im Leben das nichts; Ihr haltet mir keine Balance,
„Laßt Euch nicht werfen genug und klammert zu ängstlich Euch an.
„Leute! So ist es ja just mit dem Menschen hienieden auf Erden:

Digitized by Google

„Oft trabt das Schicksal mit uns, daß sämmtliche Knochen uns knacken;
„Halten Balance wir nicht, so tritt es uns unter die Füße;
„Doch halten oben wir aus, behalten die Zügel in Händen,
„Bis der bequemere Schritt, auch wohl der Galopp wieder kommt,
„Seht, dann belohnt uns're Kraft das Schicksal, das nur uns versuchte. —
„Klettert nur wieder herauf, gebt künftig mir sanftere Hülfen,
„Denn alles Plötzliche wird mehr schaden gewöhnlich als nützen;
„Doch, was allmälig man thut, das kommt auch allmälig zum Ziel.
„Trab muß sich aus dem Schritt, allmälig, unmerklich entwickeln,
„Wie aus der Dämmerung just, allmälig der Tag sich enthüllt." —
Endlich nun sind sie hinauf, und wieder bricht ab man im Schritte,
Geben dasselbe Tableau, just wie sie gaben vorhin.
Still, wie ein Schatzgräber schleicht, in den Bergen von Santo-Francisko,
Also der Bahn du-jour hier, mit Kratze und kurzstiel'ger Schippe,
Suchet, als wären sie Gold, nach den gelblichen, dampfenden Aepfeln,
Sammelt vom Hufschlag sie auf und trägt sie behutsam hinweg. —
„Leute! Nun einen Galopp!" beginnt der Sergeant nun von Neuem,
„Stets das Bequemste zuletzt, so halt' ich es auch mit mir selber.
„Nun paßt mir auf: Escadron! — Allmälig die Sprünge entwickelt!" —
„Wetter! — Da geht es schon los als kämen die Garde-Kosacken!"

Digitized by Google

Galopp Galopp, Galopp Galopp,
Geht's auf und ab, geht's hopp hopp hopp,
Hebt sich zum Sprung, senkt sich herab,
Da reitet Einer noch im Trab,
Der länger wird und länger stets,
Im Passe durch die Ecke geht's,
Er stößt und reißt, wenn er abseits,
Nun geht's Galopp, doch über Kreuz.
Der dort ist falsch! — Welch' ein Rumor!
Der streckt bequem die Beine vor,
Und immer toller wird der Lauf,
Zuletzt hört alle Ordnung auf.
Die Pferde poltern an die Wände,
Zur Mähne greifen schnell die Hände,
Verloren gehet die Distance,
Verloren gehet die Balance;
Der Korporal steht in der Bahn,
Schaut schweigend die Verwirrung an,
Bringt sie zu Ende endlich mit
Dem Donnerwort: Escadron Schritt! —

„Leute, hört an — doch es schlägt — schon warten die Ander'n
im Kühlstall:

Digitized by Google

„Tête rechts schwenkt! — Paßt mir auf! — Nun! — Links marschirt auf im Schritt-Marsch!
„Fertig zum Absitzen! — Ab! — Gesessen! — Herunter mir schneller!
„Nun führet ab mir und reibt die Pferde im Stalle gut ab. —
Die führen jetzo hinaus, die Anderen führen herein schon,
Liefern das nämliche Bild, und so geht es fort bis zum Abend.
Einer verdrängt hier den Ander'n, und Jedermann müht sich und quält sich;
Das ist der Lauf der Welt, warum nicht auch hier in der Bahn! —

Digitized by Google

10.

Ball.

1.

Er sitzt in seines Zimmers Mitte,
Sein Bursche, mit geschäft'gem Tritte,
Schwebt auf den Zehen um ihn her.
Der Linienlieut'nant ist nicht eitel,
Der Bursche macht ihm seinen Scheitel,
Es fehlt dem Städtchen ein Friseur. —

Nun ist die Coiffure fertig;
Der Bursche, jedes Winks gewärtig,
Holt ihm die Hosen Nro. Eins.
Der Lieut'nant prüfet, wie sie sitzen,
Erhebt sich auf die Zehenspitzen,
Und freut sich seines strammen Bein's.

Den Leibrock muß der Bursche halten,
Er zeiget noch die Reisefalten;
Erst kürzlich kam er von Berlin.
Der Lieut'nant hat ihn angezogen,
Sorgfältig seinen Sitz erwogen,
Zufrieden streicht er drüber hin.

Digitized by Google

Die Toilette ist nun fertig;
Doch draußen ist es widerwärtig
Und Koth dick auf den Straßen liegt.
Er springt auf seines Burschen Nacken,
Läßt sich zum Balle huckepacken,
Denn Droschken kennt man hier noch nicht.

II.

Das Fräulein sitzt im Kämmerlein,
Ja Kämmerlein;
Ihr Mädchen kommt herein.
„Louise gieb mir weiß're Strümpf',
„Ja weiß're Strümpf'
„Und zieh sie mir auf's Bein."

„Leg' mir auf's Bett mein weißes Kleid,
„Ja weißes Kleid,
„Und schnüre mich beizeit;
„Das Schnürleib ist gewaltig eng,
„Gewaltig eng;
„Einst war es mir zu weit." —

Digitized by Google

„Nun setz' mir auf den Blumenkranz,
„Ja Blumenkranz;
„Er ist doch wohl noch ganz? —
„Ich trug ihn schon so manches Jahr,
„Ja manches Jahr,
„Durch manchen heißen Tanz."

„Mein Gott, da fährt der Wagen vor,
„Ja Wagen vor;
„Er hält schon an dem Thor.
„Wenn ich den alten Wagen seh',
„Ja Wagen seh'
„Komm' ich ganz jung mir vor." —

Digitized by Google

III.

Er zieht die weiße Weste an,
Blickt ernst sein Bild im Spiegel an.

Bind't Chemisett und Bäffchen vor,
Dreht an der Locke über'm Ohr.

Sein Weib steckt ihm die Bänder ein;
Ach! könnt' sie heut' doch bei ihm sein! —

Sie seufzet im Stillen Ach und Weh:
„Ach, wär' auch ich doch haute-volée!"

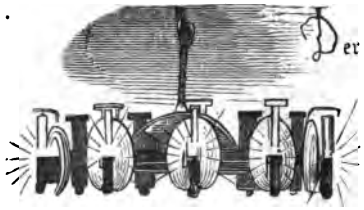
„Doch er ist Bürger, Rathsherr gar;
„Mein Vater nur ein Schlächter war."

„D'rum laß ich ohne Neid ihn zieh'n,
„Und bin im Stillen stolz auf ihn."

„Wie würdig sieht mein Alter aus;
„Adieu! Komm' nicht zu spät nach Hauf'!" —

Digitized by Google

IV.



Der Ballsaal hat sein Festkleid angezogen —
Denn Alltags essen dort die Offiziere —
Die Wände sind hübsch sauber abgestäubt,
Und rundherum sind Lichter d'ran befestigt,
Die widerstrebend ihrer Pflicht gehorchen,
Und nonchalant in ihren Leuchtern hangen.
Und an der altersgrauen Decke, wo
Der gute Will' der Wirthin steht geschrieben
In sanftgebog'nen, breiten, hellen Streifen,
Die mit dem Borstwisch zog das Küchenmädchen,
Hangt majestätisch jetzt die große Krone,
Von weißgestrich'nem Blech, doch hie und da
Wich schon dem Zahn der Zeit die dünne Farbe.
Die Dielen, die ein wenig sich geworfen,
Und langen Mulden gleichen, die getrennt
Von tiefen, schwarzen Ritzen, sind gescheuert,
So blank und rein, wie es nur möglich war.
Nur unter'm Kronenleuchter ist ein Fleck,
Von Alters her, der kaum dem Hobel weichet,
Weil lange schon die alte Krone leck,
Wie heute auch die blanken Tropfen melden,
In denen hell das Licht des Saales glänzt.
Die Tänzer kennen schon das alte Uebel,
Sie meiden es geschickt, wie Lootsen Riffe,

Digitized by Google

Und nur der unerfahr'ne Fähndrich führt
Die arme Tänzerin zu jener Traufe.
Auch die Gardinen sind so weiß wie Schnee,
Und ihre geisterhafte Bläße sticht
Zu grell fast ab zu diesen dunklen Wänden,
Die mit einander parallel nicht laufen,
Weil sich das Haus, wie alle hier im Städtchen,
Vor Müdigkeit zur Seite hat gelehnt. —
Allmälig füllet sich der lange Saal
Und auch die zwei Gemächer, ihm zur Seite.
Die Mütter rauschen stolz vom Flur herein,
Der heute ward zum Garderobenzimmer;
Die Töchter still bescheiden hinterdrein,
Die Augen zu fast, doch die Herzen offen,
Daß eine ganze Reiter-Escadron,
Mit Mann und Maus drin Einquartirung fände.
Man setzt sich auf die Stühle längs den Wänden,
Und bald umwindet rings den langen Saal
Ein bunter Kranz von schönen Gartenblumen:
Wohl sah man hie und da ein Rosenknöspchen,
Auch eine bleiche Lilie von dem Lande,
Päonien, die sich brüsteten in Dummheit,
In ihrer Farbenpracht und üpp'gen Fülle,
Und denen doch das Schönste fehlte; — Duft!
Die meisten Blumen waren aber Astern,
Und selbst von denen welkten viele schon.
Die alten Offiziere machten Cour;
Die jungen standen in den Nebenzimmern,
Und überlegten es mit Sorgfalt sich,
Wie sie sich drücken könnten von dem Tanzen.
Die Civilisten füllten schwarz die Ecken,
Das Unbehagliche der Lage fühlend,

Digitized by Google

Und doch unendlich stolz, daß sie darin.
An jeder Thür ein blasser, blonder Kellner,

Ein Mann für Alles; Lohnlakei und Fischer,
Holzhauer, Leichendiener — wie es kommt.
Sie tragen schwarze Fracks mit fett'gen Aermeln
Und fett'gem Kragen, doch dies Außenfett
Ist auch das einzige an ihrem Körper.
Sie starren stumpf und gläsern in die Menge,
Aus jeder ihrer Mienen blickt der Hunger,
Und wenn, mit jedem Neuankommenden,
Sich durch die Thür ein duft'ger Luftstrom drängt,
Geschwängert mit des Bratens warmen Dünsten,
Die alle Räume des Lokals durchzieh'n,

Digitized by Google

So sperren weit sie Mund und Nase auf
Und wilde Gier belebt die matten Züge. —

Da rauscht die Polonaise durch den Saal.
Lebendig wird der bunte Blumenkranz
Und schwebt dahin in anmuthsvollem Reigen;
Der Oberst stolz vorauf mit der Majorin,
Die Ander'n reihen sich an Jene an,
So ziemlich nach der Ancienneté:

„An Deiner Hand durch's ganze Leben,
„Möcht' ich wohl wandern, möcht' ich wohl schweben,
„Wenn ich nur erst Rittmeister wäre,
„Käm' ich und holte Dich — auf meine Ehre!" —

Die Rosenknospe glüht noch röther auf,
Und senkt beschämt zu Boden ihre Augen;
Ihr Herzchen hüpft zum Mieder fast heraus;
Ihr ganzes Wesen träumt den duft'gen Traum
Der wonnevollen, ersten Liebesregung. —
O warum sind die Träume, Träume nur!! —

„An Deiner Hand durch's halbe Leben,
„Thät' ich auf Thee-Dansants und Bällen schweben;
„Wir wären längst schon copuliret,
Wär' etwas schneller ich nur avanciret." —

Die Aster senkt die Augen still zur Erde;
Ihr Herz denkt wohl der ersten Jugendliebe;
Doch mancher Winter ging darüber hin,
Und kühlte ab das heiße Blut der Adern.
Nur auf dem Ball kommt die Erinnerung

Digitized by Google

Und rüttelt leis' das Herz aus seinem Schlafe;
Noch einmal hofft's, doch schwach und immer schwächer,
Bis sie vergessen ihren schönen Traum.

Der Walzer folgt nun schnell der Polonaise;
Die Alten ziehen sich zurück zum Spielen;
Doch der Rittmeister fühlt noch Jugendkraft,
Obgleich das Haar ergraut schon an den Schläfen.
Er engagiret seine Lieblingsdame,
Mit der er schon als Fähndrich sich geschwenket,
Das alte Feuer strömt durch seine Adern,
Wenn er umschlingt die stark gewordne Taille
Des alt gewordnen Fräuleins, deren Glieder
Noch von demselben Kleid umflattert werden,
Das einst den jungen frischen Leib umfloß.
Sie sind bedauernswerth die alten Fräulein!
Der Fähndrich tanzt sich blöd mit ihnen ein;
Der Lieut'nant lässet sie undankbar sitzen;
Nur, wenn er zum Rittmeister avancirt,
Und für die Jungen selbst zu alt geworden,
Dann zieht das Herz ihn hin zu der Verlass'nen,
Und dankbar opfert er der alten Liebe
Die letzten künstlerischen Leistungen:

Seht ihn tanzen dort,
Durch die Paare hin,
Stößt sich hier und dort,
Fällt beinahe hin;
Wie er schön sich wiegt
Und die Hüften biegt,
Daß der Leibrock fliegt
Her und hin.

Digitized by Google

Und auch ihr wird warm,
Sieht so selig aus,
Lehnt auf seinem Arm,
Streckt den Cul heraus;
Lächelt wie ein Kind,
Flieget wie der Wind,
Bis sie beide sind
Ganz heraus.

Die Kavaliere führen nun galant
Die Damen und die Dämchen zu den Plätzen,
Verbeugen sich und nehmen mit als Lohn
Den Dankesblick der Mutter und der Tochter.
Die Herren trinken draußen ein Glas Punsch,
Die Damen fächeln sich mit ihren Tüchern,
Um dann mit neu belebten Kräften sich
Der Galoppade in den Arm zu stürzen.

Digitized by Google

Nicht lange währt's, so kreischt die Geige auf,
Die Herren holen ihre Tänzerinnen,
Chassiren kühn den ganzen Saal entlang,
Dann dreh'n sie sich, wie zween Doppelkreisel:

Seht nur jene Beiden dort, wie sie von dannen fliegen,
sich wiegen,
sich biegen,
und lügen
Vergnügen;
Es ist ein Pflichttanz, weiter nichts, das nennt man Extra-
tuoren,
Lohnfuhren,
Ohn' Spuren
Von jeglichem Gefühl, fallera!

Der Galoppade folgt dann die Mazurka;
Ein Tanz, den deutsche Tänzer nie begreifen;

Digitized by Google

Sie rauben ihm den Duft, den kühnen Pas,
Die Grazie und das Feuer seiner Heimath.
Die Herren suchen förmlich etwas d'rin,
Blasirt und ungraciös einherzuschlendern,
Die Schultern zuckend und die Arme schlenkernd,
Und ein verlog'nes Lächeln um die Lippen.
Die Damen schlagen ihren Blick zu Boden,
Die rechte Hand kokett die Robe haltend,
Und machen Pas nach aller Kunst und Regel;
Nur schade, daß sie unsichtbar uns sind! —
Der armen Polka geht es wenig besser;
Man tanzt sie nicht, man geht, man schlendert sie;
Denn Grundsatz ist es neuerdings geworden;
Verhöhnung aller Grazie ist Feinheit;
Wo sich die Grazie zeigt wird sie verspottet. —

Die Pause kommt. Man eilt in's Speisezimmer.
Die Väter suchen sorgsam sich zusammen,
Womit sie Gott der Herr gesegnet hat:
Die Frau am Arm, die Töchter hinterdrein,
Sucht man ein Tischchen sich in einem Winkel,
Die Serviette riecht nach grüner Seife,
Der Braten schmeckt und riecht nach alter Butter,
Sie essen wenig und bezahlen viel.
Die Väter ziehen brummend ihre Börse,
Die Mütter rechnen nach, ob es auch richtig,
Die Töchter rühren kaum die Speisen an
Und denken Wunder wie das vornehm aussieht. —

Der Cotillon ertönt. — Der Cottillon! —
Der schöne Tanz, die Krone jedes Balles,
Das Ordensfest für treubewährte Dienste,

Digitized by Google

Der Eheſtifter für ſo manches Paar. —
Die Herren macht der Wein ein wenig kühner,
Die Damen macht der Herr ein wenig freier;
Das iſt ein Tändeln, Necken, Kokettiren,
Ein Blickewechſeln und ein Händedrücken,
Ein Lächeln und ein Flüſtern und Erröthen, —
Die Damen laſſen alle Minen ſpringen,
Doch wenig Lieut'nants fliegen in die Luft,
Die Mütter ſitzen plaudernd an den Wänden,
Die Blicke auf die reſpectiven Töchter,
Und, in Gedanken, wohl mit Dem und Jenem
Zu einem Paare ſchon ſie copulirend.
Die Väter ſtehen müde in den Thüren,
Hut in der Hand, und Schlaf im trüben Auge,
Sie ſehen nichts mehr als ein buntes Chaos,
Und ihre ganze Seele denkt nur Eins:
Ein Bett! Ein Bett! Ein Königreich für'n Bett! —

Der Ball iſt aus; es leeren ſich die Säle.
Die beiden Stadtcaroſſen warten ſchon,
Um ihre Ladung in ſich aufzunehmen,
Und poltern ſchläfrig dann im Dunkeln fort.

Digitized by Google

Wie lange dauert's eh' sie wiederkommen! —
Der Vater will durchaus nicht länger warten,
Die Mutter denkt, man spart auch, wenn man geht;
Die Tochter schweigt, hebt sich die Robe auf.
Und alle Dreie folgen der Laterne,
Die, ach so müd', das Mädchen ihnen vorträgt.
Der Lieut'nant steckt sich die Cigarre an,
Und wandelt sorglos durch den Schmutz nach Hause,
Und denkt: Gelobt sei Gott! Das wär' vorbei! —

V.

Der Lieut'nant steht in seinem Zimmer,
Bei einer trüben Lampe Schimmer,
Und kleidet sich allmälig aus.
Welch' Glück ist ihm zu Theil geworden!
Die ganze Brust hängt voller Orden;
Er gähnt und zieht die Nadeln aus.
Und steckt die Orden an den Spiegel;
Sie senken matt die bunten Flügel,
Als ahnten sie den nahen Fall.
Und wenn verblichen sie, verstaubet,
Des Burschen rohe Hand sie raubet,
Und schmückt sich damit seinen Stall.

Digitized by Google

VI.

Das Fräulein sitzt im Kämmerlein,
Ja Kämmerlein,
Ihr Mädchen tritt herein:
„Louise, zieh geschwind mich aus,
„Geschwind mich aus,
„Es muß bald Morgen sein."

„Ich steckt' ihm manchen Orden an,
„Ja Orden an;
„So zärtlich, wie man kann.
„Vielleicht küßt er die Bänder jetzt,
„Ja Bänder jetzt;
„Schlaf wohl Du theurer Mann!"

Louise zieht das Kleid ihr ab,
Ja Kleid ihr ab;
Wie traurig fällt's herab,
Die Jugend streift sie mit herab,
Ja mit herab;
Die Hoffnung sinkt in's Grab. —

Digitized by Google

VII.

Er zieht die weiße Weste aus,
Und macht es sich bequem zu Haus!

Die Frau, die steht und sieht ihn an,
Schlägt in die Hände dann und wann!

„Und hatt'st Du auch recht viel Plaisir?"
„„Der Oberst sprach zweimal mit mir.""

„„Ich hab' mich prächtig amüsirt,
„„Aus Sparsamkeit auch nicht soupirt.

„„D'rum gieb mir Butterbrod und Thee!""
„Im Augenblick mein haute-volée!"

Digitized by Google

11.

Die Weinstube.

Sie ist nur dunkel, eng und klein,
Doch weshalb soll sie größer sein?
Sie ist trotzdem ein wahrer Schatz;
Ein Jeder findet seinen Platz,
Und sitzt ein wenig man gedrängt,
Und sitzt ein wenig man beengt,
Man richtet sich bescheiden ein;
Kann nur die Hand zum Glase Wein,
Kann die Cigarre nur zum Mund,
Ist man bereits zufrieden, und
Ist auch der Raum nicht lang und breit,
Es herrscht darin: Gemüthlichkeit! —

Digitized by Google

Es ſitzet um den runden Tiſch
Einträglich ein bunt Gemiſch,
Von Militair und von Civil,
Bei Wein und frohem Würfelſpiel.
Doch ſpielt man nicht um Geld; o nein!
Man wirft ganz einfach um den Wein. —

Der Escadronchef ſitzet ſtumm,
Blickt lächelnd ſich im Kreiſe um;
Macht Einer einen guten Witz
Rückt er umher auf ſeinem Sitz,
Nimmt einen Schluck, ſtreicht ſich den Bart
Und lächelt fein, auf ſeine Art.

Digitized by Google

Der Thierarzt mit den dicken Fingern,
Quält sich mit den „verdammten Dingern,"
Mit den Cigarren, drückt und zieht,
Daß purpurn sein Gesicht erglüht,
Erzählt, unendlich detaillirt,
Wie pfiffig er oft operirt
Auf seinen Pferdehandel-Touren,
Von seinen halben Wunder-Kuren,
Wie oft man ihn um Rath gefragt,
Was Dieser dann und Der gesagt;
Doch Niemand hört darauf; schon lang'
Kennt man das wie das Reglement.
Der Escadronchef nur in Ruh
Hört lächelnd und geduldig zu,
Und kommt der wohlbekannte Witz,
Rückt er umher auf seinem Sitz,
Nimmt einen Schluck, streicht sich den Bart:
Er war dabei auf mancher Fahrt. —
Behaglich auf dem Sopha sitzt
Ein kleiner Offizier und schwitzt,
So dick wie lang, und kugelrund,
Ein fröhlich Lächeln um den Mund,
Die Stirne kahl, die Wangen roth,
Sie drücken fast die Nase todt,
Stets frohen Witz auf seiner Zunge,
Bleibt geistig er der ewig Junge,
Nimmt jedes Fähndrichs mild sich an
Und bildet ihn heran zum Mann.
Er ist ein genialer Zecher,
Handhabt graziös den Würfelbecher,
Raucht stets Cigarren ohne Luft
Und labet sich an ihrem Duft.

Digitized by Google

Rechts ihm zur Seite sitzt noch Einer,
Das Gegentheil von ihm, ein Feiner,
Gewaltig lang, gewaltig dünn,
Etwas blasirt in seinem Sinn,
Sehr schön frisirt, obgleich nicht eitel,
Bis in's Genick hinab den Scheitel;
Nie ist der gute Wein ihm recht,
Doch lobt er ihn, wenn er mal schlecht,
Und immer strebend nach dem Besten,
Speis't man ihn ab mit Flaschenresten.
Der Wirth im Schlafrock sitzt dabei,
Und schaut gewaltig einerlei;
Man trinkt heut' nicht nach seinem Willen;
Läßt Jemand sich ein Achtel füllen,
Macht er ein bitterbös Gesicht,
Und, als verstände er es nicht,
Bringt er dem Gast ein Viertelglas,
Und Der geht ein in seinen Spaß.
Es kommt die Zeit, wo ihm der Wirth
Wohl auch einmal gefällig wird. —
Die Wirthin sitzt in einer Ecke,
Sie ist so fett wie eine Schnecke,
Und zählet jedes Gläschen Wein
Den Gästen in den Mund hinein.
Ihr jüngster Junge, ihr zur Seite,
Ist mit dem Hühnerhund im Streite;
Die Tochter sitzt und rechnet laut,
Der ält'ste Junge sitzt und kau't,
Umschleichet leis' den runden Tisch,
Stibitzt ein Stückchen Räucherfisch,
Von Diesem dies, von Jenem das,
Trinkt auch wohl mal aus einem Glas

Digitized by Google

Und läſſet an dem klaren Rund
Die Spur zurück von ſeinem Mund.
Das Alles ſtört die Gäſte nicht,
Es glänzt ſo freudig ihr Geſicht,
Das ſind nur Kleinigkeiten, bah! —
Gehören zur Familie ja,
Da nimmt man es nicht ſo genau,
Man macht die Cour der dicken Frau,
Man drückt die dicke Hand dem Mann,
Er ſchreibt ja ſo gefällig an —
Doch alle Freundſchaft wird zu Waſſer,
Wenn man zu Neujahr iſt — ein Naſſer. —

Digitized by Google

12.

In der Kirche.

Die Glocken hallen friedlich durch die Stadt,
Zum Kirchgang mahnen sie den stillen Bürger,
Der, ernst und feierlich, im Sonntagsstaat
Zur Kirche wandelt mit bedächt'gen Schritten,
In ungeschickten Stiefeln, fett geschmiert,

Digitized by Google

Und das Gesangbuch unter'm linken Arme,
Nach alter Sitte noch mit Messingkapseln. —
Still auf dem Markte steht die Escadron,
Im besten Anzug, und auf den Gesichtern
Liegt eine feierliche Sonntagsstimmung.
Ist's wahre Frömmigkeit? Ist's nur Gewohnheit?
Wer kann wohl sondern beim gemeinen Mann
Den einen von dem anderen Begriffe?! —
Und, wenn es wirklich nur Gewohnheit wäre,
Hier gilt beinah der Frömmigkeit sie gleich. —

* * *

Das alte Mütterlein schleicht matt zur Kirche,
Auf ihren Stab gestützt, so schwach und lahm;
Der Rücken ist gekrümmt, der greise Kopf
Neigt sich zur Erde schon, als sehne er
Sich nach der letzten kühlen Ruhestätte;
Das Aug' ist matt und ihre Lippen beben.
Als junges Mädchen ging sie, mit der Mutter,
Denselben Weg schon nach derselben Kirche.
Dort stand sie mit dem Brautkranz am Altar,
Dort wurden ihre Kinder eingesegnet,
Dort betete sie manches, manches Mal,
Für ihren Mann, der ihr vorangegangen. —
Jetzt ist sie alt, steinalt, halb blind, halb taub,
Unsicher schon auf ihren schwachen Füßen,
Und dennoch, wenn der Sonntagmorgen kommt,
Läßt es ihr keine Ruh' im kleinen Zimmer,

Digitized by Google

Sie nimmt das Buch und ihren alten Stock,
Und hinket hüstelnd nach dem Gotteshause.
Dort setzt sie sich auf ihren alten Platz,
Und wenn die Orgel tönt, die Knaben singen,
Senkt sich ihr Kopf und ruhig nickt sie ein,
Und wacht erst auf, wenn alle Menschen gehen. —
Will man nun sagen, daß sie fromm nicht war? —
O nein! Hier ward Gewohnheit Frömmigkeit;
Die Alte folgt dem Zuge ihres Herzens,
Und, wenn sie nickte auf dem Kirchenstuhl,
Der Gang dahin ist nicht umsonst gewesen.

* * *

Der Escadronschef kommt, die Offiziere;
Gedämpft ertönet das Kommandowort,
Gedämpften Schrittes geht es in die Kirche,
Als wolle man den Sonntag nicht entweihen,
Die Orgel tönt, und der Gesang beginnt;
Der Pastor kommt und liest die Liturgie
Und gegenüber singen Waisenknaben. —

Da sitzt in einer Ecke ein Rekrut;
Der feierliche Ton dringt ihm zu Herzen
Und schwellet es mit träumerischem Heimweh.
Er senkt den Kopf und die Gedanken wandern. —
Er sieht im Geist sein stilles Heimathsdorf;
Die kleine Kirche zwischen alten Linden
Und, dicht dabei, das stille Pfarrerhaus.

Digitized by Google

Das Gotteshaus iſt voll, der Küſter ſingt,
Der alte Paſtor ſtellt ſich vor den Altar
Und lieſt die Liturgie, und wenn ſein Mund
Den Namen „Jeſus Chriſtus“ ausgeſprochen,
So neiget die Verſammlung ſtill die Häupter,
Und der Rekrut neigt ſich im Geiſte mit. —

Digitized by Google

Da sitzt ein alter Mann in einer Ecke,
Mit grauem Haar und runzligem Gesicht,
Die Hände faltend über dem Gesangbuch,
Als bete er im Stillen zu dem Herrn.
Und, neben ihm ein ältlich, rüstig Weib,
Sie sieht den Alten von der Seite an,
Und eine Thräne rollt aus ihrem Auge.
Die stille Thräne ist ein heiß' Gebet. —
Die beiden Alten, das sind seine Eltern,
Sie denken seiner, bitten Gott den Herrn,
Daß in der Ferne es ihm wohlergehe.
Und, auf der andern Seite, etwas bleich,
Sitzt regungslos ein junges Bauermädchen,
Blickt unverwandt auf einen leeren Platz,
Dicht neben jenen Alten, und es scheint,
Als ob darauf sie Jemand recht vermisse.
Das junge Mädchen ist ihm wohl bekannt;
Sie wird dereinst sein Weib, das hat sie ihm
Wohl hundertmal gelobt, wenn sie des Abends
Vor ihres Vaters kleinem Hause saßen.
Sein Auge schweift von Einem zu dem Andern,
Und Jedem wünscht sein Herz so recht viel Gutes,
So viel, daß er es gar nicht denken kann. —
Das schwache Wort kann hier dem Wunsch nicht folgen.

Da scharrt und rasselt es um ihn herum
Von Stiefeln, Sporen und von schweren Degen;
Der Pastor ist schon fort; die Kirche aus. —
Schmerzvoll entreißt er sich dem holden Traum,
Nimmt seinen Helm und folget still den Andern. —

Digitized by Google

Er hörte von der Predigt zwar kein Wort,
Und doch hat er aus Herzensgrund gebetet;
Und solch' Gebet aus unverdorb'ner Brust,
Auch wenn es nicht in Worte sich gekleidet,
Es findet sicher seinen Weg zu Gott.

Digitized by Google

13.

Der erste Urlaub.

Noch tönte das Signal nicht zur Reveille;
Die Stadt schläft noch den dumpfen Morgenschlummer,
Und auf den Straßen ist es still und leer. —
Nur in der engen Kammer bei dem Stalle
Erwacht ein junger Bursch auf seinem Lager,
Reibt sich den Schlummer gähnend aus den Augen,
Reckt sich behaglich und, noch halb im Schlaf,
Sucht seine Rechte auf dem kleinen Schemel
Nach seiner Uhr, die dumpf und langsam tickt.
Dann hält er sie an's Licht, das, trüb' und spärlich,
Sich durch das kleine schmutz'ge Fenster drängt,

Digitized by Google

Erkennt die Stunde und, mit beiden Beinen,
Springt er in einem Satze aus dem Bett,
Fährt in die Stiefel und die Lederhosen,
Wäscht sich in Hast; doch vor dem kleinen Spiegel
Verweilt er länger heute als gewöhnlich
Und kämmt mit größ'rer Sorgfalt sich sein Haar.
Dann fährt er in die Jacke, nimmt ein Bündel,
Das schon geschnürt bei seinem Bette lag,
Und wirft noch einen Abschiedsblick umher.
Sein Alter liegt noch in gesundem Schlummer,
Das Haar verworren und den Mund geöffnet.
Und schnarcht so regelmäßig, dumpf und tief,
Daß es ihm leid thut, ihn schon aufzuwecken.
Dort an dem Strohgeflechte an der Wand,
Damit es von der Feuchtigkeit nicht leide,
Hängt zierlich alles Zaumzeug, blankgewichst,
Daneben spiegelblank die Pallaschklinge,
Die Scheide dann, schräg aufgehängt am Ring,
Der schwere Sattel auf dem starken Pflock,
Und auf dem Tische steht der blanke Helm,
Sorgfältig zugedeckt mit einem Tuche. —
Leis öffnet er die Thüre nach dem Stall:
Die Pferde liegen stöhnend auf der Streu;
Er tritt heran zu seinem alten Braunen,
Klopft schmeichelnd ihm auf's Kreuz, er hebt den Kopf,
Die langen Eisenketten rasseln leise;
Dann reckt er sich und sinkt auf's Stroh zurück.

Wie mächtig Pflicht doch und Gewohnheit wirken! —
Der alte Braune hat ihn oft gerüttelt,
Daß ihm der Athem fast bei'm Trab vergangen,

Digitized by Google

Das Exerciren mit der Pallaschklinge
Hat oft mit Blasen seine Hand bedeckt,
Und wenn das Zaumzeug er nicht blankgewichst,
Gab's oft ein hartes Wort vom Korporal;
Und dennoch wird's ihm schwer fast um das Herz,
Daß er jetzt scheiden soll auf wen'ge Tage.

Das ist der stille Zauber der Gewohnheit,
Der schöne Lohn getreu erfüllter Pflicht.
Wer seine Arbeit nur mit Lust erfaßt,
Für den verwandelt sie sich in Vergnügen. —

Auch auf dem Markte ist's noch still und todt;
Fast unwillkürlich bleibt er steh'n und blickt
Nach jener Seite hin, wo er so oft
Marschiren lernte und die schweren Griffe,
Wo er gezittert vor dem Korporal,
Daß ihm der helle Angstschweiß ausgebrochen,
Wo, in nicht langer Zeit, die Kameraden
Von Neuem wieder zittern, schwitzen werden;
Und dennoch wird ihm traurig fast um's Herz.
Daß er heut' fehlen soll bei'm Exerciren.

Das ist der Keim, den Jeder in sich trägt,
Von Pflichtgefühl und von Soldatenehre,
Er wird nicht wachgeküßt vom Sonnenschein
Und nicht umschmeichelt von des Frühlings Winden;
Er wächst empor durch Mühe und Strapazen;
Doch dafür trotzt er dann auch rauhem Wetter,

Digitized by Google

Und in dem Herzen, wo er Wurzel faßte,
Bricht er nicht eher, bis das Herz einst bricht. —

Wie wonnig ist der Hauch des frühen Morgens! —
Das Feld liegt da im grünen Frühlingskleide;
Aus feuchten Wiesen steigt der Nebel auf,
Die Vögel plaudern munter auf den Zweigen
Und äugeln aus dem grünen Zelt hervor,
Wenn still ein Wanderer vorüber schreitet.
Die Sonne steigt am Horizonte auf,
Mit mildem Lichte die Natur erquickend,
So groß und ewig warm wie Gottes Herz. —
Das ist ein altes, oft gesehn'es Bild,
Von tausend Dichtern tausendfach besungen,
Und dennoch bleibt es ewig schön und neu,
Weckt in der Brust die schlummernden Gefühle
Und macht zum Dichter den geringsten Menschen. —

Der erste Urlaub! Welche Seligkeit
Liegt nicht im Klange dieser wen'gen Worte! —
Er wandert still und sinnend vor sich hin,
Sein Geist ist längs zu Hause in der Heimath,
In seinem stillen Dorf, bei seinen Eltern;
Dem alten Vater klingt gewiß das Ohr,
Er fragt die Mutter, wer wohl an ihn denkt,
Die sieht ihn an, die alten Züge lächeln,
Und ihre Lippen sprechen leise: Heinrich!
Da wird der Zug zum Mutterherzen stärker,
Die Füße wandern schneller ihren Weg,
Und bald sieht er den Kirchthurm in der Ferne.

Digitized by Google

Die Gegend wird bekannter, jeder Baum
Begrüßt ihn wie ein Freund, nach langer Trennung.

Da ist der Kreuzweg schon, den er so oft
Passiren mußte mit des Vaters Pferden,
Wenn er Getreide nach dem Städtchen fuhr;
Da ist die Wiese, wo die Heerde weidet;
Er unterscheidet schon des Vaters Kühe,
Dort blickt das Pfarrerhaus aus frischem Grün;
Nun noch ein Fußsteig zwischen Gartenzäunen
Und er betritt den breiten Weg im Dorfe,
Und Alles blickt ihn lieb und freundlich an.
Flachshaar'ge Kinder spielen vor den Häusern,
Sie schauen auf und seh'n mit großen Augen

Digitized by Google

Und off'nem Munde auf den blanken Mann,
Der freundlich ihnen zunickt wie Bekannten.

Die Fenſter öffnen ſich, man blickt hinaus,
Verwundert ſich und ſchüttelt mit den Köpfen,
Bis endlich man den fremden Mann erkennt:
Die Männer winken freundlich mit den Mützen,
Die Frauen falten halb erſchreckt die Hände,
Und können's kaum begreifen, wie das möglich. —
Nun ſteht er vor des Vaters kleinem Haus,
Er öffnet leiſ' die Thüre nach dem Hofe,
Ein großer ſchwarzer Hund fährt ihm entgegen
Und bellt ihn wüthend an, doch bald erkennt
Das treue Thier den langvermißten Herr'n
Und ſpringt an ihm hinauf, leckt ſeine Hand,

Digitized by Google

Wirft sich zu seinen Füßen auf den Rücken,
Und weiß vor Freude sich zu fassen kaum.
Der Knecht hat seine Forke hingelegt
Und sieht sich um und kann es noch nicht fassen,
Sein Blick ist wen'ger scharf, wie der des Hundes;
Da fällt es ihm wie Schuppen von den Augen.
Der breite Mund verziehet sich zum Lächeln,
Er nimmt die woll'ne Mütze ab und dreht
Verlegen hin und her sie in den Händen.
Der junge Mensch ist schon in's Haus hinein,
Die Küchenthür steht offen, Mutter wäscht
Die Schüsseln grade von dem Mittagessen,
Sie sieht ihn sprachlos eine Weile an,
Dann trocknet sie die Hände an der Schürze
Und stürzt, mit einem Schrei, ihm um den Hals.
Da öffnet halb sich auch die Stubenthüre,
Ein alter Kopf sieht 'raus mit weißer Mütze,
Starrt auf die Frau, starrt auf den fremden Mann —
Da wird ihm plötzlich siedendwarm um's Herz,
Er stackert vorwärts und, zu gleicher Zeit,
Hält er sein Weib und seinen Sohn umfangen.

Am andern Tag ist Sonntag. Vater geht
Im neuen Rock und saffrangelben Hosen,
Sein Weib am Arme, nach der nahen Kirche.
Die Alte sieht noch 'mal so stattlich aus,
Im großen Kopftuch mit der weißen Mütze.
Und alle Augenblick dreht sie den Kopf,
Schaut hinter sich und lächelt voller Wonne,

Digitized by Google

Zupft ihren Alten leis am Rock, daß der
Es auch nicht lassen kann sich umzublicken
Und stillvergnügt dann vor sich hin zu schmunzeln.
Der Anblick ist des Schmunzelns auch wohl werth! —

Da schreitet Heinrich in der Uniform,
So schlank und grad' gewachsen wie die Pappel,
Das Hosenleder steif und spiegelblank,
Die Mütze keck auf seinem linken Ohre,
Den langen Degen unter'm linken Arm,
„Die Eisenbraut" wie Körner sie geheißen;
Doch an den rechten Arm hängt sich errötheud

Digitized by Google

Die and're Braut, mit lächelndem Gesicht,
Zufriedenheit und Freude in den Blicken.

Wohl dem Soldaten, der die Lebensbahn
So grade zwischen beiden Bräuten wandelt,
Sich nicht zuviel nach einer Seite neigt,
Auf jedem Weg die rechte Mitte haltend.

Die alten Bauern recken sich heraus
Und blicken freundlich auf den jungen Menschen,
Das alte Herz wird wieder einmal jung,
Und die Gedanken wandern still zurück
Zu jener schönen Zeit, wo einst auch sie
Im Rock des Königs in das Dörfchen kamen
Und mit der Braut so stolz zur Kirche schritten.

Liegt doch ein eig'ner Zauber in dem Stand!
Die meisten Menschen wollen nicht hinein,
Und, wenn sie d'rin sind, drängt es sie hinaus,
Und dennoch, wenn ein Trupp Soldaten kommt,
Mit frohem Spiel und luft'gem Trommelklange,
Im gleichen Tritt, die kräft'gen jungen Menschen,
Dann bleibt man unwillkürlich steh'n,
Das Herz erhebt sich bei dem frohen Bilde,
Und man ist innerlich doch stolz darauf,
Daß man des Königs bunten Rock getragen,
Und nicht die schlecht'ste Zeit darin verlebt. —
Das ist die Süße der Erinnerung;

Digitized by Google

Das Widerwärt'ge läßt die Zeit vergessen
Und nur des Lebens Blume bleibt zurück,
Aus der nur Honig die Gedanken saugen. —
Die jungen Dirnen, in den falt'gen Röcken,
Sie schwenken noch einmal so keck vorbei;
Wie dreht der Kopf sich auf den runden Schultern
Wie geh'n die Augen blitzend hin und her;
Die Sonntagspredigt ist für sie verloren. —
Die jungen Burschе aber packt der Neid,
Sie sind zwar Alle Heinrichs gute Freunde,
Und dennoch können sie's ihm nicht verzeihen,
Daß er sie heute in den Schatten stellt.
In ihrem Herzen aber unbewußt,
Entwickelt sich, zwar winzig noch und klein,
Der Keim der künftigen Soldatenehre,
Der, für die Zukunft, Früchte auch verspricht.

Das Gotteshaus ist voll, der Küster singt,
Der alte Pastor stellt sich vor den Altar,
Und lies't die Liturgie, grad' wie im Traum
Es Heinrich damals in der Stadt gesehen.
Das Glück scheint ihm zu groß und, wenn er nicht
Die Hand des Mädchens in der seinen hielte,
Er würde schwanken noch, ob's jener Traum,
Ob die Erfüllung es des Traumes sei.

Digitized by Google

14.

Schlittenfahrt.

Was ist das für Saus und Braus?
„Junge, sieh' zum Fenster 'raus!
„Vorsicht ist zu Allem nütze;
„Gott beschütze
„Unser Haus!
„Was ist das für ein Skandal!
„Junge, laufe in den Stall;
„Schafe läuten mit den Schellen,
„Hunde bellen
„Allzumal.
„Ich sage dir Junge, es brennt eine Scheune;
„Vielleicht meine, vielleicht meine!
„Welche Seelenqual!"

„Klatsch! Da knallt die Peitsche schon!
„Mich erschreckt jetzt jeder Ton.

Digitized by Google

„Vorsicht ist zu Allem nütze;
„Hol' die Spritze
„Lieber Sohn!
„Wie das durch die Straßen jagt,
„Und ich bin von Gicht geplagt,
„Kann nicht aus dem Zimmer gehen,
„Nicht mal sehen
Was man macht.
„O Junge, wie kannst du so ruhig da stehen?
„Willst du gehen, willst du gehen!
„Gott, der Bengel lacht!"

Vater, das geht lustig; hei!
Schlitten fahren schnell herbei,
Fahren lustig, mit Gebimmel,
Nachbars Schimmel
Auch dabei.
Dort, die Falben von der Post,
Klemmen schon den Schwanz vor Frost,
Krumm getrocknet Lein' und Zügel
Und die Bügel
Voller Rost.
Die mageren Pferde, sie sind zu bedauern,
Prusten, schauern, prusten, schauern,
Kriegen schlechte Kost.

Und die Schlitten sollst du seh'n,
Beinah aus dem Leime geh'n,
Alt Gerüll der Rumpelkammer;
Ist ein Jammer
Anzuseh'n.

Digitized by Google

Knarren, knacken um die Wett',
Aechzen wie ein altes Bett.
Wenn die Mähre ſtärker zackelt
Schwankt und wackelt
's Pritſchenbrett!
Da fällt ſchon ein Gaul blos vom Tone des Knalles!
's iſt ob Alles, 's iſt ob Alles
Juſt das Fieber hätt'.

In den Schlitten kommt das Beſt':
Sitzen, wie im warmen Neſt,
Damen, ſchön wie Kirchenbräute,
Als wär' heute
Hochzeitsfeſt.
Da geht's hin im ſchnellen Lauf!
Nach dem Markte geht's hinauf.

Digitized by Google

Wie sie zieh'n die armen Thiere.
Offiziere
Hinten auf.
Nun fährt um die Ecke die ganze Parade,
Ach wie schade, ach wie schade!
Nach dem Thor hinauf. —

* * *

Was soll das arme Völkchen machen? —
Man kommt zuletzt auf tolle Sachen.
Die Langeweile drückt so schwer,
Man sitzt und grübelt hin und her. —
Die Damen woll'n sich amüsiren;
Man soll etwas executiren.
Die Kommandeuse thut parliren.
Mit ihrem Gatten süß charmiren,
Er möge, von den Offizieren,
Doch irgend Einen commandiren,
Ein Fröhlichsein zu arrangiren,
Doch ohne großes Zeitverlieren.
Die jungen Herren aber zieren
Gewaltig sich, und excusiren
Mit Dienst bei Menschen sich und Thieren,
Bis endlich Einer läßt verführen
Sich von den alten Kavalieren.
Es ward den Damen ziemlich schwer,
Er zog sich lange hin und her;
Je mehr er zog, um desto mehr
Bestürmte ihn das tolle Heer.

Digitized by Google

Nun haben sie den Arrangeur; —
Doch das ist erst ein kleiner Fang;
Es fehlt noch das Arrangement. —
Was soll's denn für Vergnügen sein?
Die Kommandeuse hat sich's Bein
Ganz wund getanzt bei'm letzten Ball;
D'rum also Ball auf keinen Fall. —
Wie wär's denn mit Quadrille-Reiten?
„Das müßte mein Gemahl ja leiten!"
Spricht die Majorin, „und Ihr wißt,
„Daß mein Gemahl auf Urlaub ist."
So spielen wir Komödie doch! —
„Nun, dieser Vorschlag fehlte noch!"
Erwiedert rügend und halb böse,
Mit ernstem Blick die Kommandeuse,
„Mein Kind ist Braut und spielt nicht mehr,
„Und wissen möcht' ich wahrlich, wer
„Von Ihnen Allen fähig wär'
„Der Tochter von dem Kommandeur
„Es gleichzuthun; drum bitt' ich sehr:
„Kein Wort von der Komödie mehr!"
Die Damen denken hin und her,
Den Schnurrbart kaut der Arrangeur;
Doch kaut er keinen Plan heraus
Und stößt nur dumpfe Seufzer aus;
Doch endlich ruft er plötzlich: „Wie
„Wär's denn mit einer Rutschpartie:
„Zu Schlitten nach dem Heidekrug?" —
Das war, als wenn der Blitz einschlug
In alle Frauenherzen, und
Sie sprechen, wie aus einem Mund:

Digitized by Google

Das soll es sein, Das soll es sein!
Wir stimmen in den Vorschlag ein! —
Nun geht der arme Arrangeur
Zu jedem Lieutenant umher,
Zum Escadronschef, zum Major,
Find't nirgends ein recht willig Ohr,
Spricht heiser sich und And're dumm;
So kriegt er endlich sie herum. —

Am selben Tag, manch' alt Gerüll
Von Schlitten, das seit Jahren still
In seinem alten Schuppen stand,
Dem Eigenthümer kaum bekannt,
Zieht man hervor aus seinem Haus,
Schlägt ihn mit Pferdedecken aus,
Putzt sie heraus auf's Allerbest'
Zum morgendlichen Schlittenfest.

Am nächsten Tag, manch' alt Gerüll
Von Fräulein, das seit Jahren still
Bei seiner alten Mutter saß,
Weil, wie sie sagte, keinen Spaß
Die Luft ihr mache dieser Welt,
Ward aus dem Mittagsschlaf geschellt.
Ein Schlitten hält vor ihrer Thür;
Wie klopft das Herz im Busen ihr!
Die Mutter putzt sie schnell heraus.
So sieht sie noch ganz leidlich aus. —

Digitized by Google

's ist allerdings um drob zu lachen.
Was soll'n jedoch die Herren machen? —
Schönheiten sind im Städtchen rar;
D'rum muß der jungen Männer Schaar,
So schwer's auch wird, sich doch bequemen
Im Rummel sie schon anzunehmen.

* * *

Da fahren hin, mit Peitschenknall
Die invaliden Schlitten all',
Die invaliden Pferde vor;
So geht es lustig aus dem Thor.
Die Schelle tönt, die Schleier fliegen —
Das ist ein herrliches Vergnügen! —
Der Oberst fährt ganz vorne an.
Er hat sein eigenes Gespann,
Er fährt die Frau Majorin; seht!
Wie ihr der Kopf nach hinten geht,
Wie sie die Ehre weiß zu schätzen. —
Und auf den Beiden Rücksichtsplätzen,
Da sitzen, wie zwei Lilien, fein,
Die beiden Fräulein Töchterlein.
Wenn Mutter lacht, so lächeln sie,
Und schlagen auf die Augen nie. —
Der ält'ste Eschadronchef fährt
Die Kommandeuse. Hochgeehrt
Fühlt sich der alte Herr und froh,
Steht zitternd, ohne Paletot,
Stramm hinter der erhab'nen Frau,

Digitized by Google

Die Nase roth, die Backen blau,
Und Todeskälte in den Gliedern;
Thut höchstens „zu Befehl!“ erwiedern,
Wenn, dann und wann, sie mit ihm spricht,
Doch höher auf glüht sein Gesicht. —

Er fühlt vergnügt sich durch die Ehr',
Als wenn er wieder Fähndrich wär',
Faßt jugendkräftiger die Leine
Und schlägt sich knallend um die Beine. —
Der Lieut'nant, o wie preis't er ihn,
Fährt seine Frau Rittmeisterin,

Digitized by Google

Zum Witzemachen er ſich quält,
Und, wenn es ihm an Worten fehlt,
Drückt aus er die Gefühle all'
In einem kräftgen Peitſchenknall.
Er iſt ein feiner Diplomat,
Weiß, daß ſie Sitz und Stimme hat
Bei der Regierung der Schwadron;
Er hofft auf Dankbarkeit und Lohn,
Wenn er, um längre Urlaubsfriſt,
Einmal in Schwulitäten iſt. —
Ein And'rer fährt ein and'res Kind;
Wie ſie vertieft im Plaudern ſind!

Digitized by Google

Er beugt sich zärtlich vorn herüber,
Sie lehnt sich schmachtend hintenüber:
Er spricht und sie hört selig zu. —
Die Pferde gönnen sich die Ruh'
Und fallen allgemach in Schritt,
Und immer müder wird ihr Tritt.
Da fährt ein Anderer ihm vor,
Ein leises Kichern schreckt sein Ohr,
Roth wird sie, blaß dann wie die Wand,
Zur Peitsche greift der Lieutenant,
Die Pferde fahren jäh zusammen,
Und vorwärts geht's, wie Fett und Flammen. —
Der Fähndrich ist ein armer Mann,
Er nimmt sich der Verlass'nen an,
Zieht sich die Blume zu Gemüth,
Die, schlimmes Loos! schon abgeblüht.
Er sitzt und träumt und spricht nicht viel,
Er thut es nur aus Pflichtgefühl,
Er thut es fast wie seinen Dienst,
Hofft nicht auf Vortheil und Gewinnst;
Doch ihr erscheint die kalte Luft,
Wie Veilchen- und Orangenduft,
Und, wenn er seufzt: Wie frieret mich! —
Ihr klingt es wie: ich liebe Dich! —

* * *

Die kleine Stub' im Heidekrug
Hat leider Stühle nicht genug;
Man sitzt auf Tisch und Bank umher,
Doch schmeckt der Kaffee desto mehr.

Digitized by Google

Der Kaffee dampft, man scherzt und lacht.
Der Arrangeur die Bowle macht,
Der Wein beflügelt Geist und Witz,
Die Damen kriegen einen Spitz,
Die Herren machen stark die Cour,
Und Frohsinn herrscht und Freude nur. —
Doch, als die Abschiedsstunde schlägt,
Verlangt man kühn das Schlittenrecht. —
Die Damen werden roth und lächeln,
Verlegen mit den Tüchern fächeln,
Doch sieht man leicht aus ihren Karten,
Daß sie nicht zürnen und erwarten. —
Der alte Escadronschef steigt
Zur Kommandeuse hin und neigt
Respectvoll sich auf ihre Hand;
Sie wird ihm gnädig zuerkannt.
Er führt sie in zwei Tempo's dann
Zu seinen Lippen stolz heran,
Graciös zurück den einen Fuß,
Wagt er beseligt seinen Kuß,
Streicht sich den Bart, zieht sich zurück,
Den ganzen Himmel in dem Blick. —
Der Lieut'nant ist schon etwas dreister,
Denn abgewandt steht der Rittmeister,
Er sagt: „Es ist ein schöner Brauch!"
Küßt ihre Hand, blickt ihr in's Aug',
Und sein bered'tes Auge spricht:
Vergessen Sie den Urlaub nicht! —
Die Andern zaudern auch nicht lange;
Der küßt den Mund, der küßt die Wange.
Dem Fähndrich ward das beste Loos,
Kriegt kaum den Mund von ihrem los;

Digitized by Google

Der Oberſt aber küßt ſie Alle;
Dann geht es fort mit Peitſchenknalle.

Honny soit, qui mal y pense!
Das iſt nun einmal usance;
Und das Sprüchwort ſagt: in Ehren
Soll den Kuß man nicht verwehren. —

Digitized by Google

15.

Allarm-Blasen und Regiments-Exerciren.

Gehet schnell der Kürassier,
Giebt es nur der Fälle vier.

Digitized by Google

Nur vier Fälle kann es geben,
Die ihn bringen so zum Leben.

Erstens, wenn sein Stall im Feuer;
Denn das Leben ist ihm theuer.

Zweitens, wenn „nach Brod" er muß,
Hebt er flinker seinen Fuß.

Wenn die Uhr zum Dienst geschlagen
Packt die Furcht ihn bei dem Kragen.

Endlich, wenn Allarm geblasen,
Das bringt förmlich ihn zum Rasen.

Namentlich, wenn das Signal
Blasen ließ ein General.

Kommt der General bei Tage,
Ist erträglich noch die Lage.

Kommt er Nachts und bläs't am Morgen,
Giebt es riesengroße Sorgen.

Digitized by Google

Wie es dabei zu dann geht,
Hier, wie folgt, beschrieben steht:

Die Rathhausuhr schlägt fünf; der General zu Pferde
Hält stolz schon auf dem Markt, als wäre sein die Erde.
Der Oberst neben ihm, zu dem sie früher sandten,
Und hinter Beiden still die beiden Adjutanten.
Ein wenig rechts davon entlockt der Stabstrompeter
Dem blanken Instrument ein rasendes Geschmetter
Und, wie auf Zauberwort, ertönt, mit einem Mal,
Wie Echo zwanzigfach dasselbe Lärmsignal,
Schon durch die ganze Stadt, in allen Straßen schon;
Den stillen Morgenschlaf zerreißt sein scharfer Ton. —
Mit tiefem Ernste blickt der eine Adjutant
Auf die Secundenuhr in seiner rechten Hand;
Doch, nach Minutenfrist, kommt schon, in schnellem Lauf,
Ein Unteroffizier die Straße wild herauf,
Gesattelt und gepackt, wie aus dem Ei geschält;
Es hat's des Kommandeurs Bedienter ihm erzählt:
Electrisch lief es dann von Mund zu Munde fort,
Nach einer Stunde schon wußt' es der ganze Ort. —
Als noch im Gasthofsbett still lag der General
Stand längst der Kürassier schon fertig in dem Stall.
Aus jeder Straße strömt ein Häuflein blanker Reiter,
Die Reihen füllen sich, die Glieder werden breiter,
Nur, hie und da, erscheint allein ein Lieutenant,
Er kehrte spät erst heim vom Ritte über Land;
Er reitet wie der Wind, als gelt' es eine Wette
Und macht noch auf dem Pferd nachträglich Toilette,
Die Augen voller Schlaf, der Magen ängstlich leer,
Er hatte keine Zeit zum Kaffeetrinken mehr.

Digitized by Google

Er manoeuvrirt geschickt sich hinter'm Gliede 'rum,
Hält plötzlich vor der Front und sieht sich wichtig um,
Theilt seinen Zug dann ab, obgleich es längst geschah,
Als wär' er mindestens schon eine Stunde da. —
Jetzt steht das Regiment stolz um den Markt herum;
Der General blickt ernst zum Obersten sich um,
Der Oberst blicket ernst auf seinen Adjutant,
Der immer ernst noch hält die Uhr in seiner Hand.
Jetzt steckt er sie beiseit, sieht seinen Oberst an,
„Fast zehn Minuten; 's fehlt noch 'ne Secunde d'ran!"
Der General spricht laut: Unglaublich kurze Zeit!
Ich lob' das Regiment ob seiner Pünktlichkeit! —

Es geht auf dieser Welt Alles natürlich zu. —
Auch einem General macht man ein X für'n U;
Im Kriege ist erlaubt, ja lobenswerth die List,
D'rum muß man üben sie, so lang es Frieden ist.
Es ist Geschwindigkeit ja keine Hexerei;
Der Zauber schwindet bald, sieht man ihn nahebei.

Digitized by Google

uf sandigem Platze vor der Stadt,
Da findet die Besicht'gung statt.

Das Regiment ist aufgestellt;
Kein Zoll mehr an der Richtung fehlt.

Rittmeister reiten hin und her;
Ganz vorne hält der Kommandeur.

Links neben ihm der Adjutant,
Blickt nach dem Wege unverwandt.

Da hält ein bärt'ger Korporal
Und wartet auf den General.

Jagt jetzt zurück wie Windesbraut;.
Er hat die Excellenz erschaut.

Digitized by Google

Und donnernd ruft der Kommandeur:
Gebt Achtung! Präsentirt's Gewehr!

Kein Auge mehr im Kopf sich regt;
Das Herz nur etwas schneller schlägt.

Das Herz schlägt schneller in der Brust,
Es fühlt was von Soldatenlust.

Trompeten schmettern froh, trara!
Tief brummt dazu die Baßtuba,
Trara, trara,
Trara, trara,
Der General ist da!

Die Front herunter geht es dann,
Er blickt in's Auge jedem Mann,
Als sucht' er d'rin
Soldatensinn.
Trara, trara, trara.

Der Lieutenant stramm salutirt,
Der General den Helm berührt;
Die Feder weht,
Kein Kopf sich dreht.
Trara, trara, trara.

Digitized by Google

Die Pferde stehen regungslos,
Bewegen leis' die Ohren bloß;
Sie kennen auch
Soldatenbrauch.
Trara, trara, trara.

Jetzt ist die Front herunter er,
Wie'n Wetter jagt der Kommandeur
Jetzt von ihm fort;
Kommandowort
Wie Blitz jetzt in die Glieder fährt;
Die Blechmusik hat aufgehört,
Und, eh' man's denkt,
In Zügen schwenkt
Die Linie rechts herum.

Es reitet das Trompetercorps
Blitzschnell in die Verläng'rung vor,
Stellt dort sich auf,
Und gleich darauf
Parademarsch beginnt.

Digitized by Google

Der Hohenfriedberger Marsch.

Wie fröhlich durch die Luft die Trompete hell ertönt
Und dazwischen gedämpft und dumpf die Pauke erdröhnt;
Und die Herzen, sie schlagen den Takt dazu vergnügt,
Weil in jedem ja Soldatenlust und Ehre liegt.

Stolz in die Höh' gereckt die Köpfe all',
Und die Augen gerichtet auf den General,
Als wollten sie ihm sagen: Wie der Küraß, fest und rein,
Wird auch stets unſ're Treu und unſ're Ehre sein!

Digitized by Google

Es hält das Regiment, es schweigen die Trompeten
Und reiten im Karriere zu der Schwadronen Tête;
Kommandowort ertönt, ein helles Trabsignal,
Und findet in der Front vielfachen Wiederhall.
Ein Rasseln dringt an's Ohr, ein Klappern und ein Dröhnen,
Dazwischen laut und kurz, Kommandowörter tönen.
Staub wirbelt dick empor, durchzieht die blanken Reih'n,
Und hüllet nach und nach die ganze Masse ein,
Wie Wetterwolken schwarz, die vor dem Winde fliehen,
Aus deren dunk'lem Schooß unzähl'ge Blitze sprühen. —

Jetzt schwenkt die Reihe ein und, wie ein flammend Band,
Bewegt sie vorwärts sich, geschlossen wie die Wand.
Beweglich, schnell und wild, wie glüh'nde Lavawogen;
Schwer bleibt der Staub zurück, kommt langsam nachgezogen. —
Ein schmetterndes Signal! „Mit Zügen links geschwenkt!"
Wie sich ein jeder Zug an seinen Flügel drängt!
Fern von dem Ganzen hält der alte Kommandeur
Und wirft das Regiment mit seinem Wort umher,
Als hielt' er in der Hand viel' unsichtbare Leinen,
Die Kräfte allesammt in eine zu vereinen.
Das Brausen übertönt das schmetternde Signal;
Bald rollt die Masse wie ein glüh'nder Feuerball,
Wie eine Schlange bald, in hundert bunten Ringen,
Die schillernd winden sich und in einander schlingen.
Jetzt stürzt sie rasend fort, mit stürmender Gewalt,
Dann steht sie festgebannt auf der Trompete: Halt!
Die Pferde, schaumbedeckt, sie schnauben und sie dampfen,
Vor inn'rer Ungeduld den trock'nen Boden stampfen.

Digitized by Google

Rührt Euch! Es ist vorbei. — Das war mal eine Lust!
Da wird man seiner Kraft sich doch einmal bewußt.
Wie's zur Attacke ging, Pots Bomben Element!
Hätt' da gestanden nur ein feindlich Regiment! —
Daß dich — dem hätten wir's gehörig eingetränkt!
Nur ruhig Blut! Es kommt vielleicht noch eh' man's denkt. —

Wie schön die Wintersaat im Frühling aufgegangen!
So eben sahen wir schon ihre Blüthen prangen;
Jedoch die Zeit der Frucht, die gold'ne Erndtezeit
Kommt, eh' vielleicht man's denkt, erst in der Wirklichkeit.

Digitized by Google

16.

Viehmarkt.

ast über Ostern, Pfingsten, Weihnachten,
Und Himmelfahrt, und wie sie alle heißen
Die Feste, die des Jahres trägen Lauf
Erbauend und erheiternd unterbrechen,
Geht dem Soldaten in der kleinen Stadt
Der schöne Festtag, den sie Viehmarkt nennen.
Da ist kein Dienst, kein Pferd kann aus dem Stall,
Denn vor den Thüren stehen Semmelbuden;
Selbst in dem Hausflur schlägt man Läden auf,
Mit Knoblauchswürsten und mit fetten Flundern.
Und auf dem Markte steht zu morgen schon
Ein ganzes Heer von schiefen Bretterbuden,

Digitized by Google

Als hätte Jemand sich den Spaß gemacht
Das Städtchen im Modelle nachzubilden. —
Das ist ein Leben! Schon von Morgens an
Strömt brüllend es herein zu allen Thoren;
Die Ochsen sehen sich verwundert um,
Betrachten finster all' die bunten Häuser,
Und wandeln brummend langsam ihren Weg.
Der Bulle aber schreitet stolz einher,
Blickt kalt verächtlich auf die trägen Sklaven
Und im Bewußtsein höherer Bestimmung,
Hebt er den breitgestirnten, krausen Kopf,
Macht, im Vorbeigeh'n, einer Kuh die Cour,
Und brüllt im tiefen Kehlton durch die Straße. —

Der Mittelpunkt des Lebens ist am Markt
Und an der Straße längs der Kirchhofsmauer.
Dort stehen Pferde schon in langen Reihen,
Die Köpfe nach der Mauer zugekehrt,
Die Hintertheile tiefer nach dem Rinnstein.
Die Alten stehen still und lebensmüde,
Die Jungen werfen stolz den Kopf empor
Und sehen wild sich um nach all' dem Lärmen,
Und wiehern, ängstlich bald, bald muthig d'rein,
Die Käufer geh'n, mit ernsten Kennermienen,
Die langen Reih'n, vorsichtig prüfend, durch,
Dieweil halb trotzig, stolz, gleichgiltig thuend,
Bei ihren Thieren die Verkäufer stehen
Und doch erwartungsvoll nach Jenen blicken.
Da wird den Gäulen scharf in's Maul gesehen,
Ob auch die Zähne künstlich nicht marlochert,
Der Huf geprüft, die Gallen angefaßt,

Digitized by Google

Der Rücken mit zwei Fingern lang gestrichen
Und, ist beinah' man handelseinig schon,
So kommt der Thierarzt mit den dicken Fingern,
Die wichtigste Person bei'm heut'gen Fest,
Läßt in den Schatten dann den Braunen führen
Und prüfet gravitätisch seine Augen.

Des Händlers Zunge geht wie Räderwerk,
Er tischt des Gaules ganzes Leben auf,
Wo möglich auch noch das der lieben Eltern,
Und weiß des Lob's und Rühmens gar kein Ende;
Doch, während sorglos seine Zunge plaudert,
Blickt er dem Thierarzt ängstlich in die Augen,
Und ängstlich lauscht das Ohr auf seinen Spruch —
Dort auf der Straße wird der Gang gemustert:
Krumm sitzt ein Judenbengel auf dem Gaul,
Die Mütz' im Nacken und die Beine vorwärts,

Digitized by Google

Die weiten Hosen hoch heraufgerutscht,
Mit beiden Hacken in die Flanken hämmernd,
Papa ist mit der Peitsche hinterd'rein,
Er knallt und schrei't, als wollt er Roß und Mann
Dem blassen Tode in die Arme hetzen.
Der Gaul stiert vorwärts in die alte Trense,
Hebt unnatürlich hoch den Schweif empor,
Weil ihm der Pfeffer in dem After brennt,
Und klappert sinnlos vorwärts auf den Steinen.
Dort, wo geräumiger die Straße wird,
Hält eine Legion von kleinen Wagen,
Zwei Pferde vor und dreie angebunden.
Ein dickes Bauerweib im Sonntagsstaat
Sitzt warm im Stroh und hütet ihren Schatz,
Antwortet kurz, wenn nach dem Preis sie fragen.
Der ält'ste Junge, den sie mitgenommen,
Sitzt auf dem Heckselsack und hält die Leine
Und kaut an einer gelben Saffransemmel,
Daß ihm die glotz'gen Augen übergeh'n. —
Und, auf der Straße, welch' ein schwarz Gewühl,
Und welch' Concert von Thier- und Menschenstimmen!? —
Der dicke Gutsbesitzer geht behaglich
Langsamen Schrittes durch das Volksgewimmel,
Die Wangen glänzen und die Augen lächeln,
Man braucht ihn nicht zu fragen, wie's ihm geht. —
Hier Pächter in den blanken Stulpenstiefeln;
Dort ein gewicht'ger Schulz, im langen Rock,
Ein Schäfer hier, den Kamm im grauen Haar,
Erfahrungsweisheit in den alten Zügen.
Der Bauer ißt aus seinem schweren Kober
Und schnackt, mit vollen Backen, zu den Ander'n,

Digitized by Google

Nimmt einen Schluck und schneidet ein Gesicht,
Nick't seinem Nachbar zu, reicht ihm die Flasche
Und wischt den Mund mit der verkehrten Hand. —
Dazwischen Kürassiere hie und da,
Bekannte suchend und Bekannte findend,
Hier Hände schüttelnd und dort Küsse wechselnd,
Im dichten Kreis von Freunden und Bekannten.
Das ist ein Fragen, Staunen und Bewundern:
Der alte Bauer kann es nicht begreifen
Wie gar so stattlich doch sein Jung' geworden;
Die Mutter lacht und schlägt die Händ' zusammen,
Und holt dann einen Freund, der muß doch auch
Es sehen, wie der Junge dick geworden,
Und wie die weiße Uniform ihm steht.
Dann fällt man sich von Neuem um den Hals.
Und, wenn man endlich sich genug gedrückt,
So will der Bauer schier vor Lachen bersten,
Sieht er doch aus, als hätt' er Mehl getragen,
So liegt die Kreide auf dem blauen Kittel
Und wieder wird die Flasche vorgeholt,
Sich zugenickt und mit dem Aug' gekniffen,
Doch, widerstrebend fast, nimmt der Soldat
Sie in die Hand, dreht zögernd sie herum,
Und nur verstohlen führt er sie zum Munde,
Als fürchte er, es könnte Jemand sehen. —
Weshalb? Der Branntwein ist ja nicht verboten.
Im Gegentheil! Ein Schluck zur rechten Zeit!
Ist ein gar gutes Ding für den Soldaten.
Und seine Wirkung hat es oft bewährt.
Im siebenjähr'gen Krieg, wo Vater Fritz
Der Preußen Ruhm in alle Welt verbreitet,

Digitized by Google

Da hat er oft das trockne Brod gewürzt;
Sie nannten damals ihn „Husaren-Kaffee.“

Doch muß man trinken ihn am rechten Ort,
Und nicht auf off'ner Straße vor den Leuten,
Als brüste man sich etwa gar damit,
Daß mehr man trinken könne, als die Ander'n.
Im freien Feld, wenn „Rührt Euch“ kommandirt,
Da mag ein Schluck den Staub hinunterspülen,
Am kalten Wintertag die Glieder wärmen,
Und auf der Wache mal das Herz erfreu'n,
Wenn man vom Kriege schnackt und vom Manoeuvre;
Doch nie vor aller Welt den Saufaus spielen; —
Das mag der Bauer thun, nicht der Soldat. —

Digitized by Google

So etwas hatte er wohl auch empfunden,
Als zögernd er den Willkommsschluck gethan;
Der Anstand steckt nun einmal in dem Rock.
Wollt' nur den Vater und den Freund nicht kränken; —
Das weiß den lieben Himmel was sich schickt,
Sie meinten's gut, drum wies er's nicht zurücke. —
Jetzt wird's schon etwas leerer auf den Straßen;
Manch' Handel ist gemacht, manch' Schluck getrunken;
Die Bauern fahren jubelnd wieder heim,
Die Taschen und die Zungen etwas schwerer;
Der Pferdehändler treibt sein Vieh zum Stall,
Die volle Katze um den leeren Bauch —
Er hat ja mehr gesprochen als gegessen —
Und doch Zufriedenheit in allen Zügen.
Nur in dem Gasthof, wo die Wagen halten,
Von jeder Größe und von jeder Form,
Vom feinsten Cab bis zur Holsteiner Chaise,
Herrscht frohes Leben noch am frohen Tisch.
Die Schüsseln dampfen und die Pfropfen knallen,
Der Gastwirth läuft geschäftig hin und her,
Das schwarze Käppchen auf den grauen Haaren,
Halb wild gemacht durch all' den Stimmenlärm,
Und glücklich doch, daß sie so viel verzehren.
Da sitzen alle fröhlich bei einander:
Die Gutsbesitzer und die Offiziere;
Die Pächter, Inspektoren und Verwalter,
Und lassen sich's einmal recht lustig sein.
Es ist ja zweimal Viehmarkt nur im Jahr,
Und wer zu Markt fährt will vom Markt was haben, —
Und wenn die dicke Magd mit rothen Backen
Den fetten Braten auf den Tisch gestellt,

Digitized by Google

Dann steht der Aelt'ste der Versammlung auf
Und läßt, mit kräft'gem Wort, den König leben,
Trompetentusch ertönt, die Gläser klingen,
Und Alles ruft aus treuem Herzen: Hoch!

Es bleibt natürlich nicht bei einem „Hoch",
So wenig wie es blieb bei einer Flasche;
Doch, wenn die Hände, nach und nach, auch zittern,
Und, wenn die Zungen, nach und nach, auch lallen,
Und, wenn die Köpfe, nach und nach, auch wackeln,
Die Treue in den Herzen wackelt nicht;
Und, wenn das Fest auch etwas wild geworden,
So war es treu und ehrlich doch gemeint.
Im Enthusiasmus ist das Maaß am schwersten;
D'rum muß man ihnen das Zuviel verzeih'n. —

Digitized by Google

17.

Beim Kommandeur.

„Heut' ist Souper bei'm Kommandeur!"
So seufzt der Lieut'nant bang und schwer.

„Heut' ist Souper bei'm Kommandeur!
„Ach, wenn es doch erst sieben wär!"

Digitized by Google

So seufzt Rittmeisters Töchterlein
Und schauet himmelselig d'rein.

„Heut' ist Souper bei'm Kommandeur!"
Spricht gravitätisch Madame mère —
„Du ziehst heut' dein rothseid'nes an,
„Es kann dir gar nicht fehlen dann!"

„Heut' ist Souper bei'm Kommandeur!
„Ich wollt', daß es zum Teufel wär;
„Das ist ein schlecht Plaisir für mich!"
Brummt mißvergnügt der Fähnderich.

Es glänzen bei dem Kommandeur
Die Fenster, wie ein Strahlenmeer. —

Was naht sich dort? Wer ist der Mann?
Da kommt schon ein Rittmeister an!

Ein Viertelstündchen vor der Zeit;
Das ist Soldatenpünktlichkeit. —

Er zieht die Uhr, geht auf und ab,
Dann setzt er plötzlich sich in Trab,
Springt schnell die Treppe dann hinauf
Und reißt die Flügelthüren auf,

Digitized by Google

Und mit dem Glockenschlag zugleich,
Betritt er stramm das Zauberreich,

Küßt der Frau Oberstin die Hand
Und stellt sich ernst an eine Wand.

Da öffnen sich die Thüren weit,
Es rauscht ein leichtes Seidenkleid;
Es rauscht ein rothes hinterher:
Die Tochter ist's und Madame mère. —

Dann rauscht ein gelbes nebenan;
Die beiden Frauen seh'n sich an. —

Digitized by Google

Die Oberstin, mit mildem Sinn,
Winkt gnädig nach dem Sopha hin.

Da kommen beide Damen an:
„Ich bitte," spricht die Eine dann,
Zum Sopha bahnend sich die Straße:
„Mein Herr Gemahl ist erster Klasse!"

Setzt sich mit Selbstgefälligkeit,
Dann auf das Sopha groß und breit;
Dieweil die And're, zornergrimmt,
Still Platz auf einem Sessel nimmt.

Die Lieut'nants treten stumm herein;
Sie möchten lieber sonst wo sein. —

Digitized by Google

Die Damen sitzen um den Tisch;
Die Herren sind so stumm wie'n Fisch.

Der Fähndrich gähnt in einer Ecke
Und schaut verlegen nach der Decke.

Doch als den Thee man giebt herum
Gießt er die Tasse halb voll Rum;
Er denkt das thut dem Magen gut
Und giebt nachher zum Sprechen Muth.

Zum Essen geht es nach dem Thee,
Ganz streng nach der Ancienneté. —

Dem Fähndrich bleibt kein Fräulein mehr;
Er wandelt gähnend hinterher.

Man setzt sich um die Tafel dann,
Sieht schweigend seinen Teller an.

Man ißt nicht viel, man trinkt nicht viel,
Man kennt gar wohl den feinen Styl.

Der Lieut'nant trinkt ein halbes Glas;
Das Fräulein macht die Lippen naß.

Digitized by Google

Der Fähndrich schenkt sich gar nicht ein;
Ein Fähndrich muß bescheiden sein.

Der Oberst spricht beinah' allein;
Die Damen höchstens ja und nein.

Der Lieut'nant höchstens: „Zu Befehl!"
Als wär ihm zugeschnürt die Kehl'..

Der Fähndrich sitzt, als sei er stumm,
Und sieht sich nur verlegen um.

Der Kommandeur macht einen Witz,
Und Alle wackeln auf dem Sitz
Und schütten sich vor Lachen aus. —
Der Oberst sieht zufrieden aus.

So geht die Unterhaltung fort;
Der Korporal bringt den Rapport.

Der Oberst reicht ihm ein Glas Wein;
Es kleidet hübsch human zu sein.

Der trinkt auf einen Zug es aus,
Macht kehrt und klappert stramm hinaus.

Digitized by Google

Um zehn ist die Gesellschaft aus;
Die Gäste gehen still nach Hauf'!

Der Lieut'nant seufzet: „Gott sei Dank!
Mir ward schon Zeit und Weile lang."

Rittmeister ist sehr contentirt.
Er hat sich dienstlich amüsirt.

Der Fähndrich knöpft sich auf den Rock,
Trinkt beim Conditor ein Glas Grog.

Das Fräulein spricht zu Madame mère:
„Ich dachte, daß es hübscher wär!
Ich hatte mein rothseid'nes an,
Doch Niemand kehrte sich daran. —
War ein Vergnügen eigner Art.
Da lob' ich mir die Schlittenfahrt! —"

Digitized by Google

18.

Soldatenball.

Der große Saal im Schützenhause strahlt
Von mindestens zwei Dutzend Lichtern heute,
Die, aufgestellt in alten Blech-Wandleuchtern,
Mit langem Docht sich weit vornüberneigen,
Als wollten sie ihr spärlich trübes Licht
Mehr in des Saales Mitte concentriren. —
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach! —
Sie wirken dennoch stärker auf die Nase,
Als auf das Auge; aber nur Geduld!
Wie überall, so wird auch hier die Zeit

Digitized by Google

Besänftigend den starken Eindruck mildern,
Indem sie ihn durch and're Kräfte schwächt. —
Da kommen bald: des Tabacks blau' Gewölk,
Das, wie ein Alp, sich auf die Nerven lagert;
Der heiße Dunst von fuseligem Rum,
Der wieder sie belebt zu derber Laune,
Und jene andern, unsichtbaren Dünste,
Abdampfungen des aufgeregten Blut's,
Die aus den Poren in die Nase steigen. —
Was willst du armes Licht an deiner Wand
Wohl gegen diese Feinde deiner Spenden,
Die, undankbar, sich gegen dich verschwören? —
In dicken Tropfen weinst du ob der Schmach,
Die man dir angethan auf diesem Feste,
Und trüb' und immer trüber wird dein Licht,
Als wenn der Mond durch dunk'le Wolken schauet. —

Der Saal ist dicht mit Menschen angefüllt;
Die männlichen in dunkelblauen Jacken
Und weißen Hosen, und die weiblichen
Mit weißem Hals und dunkelblauen Händen,
Die, hie und da, auch in das Rothe schimmern.
So innig, wie die Farben-Harmonie
Ist auch die Harmonie der edlen Herzen.
Sie lieben sich, obgleich sie nicht vermählt;
Sie sind sich treu, denn sie sind sich genug.
Sie sind versprochen nach Soldatenmode;
Doch das Verlöbniß ist gewichtiger
Und inhaltschwerer als die meisten Ehen,
Und hält fast immer seine drei Jahr aus.

Digitized by Google

Sie liefert ihm so manches Butterbrod,
So manches Töpfchen Schmalz, so manchen Hering
Und vieles And're noch aus treuer Brust,
Uneigennützig, nur für seine Liebe.
Und er nimmt Alles ruhig von ihr an;
Er denkt nicht d'ran, sie wieder zu beschenken,
Er schnackt mit ihr, geht Abends mit ihr aus,
Er tanzt mit ihr, läßt sich von ihr tractiren,
Und borgt sich Geld von ihr, und bleibt ihr treu.
Mehr thut er nicht, und mehr verlangt sie nimmer.
Nur, wenn sie ihn auf and're Art beschenkt,
Als mit den hergebrachten Butterbröden,
Und Töpfchen Schmalz und fetten Heringen,
Auch, wenn gespart sie ein paar Thaler Geld,
Dann überlegt er's lange hin und her,
Und, wenn er die drei Jahre abgedient,
Führt er sie zum Altar in seinem Dorfe,
Im letzten Falle oft aus freien Stücken,
Im ersteren auf des Gesetzes Rath. —

Dort an dem invaliden kleinen Tische,
Wo extra man vier Lichter angesteckt,
Dort sitzen ernst die Unteroffiziere
Und spielen Solo mit gewicht'gen Mienen,
Die schmutz'gen Karten in der linken Hand,
Sehr oft den Daum und Zeigefinger leckend,
Entweder um hervorzuzieh'n die Karte,
Auch um den dicken Docht damit zu schnäuzen.
Nicht weit davon, auf Stühlen, an der Wand,
Sind ihre Frauen standsgemäß placiret,
Sich selber fremd fast in dem felt'nen Staat.

Digitized by Google

Sie sitzen steif, wie aufgezäumte Pferde,
Und blicken weder rechts noch links sich um,
Aus Furcht, die steife Haube zu zerknittern.
Die Hände ruh'n, behandschuh't, in dem Schooß,
Und halten ängstlich fest das Taschentuch,
Das seinen Zweck vielleicht noch nie erfüllte.

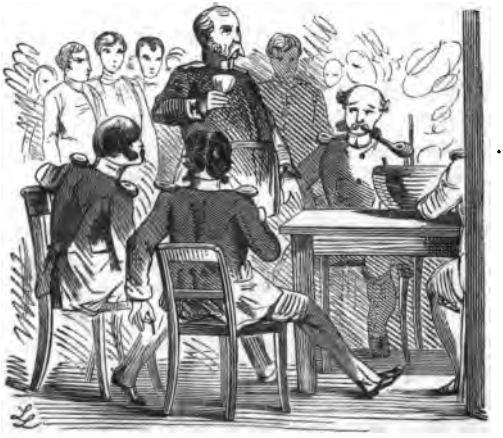
Im Saale wird es laut. Musik ertönt.
Trompeter spielen auf der Escadron.
Die Jacke auf, die Geige unter'm Kinn,
Die Köpfe schief, Cigarren in dem Munde.
Der Kürassier, die Haare glatt gekämmt,
Mit reinem Wasser aus dem Pferdeeimer,
Daß sie ihm wie geklebt am Kopfe sitzen,
Umfaßt die Taille seiner dicken Maid,

Digitized by Google

Die selig sich an seine Schulter lehnet,
Und vorwärts geht es, wie ein Wirbelwind.
Der schwere Stiefel läßt die Diele ächzen,
Die Sporen klirren und die Röcke fliegen,
Und mancher blaue Strumpf guckt d'raus hervor. —
Da geht die Thüre auf, und es verstummt
Die Geige plötzlich; nur der Contra-Baß,
Zu passionirt bei seiner Künstlerleistung,
Brummt ganz allein noch ein'ge Noten nach.
Der Tanz hört auf, es lösen sich die Paare,
Die Kürassiere stehen wie die Pfähle,
Die Mädchen seh'n verlegen vor sich nieder,
Die Unt'roffiziere stellen gerade sich
Und knöpfen unten an der off'nen Jacke,
Die Frauen stehen auf und knixen steif;
Nur Einer wird vom Blitze nicht getroffen;
Es ist der Wachtmeister; er schreitet kühn
Doch freundlich lächelnd durch den Saal entgegen
Dem Herren Chef und seinen Offizieren,
Und heißt willkommen sie in ihrer Mitte.
„Laßt Euch nicht stören, Kinder!" spricht der Chef,
Und setzt sich dann zu seinen Korporalen.
„Was trinkt Ihr da?" — Er kostet ihren Grog,
Verzieht den Mund ein wenig, und bestellt
Dann eine Bowle Punsch von gutem Arrac.
Die Herren Offiziere ihrerseits
Versorgen aus den vollgepfropften Taschen
Der Escadron Erzieher mit Cigarren.
Das schmeckt einmal den alten Knasterbärten;
Sie halten ihre Gläser gegen's Licht,
Thun einen tiefen Zug, und lecken dann
Den langen Bart mit innigem Behagen.

Digitized by Google

Der Chef ſtößt freundlich dann mit Jedem an,
Desgleichen thun die Herren Offiziere,
Es wird geplaudert und es wird gelacht,
Die ſteifen Dienſtgeſichter werden fröhlich,
Die Gêne ſchwindet und das Herz wird warm,
Ein alter Graubart hebt das Glas empor
Und läßt den Chef mit lauter Stimme leben. —



Der erſten Bowle folgt die zweite nach,
Ein jeder Offizier läßt eine geben
Und Jedem wird ein lautes Hoch gebracht,
Vom Chef herab bis auf den jüngſten Fähndrich,
Der ſich natürlich auch nicht lumpen läßt.

Digitized by Google

Die Geigen kreischen und die Hacken stampfen,
Die Sporen klirren und die Mädchen kichern,
Die Tänzer faßt es mit Berserkerwuth,
Die gellend kund sich giebt in lautem Jauchzen. —
Da steht vom Stuhle auf der würd'ge Chef,
Naht sich galant der Frau Wachtmeisterin,
Die knixet dreimal tief bis an die Erde,
Wird feuerroth, lehnt sich auf seinen Arm
Und, wie sie vorwärts schweben in der Polka,
Erheben sich der Küraſſiere Stimmen
Und rufen „Solo" wie aus einem Munde.
Und augenblicklich, wie auf ein Signal,
Drängt jedes Paar sich eilig nach den Wänden
Und bildet um die Beiden einen Kreis,
Die ernst und würdig ihre Pas vollführen.

Das Alter hat an Jahren nicht allein,
An Höflichkeit auch hat es viel voraus
Vor der blasirten Jugend unſ'rer Tage.
Der Lieut'nant ist bequem und will sich drücken;
Er tanzt ja kaum auf dem Reſſourcen-Ball;
Und wenn noch Damen ja von auswärts kommen,
Da müssen jedesmal die Offiziere
Der nächsten Garnison der Infant'rie
Zu seiner Hülfe erst verschrieben werden.
Doch hier hilft alles Sperren ihm zu nichts;
Denn ein Gefreiter bringt ihm dreist sein Mädchen,
Und bittet ihn, einmal mit ihr zu tanzen;
Das ist so Brauch; er denkt das bringt ihm Glück. —
Was hilft's!? Er schnallt den langen Degen ab,

Digitized by Google

Umfaßt das Mädchen, dem, vor lauter Angſt,
Die hellen Tropfen von der Stirne laufen,
Und vorwärts geht es in Verzweifelung,
Und „Solo“ ruft das Corps der Küraſſiere. —

Die Luft wird immer ſchwerer, immer dicker;
Die Lichter zittern ängſtlich an den Wänden,
Der Staub vermengt ſich mit dem Tabacksdampf,
Und Alles ſchwimmt in einer grauen Wolke.

Doch immer wilder wird die Heiterkeit;
Sogar der ernſte Mann, der Herr Wachtmeiſter,
Vor dem man mehr, wie vor dem Chef ſelbſt, zittert,
Fühlt in der ſtarren Bruſt die Freude keimen;

Digitized by Google

Auch er vergißt für eine Viertelstunde,
Daß er ein Halbgott ist für die Schwadron.
Geschickt benutzt er eine kleine Pause,
Holt seine weißen Handschuh' aus der Tasche,
Zerrt mühsam sie auf seine dicken Finger,
Und sagt dann lächelnd zu dem Herren Chef,
Doch laut, daß Alle ihn im Saale hören:
„Herr Rittmeister, nun geben Sie mal Achtung,
„Jetzt mach' ich mit der Müllern mich 'nen Witz,
„Und zwar 'nen niederträchtigen!" Dann lacht er,
Geht auf die Müllern zu, zeigt ihr die Hände
Und sagt, indem er sie zum Tanze führt:
„Ich habe mich die Handschuh angezogen,
„Damit ich mir beim Tanz nicht schmutzig mache!"
Und laut, ob des wachtmeisterlichen Witzes,
Als wär' es commandirt, brüllt Alles los. —

Die Uhr ist zwölf; die Offiziere gehen.
Heiß ist der Saal und heißer ist das Blut,
Die Tänzer keuchen und die Mädchen glühen.

Im Garten draußen aber ist es kühl;
Die Sterne funkeln an dem klaren Himmel;
Die Bäume schlafen und nur, wie im Traum,
Beweget einer, hie und da, die Blätter.
Die Saalthür öffnet sich; ein heller Schein!
Ein wirr' Getös' von Stimmen und von Geigen!
Ein Pärchen schleichet sich behend hinaus,
Die Thür geht zu und still ist Alles wieder. —

Digitized by Google

Die Nacht iſt ſchweigſam und die Steige dunkel,
Im Nachbarhaus iſt Alles ſchon zur Ruh';
Kein Menſch belauſcht ſie; nur der Mond am Himmel
Blickt heimlich und verſtohlen durch die Zweige.

Digitized by Google

19.

Entlassen der Reserve.

Es ist ein eigen Ding doch mit der Zeit! —
Wie langsam kriecht sie fort im Herzeleid;
Und in des Glückes schönen Sommertagen
Scheint sie im Sturm mit uns davon zu jagen. —
Die Gegenwart macht blind, d'rum scheint sie nur;
Stets gleichen Schritts läuft ab des Lebens Uhr.
Ein Jahr der Trübsal, welche lange Zeit!
Es scheint dem Herzen eine Ewigkeit,
So lange wir es vor uns noch erblicken;
Doch ist man d'rin, so weiß man sich zu schicken.
Gewohnheit macht das Schwerste auch uns leicht,
Und eh' wir's denken, ist das Ziel erreicht.

Digitized by Google

Und wenn zurück sich wendet unser Blick,
Sei es auf frohes, sei's auf trüb Geschick,
So sehen wir mit wehmuthsvollem Bangen:
Das Glück und Unglück uns gleich schnell vergangen.
Von unser's Lebens kurzer Pilgerzeit
Ist doch das Schönste die Vergangenheit, —
Die Gegenwart eilt fort in Schmerz und Lust,
Wir werden Beider kaum uns klar bewußt.
Der Zukunft Loose sind uns tief verborgen,
Gehoffte Freuden trüben stete Sorgen;
Doch die Vergangenheit betrügt uns nie;
In ihr wird Trübsal selbst zur Poesie.
Genoss'ne Freuden kann uns nichts mehr schmälern,
Wir ziehen Lehren aus begang'nen Fehlern;
Genüsse giebt die Freude, wie der Schmerz:
Der Wechsel Beider nur erquickt das Herz.

Da stehen, just wie vor drei Jahren, wieder,
Stumm auf dem Markte zween dunk'le Glieder;
Statt der Montur den blauen Bürgerrock,
Und statt des Degens einen Wanderstock.
Just auf demselben Platz wie vor drei Jahren;
Sie haben Lust und Trübsal d'rin erfahren; —
Zum Reservisten reifte der Rekrut,
Soldatenehre adelt jetzt sein Blut.
Man kann es klar in ihren Augen lesen:
Sie fühlen, was sie sind, was sie gewesen;
Nur ungern kamen sie an diesen Ort,
Fast ungern gehen jetzt sie wieder fort.
Als gestern Abend, fast mit Widerstreben,
Des Königs bunten Rock sie abgegeben,

Digitized by Google

Den sie getragen jahrelang mit Lust,
Da schmerzte fast das Herz in ihrer Brust. —
Legt ihn nur fort! Jetzt sei es Euer Trachten
Den Rock des Bürgers auch nicht zu verachten;
Es kommt nur darauf an, wie man ihn trägt,
Und daß ein treues Herz darunter schlägt.
Der Bürger ist der Bruder des Soldaten,
Aus dieser Eintracht keimen schöne Saaten,
Und, wenn Gefahr bedräuet einst den Staat,
Dann ist das ganze Volk nur ein Soldat!
D'rum mögt Ihr heimwärts Eure Schritte lenken,
Und freudig der Vergangenheit gedenken.
Das leite Euch auf Eures Lebens Spur,
Und Euer Herz sei immer in Montur;
Wohin Ihr kommt soll man im Blick Euch lesen:
Wir sind mit Freuden einst Soldat gewesen;
Und, wenn uns wieder ruft das Vaterland,
So kommen wir herbei mit Herz und Hand!

Digitized by Google

20.

Begräbniss.

ie Thurmglocken klagen.
Seht Ihr sie schreiten
Die alten Gefreiten?
Hoch auf den Schultern den Sarg sie tragen,
Das Pferd hinterd'rein,
Mit schwarzem Behang.
's ist Einer vom Rang.

Digitized by Google

Muß mindestens wohl ein Rittmeister sein. —
Es klingen Trompeten,
Als ob sie beten. —
Es ist das ganze Chor!
Die Trompeten umwunden mit Flor.
Gedämpft klingt der Schall
Von dem Choral.

Ein Zug hinterdrein,
Stattlich zu Pferde,
Mit Trauergeberde.
Mußten dem Todten gewogen wohl sein. —
Die Wache tritt vor
Jetzt unter's Gewehr,
Und macht das Honneur.
Still geht es hinaus nach dem Kirchhof vor'm Thor.
Die Glocken verhallen
Und Schüsse knallen. —
Ist ein feierlich Bild!
Die Pferde erschrecken und bäumen sich wild.
Gedämpft klingt der Schall
Von dem Choral.

Der Prediger steht
Im schwarzen Talare
Ernst an der Bahre
Und spricht ein kurzes und kräft'ges Gebet. —
Offiziere stumm,
Den Helm in der Hand,
Von Leid übermannt,

Digitized by Google

Stehen trauernd im Sand um die Grube herum.
Der Prediger winket;
Der Sarg verſinket.
Den Helm wieder auf!
Werfen noch eine Hand voll Erde darauf.
Gedämpft klingt der Schall
Von dem Choral.

Dann geht's mit Spiel den Weg entlang;
Soldatenkummer währt nicht lang,
Sonſt kämen ſie im Kriegesbraus
Ja aus der Trauer nicht heraus.

Wie klingt das froh und wonniglich,
Die Hinterleute freuen ſich;
Der Todte aber, kalt und ſtumm,
Dreht ſchmerzlich ſich im Grabe um.

Digitized by Google

Inhalt.

1. Eine Garnison 3
2. Der junge Lieutenant 6
3. Der alte Lieutenant 9
4. Reveille 12
5. Rekruten zu Fuß 17
6. Der Rekrut und sein Alter 23
7. Einer bei dem Andern 28
8. Die Ressource 31
9. Rekruten zu Pferde 39
10. Ball 49
11. Die Weinstube 65
12. In der Kirche 70
13. Der erste Urlaub 76
14. Schlittenfahrt 86
15. Allarm-Blasen und Regiments-Exerciren 98
16. Viehmarkt 108
17. Beim Kommandeur 116
18. Soldatenball 123
19. Entlassen der Reserve 133
20. Begräbniß 186

Digitized by Google

Digitized by Google

Manöver-Geschichten.

Dem Leben nacherzählt

von

A. v. Winterfeld.

Viel Lärmen um Nichts.

Dritte Auflage.
Mit 34 Illustrationen von Theodor Hosemann.

Berlin, 1863.
Verlag von A. Hofmann & Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Prolog 1
Vorabend eines großen Ereignisses 3
Ausmarsch 9
Quartier auf dem Gut 21
Wie Sie darüber denkt 34
Wie Er darüber denkt 35
Quartier beim Bauer 37
Brigade-Exerciren 42
Ruhetag 52
Er schreibt an Sie 56
Das Rendez-vous 58
Das Feldmanöver 66
Die Kritik 78
Großes Bivouac 81
Nächtlicher Ueberfall 91
Heimkehr in's Dorf 94
Sie schreibt an ihn 97
Plauderstübchen beim Bauer 99
Sie fahren in die Stadt 109
Rückmarsch 113
Einrücken in die Garnison 117

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Hab' nun auf manchem Gang Euch schon geleitet
Und eines ganzen Jahres Leid und Lust
Mit Euch durchlebt in einem kleinen Städtchen,
Das, traurig zwar, uns dennoch oft erfreut.*)
Wir froren mit einander auf dem Markte
Und beim Rekrutenreiten in der Bahn;
Doch dafür schmeckte uns dann auch das Gläschen
Und die Cigarren, in der kleinen Stub',
Wo um den runden Tisch vergnügt wir saßen.
Mit einem Wort: wir trieben uns umher,
Daß es 'ne Lust war — manchmal war's auch traurig. —
Ob da sich tummelte das Regiment,
Ob Einer auf dem Sopha saß beim Andern,
Ob man getanzt im schiefen Speisesaal,
Ob man geschwenkt sich auf dem feuchten Rasen; —
Wo Zwei beisammen waren, waren wir
Und nahmen Theil an Handlungen und Reden.
Manchmal sogar — doch das bleibt unter uns —
Hab' ich durch's Schlüsselloch Euch blicken lassen,
Doch stets dafür gesorgt, daß nie zuviel,
Im stillen Zimmer, hie und da, Ihr sahet!
Zur rechten Zeit war stets mein Finger drauf. —
Doch jetzt genug von diesem kleinen Leben!
Fort aus der Garnison! Jetzt ist es Zeit!
Die Felder stehen leer. — Auf! zum Manöver!

*) Siehe meine vorhergegangenen Bücher: Garnison-Geschichten. Berlin bei Otto Janke, und Soldaten-Leid, Soldaten-Lust, Berlin bei Alexander Duncker.

Den Mantelſack gepackt, den Gaul gezäumet,
Fuß in den Bügel und die Mähn' gefaßt
Und dann, mit einem Schwunge in den Sattel! —
Habt Ihr bisher Euch freundlich anvertraut,
Im kleinen Garniſons-Dienſt, meiner Führung,
Verſucht es jetzo beim Manöver auch! —
Wohlauf denn! Folgt mir! Die Trompeten klingen!
Mein Hippogryph bereits geſattelt ſteht;
So will ich mich auf ſeinen Rücken ſchwingen
Und freudig hoffen, daß er Tempo geht. —

Digitized by Google

Vorabend
eines
großen Ereignisses.

Wenn's letzte Fuder Hafer rein,
Der Bauer endlich weiß was sein,
Wenn Nichts mehr in dem Feld sich regt,
Der Herbstwind durch die Stoppel fegt,
Wenn's in der Scheune klickt und klackt,
Die munter'n Flegel nach dem Takt,
Wenn man im Garten Aepfel pflückt,
Den Jäger auf den Anstand schickt,
Wenn Alles reif ward, nach und nach,
Sich naht des Landmanns Ruhetag,
Wenn er schon sä't die neuen Saaten,
Kommt erst die Erndte des Soldaten. —
Was er den Winter durch gesä't
Im Frühjahr grün und lustig steht,
Und kommt der Sommer dann heran,

Digitized by Google

Setzt es schon kleine Aehren an;
Zur Erndte wird die Frucht bereit
Im Herbst — in der Manöver-Zeit. —

Was solchem Bauer nun wohl fehlt!? —
Hat er die Winterung bestellt,
So zehrt er träg von seinem Fett,
Als wenn's nichts Beff'res geben thät'. —
Er ißt die Früchte seiner Saaten. —
Da geht es anders dem Soldaten;
Kommt zum Oktober es heran
Entläßt die Reservisten man.
Das sind die Früchte von der Saat,
Die man im Winter säen that;
Ihr Sinn und ihr Soldatenblut
Kommt ihrem Vaterland zu gut!
Wer sie gesä't hat Nichts davon,
Begnügt sich mit dem Ehrenlohn,
Sieht traurend scheiden Mann für Mann
Und fängt sein Werk von Neuem an.

In jener kleinen Ackerstadt,
Die einen großen Marktplatz hat,
Geht's gar lebendig heute zu,
Obgleich der Tag schon neigt zur Ruh!
Manch Auge trüb und traurig blickt,
Manch Herz und Herzchen ist bedrückt,
Dem schmerzt es hier, dem schmerzt es dort,
Denn ach! das Regiment geht fort
Und kommt erst in vier Wochen wieder.
Das fährt dem Orte in die Glieder. —
Das Regiment ist ihre Lust,
Der Orden auf des Städtchens Brust,
Ihr Lebensodem, und die Kraft,
Die Leben erst im Leben schafft.

Digitized by Google

Was wär' die Stadt ohn' Militair? —
Ein großes Dorf; wohl nicht viel mehr.
Was hat der Ort nicht für Gewinn,
Liegt so ein Regiment darin? —
Der Kommandeur ist in der Stadt
Ein souverainer Potentat,
Hält seinen Hof mit viel Natur
Und Alle machen ihm die Cour. —
Die Offiziere mit Genie,
Sind stets die Maîtres de plaisir,
Verzehren grad' ob's Kaff nur wär'
Ihr ganzes Geld — manchmal noch mehr.
Ein Jeder in der ganzen Stadt,
Vom Regimente Vortheil hat:
Der faule Ackerbürger gar
Düngt seinen Acker, Jahr für Jahr,
Mit Dünger von Soldatenpferden,
Die bei ihm eingemiethet werden.
Kurz, Schuster, Bäcker, Fleischer, Schneider,
Hufschmiede, auch Scharfrichter leider,
Die Händler mit Taback und Wein,
Der Kaufmann, ob er groß, ob klein,
Ob Nasen fein er dreht, ob Dütchen,
Macht vom Soldaten sein Profitchen. —

Darum erkenn' es jede Stadt
Was an der Garnison sie hat,
Leb' gut mit ihr, halt' sie in Ehren,
So wird sich bald ihr Wohlstand mehren. —
Die Garnison, Ihr Bürger, wißt!
'ne Königliche Gnade ist. —

Man steht und plaudert vor der Thür,
Geht mit 'nem Freunde noch zu Bier,

Digitized by Google

Nimmt Abſchied dann, drückt ſich die Hand,
Als ging' es ſtracks in Feindesland.

Ganz aufgeregt iſt der Rekrut;
Er fühlt ſo was von Uebermuth,
Hilft ſeinem Alten eifrig packen,
Kommt gar nicht raus heut aus dem Schnacken.

Es iſt auch keine Kleinigkeit;
Vorbei iſt die Rekrutenzeit;
Er fühlt ſich juſt wie neugeboren,
Holt nächſtens ſich die gold'nen Sporen.
Bald iſt er nun ein wohlbeſtallter
Sehr würdiger und weiſer „Alter". —

Und wer die dreien Jahr vollbracht,
Sein letzt' Manöver morgen macht,
Dem iſt auch eigen um das Herz,
Es kämpfen Freude drin und Schmerz.
Er freut ſich auf die Heimath ſehr —
Und doch wird ihm der Abſchied ſchwer. —

Was iſt das, was dort Dunkles ſchleicht?
Das Eine ſich zum Andern neigt;
Ein heller Rock, ein dunkles Kleid;
Sie ſchmiegt ſich ſanft an ſeine Seit':
„Wer weiß ob ich Dich wiederſeh!" —
„„Du biſt ein Kind! — Doch nun Ade!"" —

Es ſitzen ſpät beim Lampenſchein,
Die jungen Lieut'nants noch beim Wein.

Digitized by Google

Manch weißen Pfropf man springen läßt;
Für sie beginnt ein Freudenfest.
Es kleidet wohl dem jungen Blut,
Wenn, wie der Wein, mousſirt ihr Muth. —

Die Offizierfrau packet fein
Ihm seinen kleinen Koffer ein;
Sie schaut so kummervoll und blaß,
Weint seine weißen Hemden naß.
So zärtlich nach dem Gatten sieht —
Hat ein gar weich und lieb Gemüth,
Er sitzt bequem im Stuhl und raucht,
Froh, daß er nicht zu packen braucht,
Denkt nach, indem den Bart er dreht,
Ob wohl sein Brauner Tempo geht.

Wollt, Mädchen, Ihr Soldaten frei'n,
Müßt Ihr nicht zu gefühlvoll sein,

Digitized by Google

Bekämpfen können manchen Schmerz;
Es wird Euch nur ein halbes Herz —
Das andre Theil gehört der Pflicht.
Wer ist Soldat und liebt sie nicht? —
Drum, wer mit Lust Soldat will sein
Begeb' sich's um ein Weib zu frei'n,
Denn, wenn er gar so lieb sie hat,
Verliert sein Werth ja als Soldat;
Hängt er dem Stande pflichttreu an,
Verliert er ja als Ehemann:
„Zween Herren dienen kann man nicht,"
Das Wort der heil'gen Bibel spricht. —
Der Wächter ruft, es ist schon spät;
's ist Zeit, daß Ihr zu Bette geht! —
Ich wünsch Euch eine gute Nacht,
Daß morgen Ihr gestärkt erwacht! —

Digitized by Google

Ausmarsch.

Der neue Tag bricht mühsam
durch die Nacht
Und weckt mit mattem Licht
die müden Schläfer. —
Der Ehemann liegt noch im
warmen Bette,
Sein liebend Weib jedoch
ist früh erwacht;
Sie steht geräuschlos auf und zieht sich an,
Macht mit besond'rer Sorgfalt sich das Haar
Und wählt das nett'ste ihrer Morgenhäubchen —
Will ihm recht hübsch zum Abschied noch erscheinen.
Mein Gott! Für sie ist's eine lange Zeit! —
Dem Mann gehört die ganze Außenwelt,
Er darf sich frei und offen drin ergehen
Und findet das Vergnügen überall. —
Das Weib ist auf die Binnenwelt beschränkt,
Ihr Paradies ist ihre kleine Wohnung,
Sie schmückt sie aus für den geliebten Mann —
Wenn er drin fehlt ist Alles leer und öde. —
Jetzt mißt behutsam sie den Kaffee ein,
Macht ihn ein wenig stärker als gewöhnlich,
Steckt dann das kleine Lämpchen drunter an
Und legt die Brödchen zierlich auf den Teller.

Digitized by Google

Dann blickt sie nach der Uhr und auf die Straße,
Ob der Trompeter sich schon sehen läßt,
Kehrt sorgsam drauf zum Kaffeetisch zurück
Und legt im Voraus Zucker in die Tassen.
Jetzt fängt das Wasser leise an zu summen
Und brodelt auf — nun ist's die höchste Zeit,
Sie geht zu seinem Bett, steht dann noch zaudernd
Und weckt ihn endlich auf durch einen Kuß. —

Bald sitzen sie am Kaffeetisch beisammen;
Sie schenkt ihm ein und trinket selber Nichts,
Blickt ihn nur an und wiederholt fortwährend,
Er möge sich doch ja in Acht recht nehmen:
Der junge Fuchs sei noch so wild und hitzig,
Mög' auch nicht trinken, wenn er echauffirt,
Stets ihrer denken, wenn er's thuen wolle,
Im Bivak mög' er zwei Paar Strümpfe anzieh'n,
Die langen, links im Koffer in der Ecke,
Vor Allem mög' er aber recht oft schreiben,
Wo möglich zweimal täglich und recht viel. —
Der Ehemann ist in 'ner schlimmen Lage:
Er muß die Schwachheit seiner Frau ertragen;
Denn sie ist laut're Liebe ja für ihn,
Und dennoch darf er diese Lieb' nicht theilen;
Denn er ist Mann und außerdem Soldat.
Was soll er machen? Soll versprechen er
Die tausend Kleinigkeiten, die sie fordert —
Sie ist im Stand' sich zu erkundigen
Beim Burschen dann, ob er auch Wort gehalten.
Das Beste ist, er schweigt und weicht ihr aus
Und tröstet sie mit bald'gem Wiedersehen. —

's ist selten, daß zwei Ehegatten sich
Einander so recht klar verstehen lernen.
Das Weib bleibt immer Weib, der Mann stets Mann

Digitized by Google

Und, will man ganz den Anderen begreifen
Muß man sich ganz auf seinen Standpunkt stellen.
Drum bleibt die Ehe, wie auf Erden Alles,
Ein Streben nur nach der Vollkommenheit.
Es müssen kleine Differenzen kommen,
Doch wahre Liebe gleicht sie alle aus. —

Da schmettern die Trompeten durch die Stadt
Und mahnen manches Paar zur schnellen Trennung.

Er fährt empor, schnallt sich den Degen um,
Giebt seiner Frau noch einen kräft'gen Kuß
Und klappert schnell die Treppe dann herunter.
Mit einem Sprunge ist er auf dem Fuchs,
Noch einen Blick hinauf, dann ein Paar Sporen,
Und im Galopp geht's nach dem Markte zu.
Der Bursche mit dem Packpferd hinterdrein,
Blickt auch noch freundlich nach dem Fenster 'nauf.

Digitized by Google

Und trottet nach im abgekürzten Trabe.
Sie aber hüllt sich in ein Mäntelchen,

Setzt einen Hut auf ihre blonden Locken,
Huscht leise aus der Thür, die Trepp' hinab
Und eilt zu einer Freundin auf dem Markte
Um ihn von dort aus, einmal noch zu seh'n.

Wie steht es mit dem jungen Offizier,
Den noch kein Weib mit ihrer Hand beglückte? —
Er liegt in einer schlecht möblirten Kammer
Todtmüde noch in seinem kleinen Bett,
Ein abgebranntes Licht auf seinem Stuhl,
Daneben die unaufgezog'ne Uhr,
Das Portmonnaie und die Cigarrentasche.
Ein großer Bulldog liegt vor seinem Bett,
Den dicken Kopf auf seines Herrn Hosen,
Die just der Bursche brachte mit den Stiefeln
An einer Wand hängt eine alte Flinte
Und an der andern stehen zehn Paar Stiefel;
Wie zur Parade, alle blank gewichst.
Das ist des jungen Lieut'nants Boudoir. —
Der Bursche macht den Kaffe; wenn er kocht
Zapft er sich erst 'ne große Tasse ab,
Gießt wieder Wasser zu und, kocht's von Neuem,
Bläst er die Lampe aus und trinkt behaglich
Den warmen Spiritus der übrig bleibt. —
Nun ist es Zeit — er muß den Lieut'nant wecken,
Er hustet erst, stößt einen Rohrstuhl um,
Knarrt mit der Thür, dann tappt er an sein Bett
Und sagt dem Herrn, daß es die höchste Zeit.

Digitized by Google

Der Herr dreht brummend sich im Bette um,
Der Bulldog brummet unzufrieden mit,
Der Bursche brummet 'was in seinen Bart,
Macht eine Pause, und beginnt von Neuem
Noch ärgern Lärm zu machen als zuvor.
Der Lieut'nant stöhnt, fängt an zu räsonniren,
Der Bulldog reckt sich und fängt an zu grollen,
Dann öffnen Beide mühsam ihre Augen —
Und machen gleich darauf sie wieder zu.

Da schmettern die Trompeten durch die Stadt
Und mahnen unabweislich zum Erwachen.
Die Stimme ist dem Lieut'nant wohlbekannt,
Er fährt empor und springt mit beiden Beinen
Auf seinen Bulldog, der noch schlafend liegt.
Der Bulldog denkt, der Bursche will ihn narren
Und faßt ihn zürnend an das Hosenbein,
Der Bursche schimpft auf den verdammten Köter,
Der Lieut'nant schimpft auf seinen faulen Burschen,
Zieht sich in übermäß'ger Eile an,
Trinkt eine halbe Tasse kalten Kaffee,
Theilt mit dem Bulldog einen Zwieback sich
Und stolpert, noch halbblind, hinaus zur Thüre.
Der Bursche schließt die Thüre zweimal ab,
Der Bulldog hat's jedoch gewaltig eilig,
Wahnsinnig ras't die Treppe er hinunter,
Läuft seinen Herrn im Eifer beinah um,
Reißt sich an dessen Sporen, heult vor Schmerz,
Dieweil der Lieut'nant, höchlich übler Laune,
Mit Mühe sein Manöver-Roß erklimmt. —

Das Regiment steht blinkend auf dem Markt.
Der Oberst kommt gemess'nen Schritts geritten,
Der Adjutant, mit wicht'gem Blick, dahinter. —
Die Escadronschefs reiten ihm entgegen

Digitized by Google

Und melden, was sich Neues zugetragen;
Der Oberst dankt und reitet gravitätisch
Die Front hinunter, grüßt die Offiziere;
Der Adjutant, mit wicht'gem Blick, dahinter. —
Dann schallt Kommandowort, die Linie bricht sich,
In Zügen erst, und gleich darauf zu Dreien;
Ein froher Marsch ertönt, die Pferde schnauben,
Stolz an die Tête sprengt der Kommandeur,
Der Adjutant, mit wicht'gem Blick dahinter. —

In allen Fenstern liegen bleiche Damen;
Sie wehn den Scheidenden mit Tüchern nach
Und manche Thräne fließt aus ihren Augen.

Die Offiziere salutiren stumm,
Sie nicken freundlich nach den Fenstern hin
Und blicken in die thränenfeuchten Augen;
Halb schmeichelt ihnen diese treue Liebe,
Halb schämen sie sich ihrer vor den Leuten. —
Ich hab's Euch Mädchen ja schon mal gesagt:
Ein halbes Herz kann der Soldat nur geben. —

Digitized by Google

Die Mädchen, die vom Bäcker Semmel holen
Zum Morgenfrühstück ihrer Herrschaft, stehn
Wie angebannt und sehn dem Zuge nach —
Jedwede hat wohl einen Schatz darunter.
Für sie ist Spiel und Tanz nun auch vorbei;
Sie schmollen auf das garstige Manöver
Und, wenn sie an die Bauermädchen denken,
Wird ihnen recht beklommen um das Herz. —
Ein halbes Herz ist, leider, ohnehin
Schon leichter zu verlieren als ein ganzes. —

Der Weinwirth und der kleine Kaufmann stehen,
Betrübten Blicks, vor ihrer Ladenthür.
Sie grüßen unterthänig ihre Kunden
Und sehen scheiden sie mit tiefem Schmerz,
Noch mehr jedoch die schönen blanken Thaler,
Die nun in eines andern Säckel gehn.
Der künft'ge Monat ist für sie verloren. —
Kommt auch der Ref'rendarius und der Rath,
Ein Postbefliss'ner und der alte Thierarzt,
Und trinken Sonntags ihr bescheiden Achtel,
Das macht den Kohl doch lange noch nicht fett.
Und die Cigarren, Schnäpse und die Wichse!
O gäb's doch kein Manöver in der Welt! —
Die ganze Stadt singt bange Klagelieder,
Sogar die Schlächterhunde, tiefbewegt,
Als sie den Abschiedsmarsch erschallen hören,
Bekämpfen sie vergebens ihren Schmerz —
Er bricht sich Bahn in schaudervollen Tönen. —

Jetzt ist der letzte Mann vom Markt verschwunden,
Nur die Musik grüßt lustig noch zurück,
Als wollte sie die Hinterblieb'nen trösten.
Doch, wie auch sie allmälig schwächer klingt,
Spricht schwächer auch ihr Trost zu bangen Herzen.

Digitized by Google

Die weißen Tücher haben sich gesenkt,
Die Fenster alle haben sich geschlossen,
Die Offizierfrau'n gehen still zu Hauf',
Der Krämer kehrt zurück in seinen Laden,
Der Bürger kriegt die langersehnte Semmel,
Der Schlächterhund nur sitzt noch vor der Thür
Und gähnet laut und kneifet mit den Augen,
Als wollte er das Weinen sich verhalten. —
Die Stadt sieht öde, leer und traurig aus,
Wie eine Bühne wenn das Stück beendet.
Sind ihre bunten Helden abgetreten,
Verschwindet auch der frohe Lichterglanz,
Es dunkelt, staubt und riecht nach ranz'gem Oele.

Das Regiment kriecht fort auf der Chaussee,
Wie eine Schlange, deren bunte Ringe
Im ersten Strahl der Morgensonne spielen.

Kommandowort ertönt; man steckt das Schwert
Nun friedlich wieder in die schwere Scheide
Und holet aus der blanken Satteltasche
Die kurze Pfeife und den Tabaksbeutel.

Die Offiziere reiten an die Têten
Und stecken auch sich die Cigarren an,
Der Jüngste nur muß schließen die Schwadron;
Er fügt sich in sein Loos und redet weise
Dort mit dem Wachtmeister und mit dem Doctor. —

Digitized by Google

Die Pfeifen dampfen luſtig in die Luft,
Es riecht nach Schwamm und vaterländ'ſchem Tabak,
Man trinkt ſchon hie und da den Morgenſchluck,
Die Kehlen räuſpern ſich und ein Tenor
Fängt an ein alt Soldatenlied zu ſingen.
Bald fällt ein Zweiter, bald ein Dritter ein,
Lawinenartig ſchwellen an die Töne
Und alſo klingt der volle Männerchor;

Zu Straßburg auf der Schanz',
Da ging mein Trauern an.
Das Alphorn hört' ich drüben wohl anſtimmen,
In's Vaterland mußt' ich hinüber ſchwimmen;
Das ging nicht an.

Ein' Stund' in der Nacht,
Sie haben mich gebracht.
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott, ſie fiſchten mich im Strome auf.
Mit mir iſt's aus.

Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt' man mich vor das Regiment.
Ich ſollt' da bitten um Pardon,
Und ich bekomm' doch meinen Lohn,
Das weiß ich ſchon.

Ihr Brüder allzumal,
Heut' ſeht Ihr mich zum letztenmal!
Der Hirtenbub' iſt doch nur Schuld daran,
Das Alphorn hat mir ſolches angethan,
Das klag' ich an. — — —

Ein ſchönes Lied! Ein echt Soldatenlied!
Wie herrlich iſt die Sehnſucht hier geſchildert,

Digitized by Google

Wie einfach und natürlich ist der Ton!
Solch' Lied wird nicht zurechtgefeilt vom Dichter,
Solch' Lied entquillt der Seele und ist da! —

Da kommt ein Dorf! Man reckt im Sattel sich.
Etwas verdrießlich stecken die Trompeter
Die Tabakspfeifen in die Satteltaschen
Und holen mißvergnügt die Instrumente
Aus ihrem schwarzen Futteral hervor. —
Was Einem Lust, gewährt dem Andern Qual,

Digitized by Google

Das ist einmal nicht anders auf der Erde. —
Wenn's durch ein Dorf geht, müssen stets sie blasen,
Und das ist gut! Wo der Soldat erscheint
Muß er 'nen heitern Eindruck hinterlassen
Und Lust erwecken zu dem schönen Stand. —
Flachsköpf'ge Kinder stürzen aus den Häusern
Und starren, wie die Kuh das neue Thor,
Den blanken Zug mit off'nen Mäulern an.
Die Alten nicken lächelnd ihre Mützen,
Die Dirnen stemmen ihre dicken Arme
Auf ihre breiten, ungeschlachten Hüften
Und, wenn ein Reiter Einer zugenickt,
Auch wohl ein Schelmwort dreist an sie gerichtet,
Dann lacht sie, zwar verschämt nach ihrer Art,
Doch gellend, daß die Fensterscheiben klirren
Und, vor Verlegenheit und süßer Scham,
Wischt sie die Nase sich mit ihrer Schürze.

Der erste Marsch, obgleich drei Meilen nur,
Macht das Gesäß im Sattel etwas mürbe.
Man reitet sonst so lange nicht im Schritt
Und jedes Ding will seine Uebung haben.
D'rum ist man hoch erfreut, als im Galopp
Der Unteroffizier, der der Schwadron
Quartier gemacht, entgegen ihnen kommt,
Auf Decke, ohne Bügel und auf Trense. —
Es hält die Escadron. Die Korporale
Empfangen Zettel, mit wie vielen Mann
Sie Bauer Hinzen oder Bauer Kunzen
Zum Mittagsmahle und zur Nacht beglücken.
Ein Jeder zählt das Häuflein seiner Lieben
Und fragt sich dann nach seinem Bauer hin.
Der Wachtmeister ist einquartiert beim Schulzen,
Der Doctor bei des Dorfes Schultyrannen.
Ein Lieut'nant liegt bei einem Ausgebauten,

Digitized by Google

Zwei And're bei dem Prediger des Dorfs,
Jedoch der Chef, mit ſeinem jüngſten Lieut'nant,
Die liegen Beid' auf dem Dominium,
Mit ihren Pferden und mit ihren Burſchen.
Der Korporal, auf Decke und auf Trenſe,
Zeigt ſeinem Chef den Weg und meldet ihm,
Daß alle Ställe gut, die Krippen rein
Und die Quartiere alle herrlich wären;
Das beſte ſei jedoch beim Gutsbeſitzer,
Da wär' ein köſtlich Eſſen angerichtet
Und ein gar ſchönes Fräulein wär' da auch.
Der Escadronschef ſchmunzelt drob zufrieden
Und ſtreicht behaglich ſich den dicken Bauch.
Der junge Lieut'nant ſchmunzelt ebenfalls
Und dreht kokett an ſeinem Frühlingsbärtchen. —

Digitized by Google

Quartier auf dem Gut.

Wo der höchste Schornstein rauchet,
Nach dem gutsherrlichen Schlosse,
Wenden ihre flinken Rosse
Jetzt der Chef und der Herr Lieut'nant.

Reiten durch des Thores Pforte,
Geben leis die linke Wade,
Machen zierlich um den Dunghof
Eine künstlerische Volte.

Sprengen stolz, wie zum Turniere,
Auf die leichterhöhte Rampe.
Und der Chef blickt nach dem Schornstein,
Nach den Fenstern blickt der Lieut'nant.

Schwingen sich von ihren Rossen,
Setzen leicht den Fuß zur Erde,
Wenden, etwas steifen Schrittes,
Nach der Thür, die jetzt sich öffnet.

Digitized by Google

Und heraus der Gutsbesitzer
Tritt, mit unverstellter Freude,
Heißt willkommen seine Gäste,
Schüttelt Jedem derb die Hand

Sieht dann nach den beiden Pferden,
Die der Bursche eben abführt;
Schmunzelnd hört der Chef sie loben —
Nach den Fenstern blickt der Lieut'nant.

Digitized by Google

Prächt'ger Herr der Gutsbesitzer!
Weißes Haar und weißen Schnurrbart.
Jede seiner Mienen spricht es,
Daß er Militair gewesen.

Führet seine beiden Gäste
In des Hauses weite Pforte;
Ein Bedienter führt sie weiter
Nach dem Zimmer, wo sie wohnen.

Dann erscheinen beide Burschen
Mit den beiden Mantelsäcken,
Oeffnen sie, dieweil die Herren
Prustend sich den Staub abwaschen.

Nehmen aus den Mantelsäcken
Weiße Wäsche, blanke Stiefel
Und die besten Epauletten,
Sorgsam in Papier gewickelt.

Hauchen leise auf die Monde,
Reiben leis sie mit dem Aermel,
Streichen aus dem neuen Leibrock
Die fatalen Reisefalten.

Kehren um die neuen Hosen,
Ziehen ein die blanken Stiefel,
Legen Leibrock dann und Hemde
Wohlbedächtig auf das Sopha.

Seht! da ist der Chef schon fertig,
Zugeknöpft und zugehaket,
Daß, in roth und blauen Farben,
Backen ihm erglühn und Nase.

Digitized by Google

Länger braucht jedoch der Lieut'nant,
Oelt sich seine dunklen Locken,
Färbt sich leicht sein Frühlingsbärtchen,
Parfümirt die weißen Hände.

Ueber seiner schwarzen Binde
Läßt graciös hervor er gucken
Beide Bäffchen, feingekniffet,
Zu kokettem, schmalem Rande.

Läßt den Leibrock halb geöffnet,
Halbgeöffnet auch den Kragen,
Ziehet dann die Uhr-Berlocken
Und den Schlüssel durch ein Knopfloch.

Reinigt sich und feilt und bürstet
Seine schön geformten Nägel,
Vorzugsweis am kleinen Finger,
Linker Hand, den langen Nagel.

Fern in Preußen, in Trakehnen,
Auf Remontkommando lehrte
Einstens diese schöne Mode
Ihm ein Kam'rad von der Garde.

Endlich ist die Toilette
Zur Zufriedenheit beendigt;
Es begeben sich hinunter
Jetzt der Chef und der Herr Lieut'nant.

Ungeduldig auf und nieder
Gehet schon der Gutsbesitzer;

Digitized by Google

Unten in dem besten Zimmer
Wartet er auf seine Gäste.

Steif, wie in Parade sitzet,
Auf dem Sopha, seine Gattin,
Prüfet, mit zufried'nen Blicken,
Jede Falte ihres Kleides.

Aengstlich halb und halb verlegen
Steht am Fenster ihre Tochter,
Schlank und lieblich aufgewachsen
Wie des Waldes junge Birke.

Zarte Rosen auf den Wangen,
Dunkle Veilchen in den Augen
Und im Herzen, halb noch schlummernd,
Eine stille See von Liebe.

Doch schon kräuselt sich die Fläche,
Zittert, wie von flücht'gem Hauche;
Wenn der Westwind stärker wehet
Wird sie wogen bald und schäumen.

Sieh! da öffnet sich die Thüre
Und herein tritt gravitätisch
Jetzt der Chef, doch freundlich lächelnd. —
Hinter ihm der junge Lieut'nant.

Und der alte Krieger gehet,
Aengstlich, wie auf glattem Eise,
Ueber das Parquet des Zimmers
Zu der Wirthin auf dem Sopha.

Schiebt den rechten Fuß zurücke,
Faßt die fette Hand der Dame,

Digitized by Google

Küßt sie dann mit vieler Grazie
Und dem größesten Respecte.

Keines spricht ein Wort von Beiden
Und die Dame setzt sich nieder,
Prüfet, mit zufried'nen Blicken,
Jede Falte ihres Kleides.

Doch der Lieut'nant, feingebildet,
Lächelt geistreich, überlegen,
Neigt graciös sich vor den Damen,
Drückt die Hand dem Gutsbesitzer.

Tritt zum Fräulein dann an's Fenster
Und, mit liebenswürd'gem Tone
Und moderner Lispelstimme,
Spricht er leise über's Wetter.

Und das Fräulein tief erglühet
Bis auf ihre weißen Schultern;
Aengstlich mit der seid'nen Schärpe
Spielen ihre weißen Finger.

Jetzt erscheinet der Bediente,
Meldet, „daß schon aufgetragen",
Und der Chef führt die Frau Wirthin
Und das Fräulein führt der Lieut'nant.

Um die wohlbesetzte Tafel
Sitzt der Wirth mit seinen Gästen,
Und die Wirthin nöthigt höflich
Dreimal sie zu jedem Gange.

Digitized by Google

Höflichkeit ist bei dem Alter
Häufiger als bei der Jugend,
Und es ißt der Escadronschef
Beinah' über seine Kräfte.

Purpurn ist er anzuschauen,
Purpurn glänzet schon die Kopfhaut
Durch die dünnen, grauen Haare,
Und er pustet wie ein Blas'balg.

Rückt umher auf seinem Stuhle
Und, wenn wiederum die Wirthin
Ihm zum dritten Male auflegt,
Seufzt er leis, aus tiefster Seele.

Doch, um Höflichkeit und Anstand
Nicht so gröblich zu verletzen,
Macht er, mit erzwung'nen Kräften,
Sich von Neuem an die Arbeit.

Und, wenn glücklich er geendet,
Blickt er dankend auf gen Himmel
Und knöpft, leise und verstohlen,
Einen Knopf sich auf vom Rocke.

Doch der Lieut'nant, feingebildet,
Lächelt geistreich, überlegen,
Ißt, aus Anstand, ängstlich wenig,
Ob der Magen ihm gleich knurret.

Spielt den Feinen, Angenehmen,
Unterhält das schöne Fräulein
Bald vom Wetter, bald von Pferden,
Bald von Bällen und Concerten.

Digitized by Google

Sie hört zu und spricht nur wenig,
Blickt verlegen auf den Teller,
Doch, beim ersten Glas Champagner,
Wird sie schon ein wenig dreister.

Und erzählt wie's auf dem Lande
Gar so einsam immer wäre,
All' die lieben, langen Tage
Stets dasselbe stille Leben.

All' die lieben, langen Tage
Handarbeit am Fenster machen.
Immer, ach, und immer wieder
Auf den stillen Hof zu blicken.

Allerdings im schönen Frühling,
Und im Sommer, wenn die Blumen
Duftend ihre Kelche öffnen
Und die Nachtigallen schlagen,

Dann ist's herrlich auf dem Lande;
Aber, in dem kalten Winter,
Welket, mit den duft'gen Blumen,
Auch die Freude in dem Herzen.

Selten, selten kommt ein Fremder,
Noch am häufigsten der Thierarzt;
Doch, wenn der erscheint, ist leider
Der Papa stets schlechter Laune.

Niemals wird zum Ball gefahren,
Weil es bis zur Stadt drei Meilen,
Und Papa meint auch: das Tanzen
Wäre der Gesundheit schädlich.

Digitized by Google

Ach! Solch' langer Winterabend
Ist der Seele Trauermantel,
Wenn, versammelt um die Lampe,
Lautlos die Familie sitzet.

Vater liest für sich die Zeitung,
Mutter läßt den Strickstrumpf sinken,
Nicket ein und stricket wieder;
Selten nur hört man ein Wörtchen.

Alle Montag kommt der Pastor,
Doch das ändert nur gar wenig:
Vater spielt dann seinen Robber,
Mutter nickt — ich bin allein. —

Also klagt das schöne Fräulein,
Und der Lieut'nant, stillgeworden,
Träumt von einem kühnen Ritter,
Der ein Mägdelein befreit.

Auch die Mutter sitzet lautlos,
Nur der Vater plaudert munter,
Und der Chef knöpft sich verstohlen
Einen zweiten Knopf noch auf.

Da erhebt sich die Frau Wirthin,
Man verbeugt sich und man knixet,
Und der Gutsbesitzer nöthigt
Jetzt zu Kaffee und Cigarren.

Schmunzelnd folgt der Escadronschef;
Doch der Lieut'nant schleicht von dannen,
Seine Seele träumt was And'res
Jetzt, als Kaffee und Cigarren.

Digitized by Google

Nach gewissen Plaudereien
Ist man gern mit sich alleine.
Leise schleichet nach dem Garten,
Ungesehn, das schöne Fräulein.

Nach gewissen Plaudereien
Ist man gern mit sich alleine.
Leise schleichet nach dem Garten,
Ungesehn, der junge Lieut'nant.

Nach gewissen Plaudereien
Sucht man gern das stillste Oertchen;
Drum an diesem stillsten Oertchen
Mußten sie sich finden Beide.

Sie erschrickt und Er entschuldigt
Höflich sich, daß er sie störte,
Und sie gehen, freundlich plaudernd,
In den Steigen auf und nieder.

Er hat Heine einst gelesen
Und auch Einiges behalten,
Spricht von blauen Mondscheinnächten
Und von träumerischen Lilien.

Spricht von schönen, alten Linden
Mit den duftig, weißen Blüthen
Und, daß unter ihrem Laubdach
Liebende sich gern vereinen.

Sie hört zu, mit bangem Zittern,
Blicket schüchtern vor sich nieder;
Doch die Rosen ihrer Wangen
Glühen röther auf und röther.

Digitized by Google

Und, in ihrem kleinen Herzen,
Jene stille See von Liebe,
Fängt sich leise an zu regen,
Wie vor nahem Sturme zitternd.

Horch! Da tönt die helle Stimme
Ihrer Mutter durch den Garten.
Auseinander fliegen Beide —
Sie zur Mutter, Er zum Vater. —

Abends wird der Thee serviret,
Und die beiden Alten plaudern;
Doch die beiden Jungen sitzen,
Still und schweigsam, beieinander.

Denken wohl an Lindenbäume,
Wo sich Liebende versammeln,
Und an jenes stille Plätzchen,
Wo im Garten sie sich fanden.

Ach! Um dieses stille Plätzchen,
Denkt das Fräulein, selig träumend,
Wachsen Lilien jetzt und Rosen,
Es umgaukeln Amoretten.

Welche Wohlthat von dem Schöpfer,
Daß des Menschen blödes Auge
Nicht das Dunkel und die Mauern,
Wie das Tageslicht durchdringet.

Wär' es anders, ach so säh' es
Auf dem zauberischen Plätzchen,

Digitized by Google

Hand in Hand und traulich kosend
Jetzt den Burschen und die Köchin.

Es ist Zeit zu Bett zu gehen,
Denn die Uhr geht schon auf zehne,
Und die Herren Offiziere
Müssen zeitig morgen fort.

Lange liegt im weißen Bettchen,
Wachend noch, das junge Fräulein,
Und das Bild des schönen Tages
Setzt sich fort in ihren Träumen.

Schnell im Bette ist der Lieut'nant,
Hörbar bläst der Chef das Licht aus
Und, nach einigen Minuten,
Schnarchen Beide um die Wette.

Früh am andern Morgen trinken
Kaffee sie auf ihrem Zimmer,
Schnallen Küraß um und Degen
Und begeben sich hinunter.

Auf der Rampe steht der Hausherr
Und entschuldigt seine Damen,
Lägen noch im Morgenschlummer,
Ein verweichlichtes Geschlecht.

Und die Offiziere steigen
Vor dem gutsherrlichen Schlosse

Digitized by Google

Wieder auf die flinken Roſſe,
Grüßen noch einmal zurücke.

Reiten langſam von der Rampe,
Geben dann die linke Wade,
Machen zierlich um den Dunghof
Eine künſtleriſche Volte.

Reiten durch des Hofes Pforte,
Wenden grüßend ſich im Sattel,
Gleich darauf verſchwinden Beide
Hinter einer langen Scheune.

In des Fräuleins Stübchen aber
Leiſe das Rouleau erzittert
Und ein Kopf im Morgenhäubchen
Blickt verſtohlen ihnen nach. —

Digitized by Google

Wie Sie darüber denkt.

Fort ist er nun;
Nimmer die Stürme im Herzen ruhn. —
Liebend ihm nach in die Ferne
Zög' ich so gerne.

Was er wohl denkt? —
Ob er die Schritte zurück wohl lenkt? —
Würd' ihn mit heißem Verlangen,
Liebend umfangen

Wieder allein
Muß ich nun Tage und Wochen sein;
Sehnend erwarten ihn immer.
Kommt vielleicht nimmer. —

Wem in der Welt
Darf ich erzählen, was tief mich quält!? —
Muß, ach, verschließen im Herzen
Freuden und Schmerzen.

Nimmer gedacht
Hätt' ich, daß so schnell die Lieb' erwacht!
Wird noch mein Herze verzehren. —
Kann es nicht wehren. —

Gütig Geschick,
Bring' mir den Mann meiner Wahl zurück!
Werd' ihn, mit heißem Verlangen,
Liebend umfangen. —

Digitized by Google

Wie Er darüber denkt.

Leb' wohl mein holdes Mägdelein!
Ich kann Dich nicht befreien.
Muß meine frische Jugendkraft
Dem Vaterland noch weihen.
Zwar hast Du gestern mich bewegt;
Doch heut' hab ich's mir überlegt:
Und, was nun auch geschehe:
Bin noch zu jung zur Ehe. —

Leb' wohl mein holdes Mägdelein!
Du harrest mein vergebens;
Doch nicht vergebens harren mein
Die Freuden dieses Lebens.
Ich habe noch nicht ausgegährt,
Drum bin ich nichts als Gatte werth;
Das Gähren in der Ehe
Bringt Unglück nur und Wehe.

Du bist so schön, Du bist so jung,
Wirst hundert And're finden;
Doch ich bin noch nicht alt genung,
Kann jetzt mich noch nicht binden.
Und wollt'st Du warten bis es Zeit,
Müßt' sagen ich: es thut mir leid;
Ich bin jetzt zwar erfahren,
Doch Du zu sehr bei Jahren. —

Digitized by Google

Drum lebe wohl, mein Mägdelein,
Ich folge noch den Fahnen;
Doch tröste Dich, denn morgen kommt
Zu Euch ein Zug Ulanen.
Wie herrlich die Ulanka sitzt
Und wie die bunte Czapka blitzt!
Ich sage Dir, sei munter;
Vielleicht ist Einer drunter! —

Digitized by Google

Quartier beim Bauer.

Luſtig zieht's zum Dorf hinein,
Hört nur die Trompete!
Gaffend ſtehen Groß und Klein
Und es ſchwenkt die Tête.
Links, im Schritt, wird aufmarſchirt
Und der Chef ſpricht decidirt:
„Morgen früh wird excercirt;
„Kommt mir nicht zu ſpäte!“ —

Müde hanget Mann für Mann
Auf dem müden Thiere;
Suchen, mit dem Zettel, dann
Sich nach dem Quartiere. —
Hört den Escadronschef krähn:
„Wo lieg ich!“ — Beim Schulzen! — „Schön!“
„Meine Herr'n, auf Wiederſehn!“ —
Grüßt die Offiziere.

Lieut'nant denkt: daß Dich die Peſt —
Mit dem langen Quackeln! —
Seinem Gaul die Zügel läßt,
Der fängt an zu zackeln.
Zackelt dort nach jenem Thor,
Wo der Burſche ſteht davor,
Hunde bellen und, im Chor,
Hühner krähn und gackeln.

Digitized by Google

Lieut'nant steigt vom Gaul herab,
Bursche nimmt die Zügel
Lächelnd seinem Herrn dann ab
Und schlägt auf die Bügel.
Vorwärts geht's dann über'n Mist,
Nachzusehn ob trocken ist
Auch die Krippe, und ob ist
An der Thür ein Riegel. —

Lieut'nant tritt in's niedre Haus,
Stößt sich mit der Spitze
Seines Helms das Hirn fast aus.
In der Zipfelmütze
Bietet Vater ihm die Hand,
Schüttelt sie dem Lieutenant,
Auf dem Flur liegt weißer Sand
Und es riecht nach Grütze.

Aus der offnen Küchenthür
Kommt ein Rauch zum Sticken,
Mutter gucket draus herfür,
Neugier in den Blicken.
Von dem Hof ein Köter springt,
Wüthend auf den Lieut'nant dringt,
Dem es knapper Noth gelingt
Eiligst sich zu drücken. —

In der Stube ist's ganz nett,
Weiß sind Wand und Decke,
Und ein zweischläfriges Bett
Steht in einer Ecke.
Blank Geschirr im Spinde steht,
Blumen auf dem Fensterbrett,
An den grünen Scheiben, seht,
Tausend Fliegenflecke.

Digitized by Google

An dem friedlich stillen Ort
Muß der Zorn verstummen;
Vöglein schläft im Bauer dort,
Leis' die Fliegen summen.
Hört der Wanduhr leisen Gang!
Dort huscht eine Maus entlang; —
Träumend auf der Ofenbank
Katz' und Kater brummen. —

Hier braucht mit dem Schicksal man
Nimmer zu krakehlen;
Wenn uns auch mal, dann und wann,
Flöh' und Wanzen quälen.
Hab' für mich Bett, Stub' und Stall —
Ja! — das giebt's nicht überall;
Davon werd' ein andermal
Ich Euch noch erzählen.

Bursche bringt den Mantelsack,
Legt ihn auf zwei Stühle,
Holt heraus fünf Pfund Tabak
Stellt ihn auf die Diele.
Was man bei sich haben muß
Holt er: Zucker, Spiritus,
Lämpchen von Berzelius
Und die Kaffeemühle.

Mutter bringt das Essen rein: —
Grütze mit Rosinen,
Eine alte Henne drein,
Hart wie Eisenschienen,
Freundlich auf den Lieut'nant sieht:
„Wünsche guten Appetit:"
Klappert wackelnd fort dann mit
Ihren Holzpantienen.

Digitized by Google

Schaudernd denkt der Offizier,
Als die Frau gegangen:
Hätt' ich meinen Hund nur hier,
Würde mir nicht bangen. —
Macht sich dann darüber her,
Ißt, als wenn's ein Rebhuhn wär',
Denket kauend: Alte! Mehr
Kannst Du nicht verlangen.

Doch die Frau'n verlangen mehr
Als mit Recht sie sollen.
Weil nur halb die Schüssel leer
Fängt sie an zu schmollen.
Doch der Lieut'nant schüttelt sich,
Flucht verzweifelnd innerlich:
„Mög' das alte Huhn und Dich
„Gott-sei-bei-uns" holen!"

Digitized by Google

Nach dem Essen stopft er sich
Zu dem Täßchen Eine,
Dehnt und streckt behäbiglich
Seine langen Beine.
Steht dann auf und schlendert fort
Zu dem kleinen Gärtchen dort,
Sucht sich einen Lieblingsort
Hinter einer Scheune.

Abends, mit gewalt'gem Stock,
In den Krug sie gehen,
Machen sich ein Gläschen Grog,
Auch wohl zweie, drehen
An'den Bärten, groß und klein,
Strecken lang' und kurze Bein'
Bis „der Alte" nicket ein
Und sie heimwärts gehen.

In dem zweischläfrigen Bett
Ist es nicht geheuer,
Lieut'nant träumet, daß er steht
Im Kanonenfeuer;
Träumt, daß mit Husaren er,
Einem ganzen, schwarzen Heer,
Wild im Handgemenge wär! —
Blutig Abenteuer! —

Nach und nach gewöhnt er sich
An die Uebelstände,
Drückt mit Vatern, Muttern sich
Freundschaftlich die Hände.
Schließt sogar 'nen Freundschaftsbund
Mit dem großen, schwarzen Hund,
Macht ein froh Manöver und
Klagt, als es zu Ende. —

Digitized by Google

Brigade-Exerciren.

Andern Morgens früh um vier
Ist schon auf der Kürassier.

Putzt und bürstet, wichst und packt
Und dazwischen fröhlich schnackt.

Da kommt „Vater“ auch heraus
Und geht schmunzelnd hinter's Haus.

Träg, zum Haken, auf das Feld
Zieht der Knecht, der Hofhund bellt;

Legt sich still dann auf den Mist,
Wo es ihm am wärmsten ist.

Digitized by Google

Stine treibt die Kühe raus,
Sieht gar drall und rundlich aus.

Ein Soldat ruft ihr was zu,
Sie wird roth, schimpft auf die Kuh.

Schäflein blöken in dem Stall;
Leise klingt der Glöcklein Schall.

Der Herr Chef, höchst passio-
nirt,
Hat bereits sich glatt rasirt.

Flöhe, Aufregung und Pflicht
Ließen mehr ihn schlafen nicht.

Ließen ihn nicht länger ruhn,
Hat des Morgens viel zu thun.

Liegt im Fenster nun und
raucht;
Die Natur 'ne Hilfe braucht.—

Punkte fünfe schnallt er stumm
Degen sich und Kürraß um.

Eine Viertelstunde drauf
Setzt er auch den Helm sich auf.

Puncto sechs ruft das Signal
Alle Reiter aus dem Stall.

Und der Chef, mit einem Satz,
Ist der Erste auf dem Platz.

Digitized by Google

Schnell kommt Alles angesetzt,
Und der Lieut'nant kommt zuletzt.

Thut als wäre Nichts passirt,
Doch „der Alte" raisonirt.

„Stillgesessen" ruft er laut.
Hinten noch ein Fähndrich kaut.

Dann geht es zum Dorf hinaus;
Kinder stehn vor jedem Haus.

Hinter'm Dorfe kommt ein Wald,
Wo das liebe Echo schallt.

Wen'ge sehn nach der Natur;
Doch der Chef sieht nach der Uhr.

Aengstigt sich, hat keine Ruh,
Bis sie sind am Rendez-vous.

Dort sieht man pünktlich sich das Regiment verein'gen;
Man sitzt noch einmal ab, um sich noch mal zu rein'gen
Von Staub und Pferdeschaum; man holt die Bürsten raus,
Spült sich vorher auch noch die trock'nen Kehlen aus. —
Am rechten Flügel hält ein Regiment Husaren,
Die lange schon vereint in der Brigade waren
Dort mit dem Kürassier. Jetzt sind sie es nicht mehr;
Jetzt that man Leicht zu Leicht und folglich Schwer zu Schwer. —
Stolz ruft der Kommandeur der blanken Kürassiere,
Zusammen vor die Front, die Herren Offiziere,
Die sitzen schleunigst auf und sprengen schnell heran

Digitized by Google

Und fassen mit der Hand stumm ihre Helme an
Dann sprengt das ganze Corps, nach einer alten Sitte,
Zu den Husaren hin, macht ihnen die Visite;
Dann sprengt man wieder fort; jedoch das nächste Jahr
Macht bei dem Kürassier Visite der Husar. —
Am fernen Horizont läßt sich ein Wölkchen sehen;
Das pfeilschnell näher kommt, als trieb es Windeswehen;
Jetzt dringt das Auge schon durch jene staub'ge Wand:
Es ist der Brigadier mit seinem Adjutant. —
Da jagen, wie der Blitz, die beiden Kommandeure,
Mit gleicher Schnelligkeit, der Leichte wie der Schwere,
Als wären rasend sie, nach jenem fernen Ort
Und machen ihrem Herrn devotest den Rapport.
Der giebt ein Ansehn sich und blickt ein wenig strenge
Und treibt die Herren dann durch Fragen in die Enge;
Faßt stolz an seinen Helm, mit einem gnäd'gen Blick,
Und rasend jagen drauf die Kommandeurs zurück. —
Dann schreit der Brigadier herab von seinem Thiere,
Mit prächtigem Organ: „die Herren Offiziere!“ —
Und vor geht's im Galopp; das ist ein Gaudium!
Sie reiten vor Passion den Brigadier fast um.
Der blicket ängstlich drein; doch, als sie Alle stehen,
Freut er sehr gnädig sich, „die Herren wohl zu sehen,“
Spricht über's Tempo dann gar gründlich und gelehrt,
Die Herr'n thun just als ob so was sie nie gehört.
Der Adjutant hält links rückwärts vom Kommandeur,
Blickt streng wenn Jener zürnt, lacht Jener lächelt er
Endlich entläßt der Herr. Zurück geht's gleich Gewittern.
Der Rosse Hufschlag läßt den Boden rings erzittern.

Es hat der Brigadier sich richtig aufgestellt,
Ihm links zur Seite ein Signaltrompeter hält.
Man sieht den Brigadier sich leicht vornüber legen,
Die Kommandeure auch, des bessern Hörens wegen.

Digitized by Google

Jetzt tönt es: „Gewehr auf!“ zu aller Pferde Schreck,
Es reißen dieses Wort die Kommandeurs fast weg
Vom Mund des Brigadiers, und schreien's hinterrücks
Den Escadronschefs zu und Jene, wilden Blicks,
Mit einer Stimme, wie des fernen Donners Rollen,
Zur Escadron gewandt — obgleich sie es nicht sollen —
Sind sie das Echo, das zum zweitenmal sich brach;
Erst ihrem Machtgebot kommt die Brigade nach;
Nur einer von den Chefs, vom Pflichtgefühl verführet,
Der, eifrig bis zuletzt, die Richtung corrigiret,
Versäumt das „Gewehr auf“, weil er es nicht verstand.
Es macht's die Escadron auf ihre eig'ne Hand: —
„Paradeaufstellung!“ — schreit jetzt, mit Donnerstimme,
Der Brigadier und jagt, mit affectirtem Grimme,
Zum rechten Flügel hin, man hört ein wild' Geschrei,
Der Adjutant jagt fast dem Brigadier vorbei.
Jetzt haben sie parirt, die lange Front ist klar,
Die Richtung stimmet auch, genau bis auf das Haar.
Der Brigadier wird jetzt die Front herunterreiten,
Der Oberst und die Chefs, die müssen ihn begleiten,
Dem zeigt er dies, Dem das, was nicht in Ordnung ist,
Der Oberst dann den Chef mit strengem Blicke mißt,
Der Chef blickt auf den Mann ganz heimlich und verstohlen,
Und murmelt in den Bart: „Dich soll der Teufel holen!“ —
Der arme Mann wird blaß und wanket auf dem Pferde,
Sein Unt'roff'zier jedoch, mit tragischer Geberde,
Holt seine Flasche 'raus, und nimmt 'nen kräft'gen Schluck,
Und seufzet in den Bart: „Das fällt auf mir zaruck!“

Jetzt sind die Front herunter sie,
Seht nur den Brigadier! Heidi! —
Wie er nun vor die Mitte jagt,
Den Säbel hebt und „Achtung!“ sagt,

Digitized by Google

„Parademarſch!“ drauf commandirt,
Der wird mit Umſicht ausgeführt.
Dann wird ein langer Trab probirt,
Gleichmäß'ges Tempo einſtudirt;
Doch das iſt ſchwierig ausgeführt,
Weil „Leicht“ und „Schwer“ nicht harmonirt.
Trabt vorn der „Leichte“ noch ſo vite,
Der „Schwere“ reitet hinten Schritt
Und, wenn der „Schwere“ vorne ritt,
Dann kann der „Leichte“ nimmer mit;
So in Kolonne wie in Front
Das Tempo nimmer ſtimmen konnt',
Bis man, manch' Jährchen hinterher,
Gab Leicht zu Leicht und Schwer zu Schwer. —
Sonſt iſt das Exerciren grad'
Wie Ihr's im Regimente ſah't,
In dieſer Schriften erſtem Theil,
Der für zehn Silbergroſchen feil:
Der Brigadier hat höh'ren Rang,
Die Linie iſt noch mal ſo lang,
Kolonnen ſind noch mal ſo tief,
Die Richtung iſt noch mal ſo ſchief,
Der Lärm iſt noch einmal ſo groß
Und ſtärker bebt der Erde Schooß,
Wenn's ſchließlich zur Attaque geht,
Die hier, wie folgt, beſchrieben ſteht:

Digitized by Google

Signal Schritt!

Zögernd blasen die Trompeten,
Zögernd fast die Pferde treten;
Jeder Reiter schiebt den Bügel
Auf den Fuß, faßt kurz die Zügel;
Zweites Glied, um nicht zu drängen,
Bleibet ab zwei Pferdelängen;
Lieutenants, nach allen Seiten,
Bitten sehr nicht aufzureiten,
Rechts und links die Köpfe drehen,
Aengstlich nach der Richtung sehen;
Leichter Staub steigt von der Erde,
Ahnend schnauben leis die Pferde,
Leis im Innern sie erzittern
Wie vor nahenden Gewittern. —

Signal Trab!

Da tönet hell das Trab-Signal,
Lebendig wird's mit einem Mal,
Das Rößlein mit den Ohren spielt,
Die Füße wirft, sich freier fühlt.
In jedem Sattel klickt und klackt
Das Hosenleder nach dem Takt,
Das Herz im Busen klopfet mit
Bei jedem Wurf, bei jedem Tritt,
Die Klinge glänzt, die Scheide klirrt,
Vom Sporn zurückgeworfen wird,
Und Thier und Mensch fühlt in der Brust
Ein schwellend Herz, Soldatenlust! —

Signal Galopp!

Da bläst die Trompete ein drittes Signal,
Das zündet electrisch, wie'n zuckender Strahl,

Digitized by Google

Die Pferde sie schnauben und sprengen drauf an,
Kaum hält sie, mit all' seinen Kräften, der Mann.
Das eilet dahin im beflügelten Braus;
Da drängt aus dem Gliede man Welche heraus;
Die Lieutenants sitzen, nach rückwärts gekehrt,
Und wehren sich wild ihrer Haut mit dem Schwert
Und schlagen, im zürnenden Eifer, dabei
Manch' Nasenriem und manche Nase entzwei.
Da hört das „Fanfare" mit Schrecken das Ohr
Und toller und wilder noch wird der Rumor.

Und immer stärker schwillt es an,
Der Mann nicht länger halten kann,
Wild in die Zügel stürmt das Pferd,
Es ächzt und zittert rings die Erd',
Man drängt zusammen sich im Glied,
Kein Mensch mehr seinen Nachbar sieht;
Es drängt sich schmerzhaft Knie an Knie,
Daß mancher Zetermordio schrie,
Da tönt es durch den Saus und Braus:
„Marsch Marsch!" — und alle Noth ist aus. —

Alle sich in Deckung legen;
Vor die Säbel und die Degen!
Nachgelassen jetzt die Zügel,
Fest die Füße in die Bügel!
Hei! Wie sie da vorwärts stürmen,
Wolken sich auf Wolken thürmen;
Tausend Reiter, tausend Pferde
So mit drohender Geberde;
Tausend Kräfte sich entfalten;
Wer kann jene Massen halten,
Diesem Toben, diesem Wüthen
Plötzlich Stillestand gebieten? —

Digitized by Google

Ein Signal durchdringt dies Wehen
Und die wilden Massen stehen. —

Fünf Minuten! — Und die Glieder
Stehen scharfgerichtet wieder. —

Es kommt der Brigadier im Links-Galopp geritten
Und lässet noch einmal „die Offiziere bitten",
Die sprengen noch einmal wie eine Windsbraut vor
Und leihen der Kritik ein aufmerksames Ohr: —
Es ist der Brigadier durchaus noch nicht zufrieden;
Wer findet denn auch wohl Vollkommenes hienieden!? —
Er rügt noch dies und das; er tadelt Den und Den,
Hofft, daß das nächste Mal es besser werde gehn;
Doch dann geht's auch noch schlecht, wird schlecht so lange gehen,
Bis die Brigade erst ein Höherer besehen;
Lobt dann die Excellenz, lobt auch der Brigadier;
Hat Einer A gesagt, dann sagt der And're B. —
Der Brigadier entläßt, doch jeder Kommandeur
Versammelt seine Herr'n dann auch noch um sich her
Und kanzelt sie herab, weit toller als der Erste,
Der Escadronschef kriegt jedoch dabei das Mehrste. —
Der Kommandeur entläßt; da ruft der Chef das Corps
Der Offiziere und der Unt'roff'ziers hervor.
Das Alles anzuhör'n, dazu gehört Geduld! —
Er giebt dem Offizier vom zweiten Zuge Schuld! —
Am gröblichsten jedoch die Korporals verstießen; —
Die lassen's dann zu Haus die Kürassiere büßen. —
Der Lieutenant allein hört es geduldig an,
Er ist in der Armee der tolerant'ste Mann.

Endlich setzt man sich „zu Drei'n";
Vorne reit't der Chef allein.

Digitized by Google

Hinten reit't der Lieutenant,
Hat sich Eine angebrannt.

In der Mitt' der Küraſſier,
Müde auf dem müden Thier.

So geht's ſchweigend durch den Wald,
Wo das liebe Echo ſchallt.

Keiner ſchaut nach der Natur;
Jeder denkt an's Eſſen nur.

Iſt auch noch ſo zäh' der Hahn
Heute muß der Bengel dran.

„Iſt mir eigentlich ganz lieb,
„Daß der Box zu Hauſe blieb!"

Digitized by Google

Ruhetag.

Der nächſte Tag ein Sonntag iſt, da ruhet Alles aus;
Der Knecht, der Bauer, der Soldat — bleibt Alles heut' zu Haus.

Das Feld wie ausgeſtorben liegt, ſo todt und ſtill und rein;
Das Dorf, wie liegt's ſo freundlich da im Morgenſonnenſchein! —

Der Menſch nicht nur, es feiert auch den Sonntag die Natur.
Sein Dankgebet zirpt unbewußt das Heimchen auf der Flur.

Sein Morgenlied begeiſtert ſingt im Teich der Fröſche Chor,
Und freundlich blickt aus ihrem Bau die Feldmaus ſtill hervor.

Das Häschen springt so sicher heut' aus seinem Busch heraus.
Verzehret einmal ungestört den lecker'n Morgenschmaus.

Das Dorf sieht heut so festlich aus, der Tageslärm ist stumm;
Der Sperling und die Krähe nur stolzir'n im Weg herum.

Im Stalle liegt's und dehnt sich noch so wählig auf der Streu
Und schnuppert, halb im Traume noch, am duft'gen Wiesenheu.

Da wird's lebendig nach und nach; es öffnet sich ein Haus;
Es tritt, gekämmt und glatt rasirt, der Bauer glau heraus.

Sieht nach dem Himmel, schlendert dann einmal nach Hof und Stall;
Die Mutter macht das Fenster auf; wie ist sie rund und drall! —

Digitized by Google

Flachshaar'ge Kinder sonnen sich vor'm Hause auf der Bank;
Der Küraſſier im Stalle wichst sein Hosenleder blank.

Um acht Uhr sieht der Chef im Dorf die Pferderücken nach,
Und hat ein Küraſſier „gedrückt", dem steigt er auf das Dach.

Um Neun tönt durch das stille Dorf der Kirchenglocken Klang:
Von and'ren Dörfern tönt es her wie frommer Festgesang.

Die Leute still zur Kirche gehn, in ihrem Sonntagsstaat,
Von den Soldaten Mancher auch, der drum gebeten hat.

Zu Mittag decket Mutter auch ein reines Tischtuch auf
Und setzet, freundlich nickend dann, den alten Hahn darauf.

Doch heute schmeckt's dem Lieut'nant nicht, er denkt an seinen Hund.
Ja ja! Es macht die Arbeit nur den Appetit gesund.

Nachmittags sich der Lieutenant ein klein Vergnügen macht:
Mit Karabinern schlendert man ein wenig auf die Jagd.

Versammelt sich zum Dreikart auch, zum Lhombre oder Whist;
Manchmal geht's hoch, wenn man noch nicht weit in den Monat ist.

Und bricht die Dämmerung herein, setzt man sich vor die Thür,
Raucht seine Pfeif', trinkt, aus dem Krug, ein Fläschchen dünnes Bier.

Im Dorfe ist's so traut und still; es reget sich kein Blatt;
Vor ihren Häusern sitzen sie in ihrem Sonntagsstaat.

Der Mond geht still am Himmel auf, so glänzend und so klar,
Belauscht, im Garten hinter'm Haus, manch' flüsternd Liebespaar.

Digitized by Google

Soldaten haben leichtes Blut und sind an Liebe reich!
Kommt Einer einst Euch in den Weg, Ihr Mädchen hütet Euch!

In jedem Dorf ein neues Lieb und neuer Liebesschmerz;
Doch die zurück im Städtchen blieb, der zuckt ein Weh durch's Herz.

Doch Alle sind sie auch nicht so, sie sind nicht Alle gleich;
Es giebt auch noch Beständige; Ihr Mädchen tröstet Euch! —

Nachgrade wird es feucht und kühl, die Pfeife ist auch aus;
Ein Lieutenant wünscht „Gute Nacht" und geht hinein in's Haus.

Im Stübchen ist's so traut und still, ihm wird so wohl und sacht.
Er denket: was zu Hause wohl mein kleines Frauchen macht.

Holt aus dem Mantelsack ihr Bild und stellt es vor sich hin;
Steckt sich noch Eine an und denkt: „Wie glücklich ich doch bin!"

Greift dann zu Feder und Papier, spornt seine Phantasie,
Und schreibt ein duftig Briefchen dann, wie es hier folgt an sie.

Digitized by Google

Er schreibt an sie.

Anbetungswürd'ge Kunigunde! —
Ich sitze hier in später Stunde
Und geb' von mir Dir frohe Kunde,
Drum härm' Dich nicht' —
Ich lieb' Dich ja von Herzensgrunde;
Auf Ehr' und Pflicht!

Der Chef ist immer schlechter Laune,
Weil ihm nicht sicher geht der Braune,
Drum bricht er, wo er kann, vom Zaune
Die Rüffelei. —
Das ist, glaub' mir geliebte Frau, 'ne
Mord-Plackerei.

Sonst muß ich Dir noch ferner klagen:
Das Essen will mir nicht behagen,
Obgleich sich nach und nach der Magen
Gewöhnt daran.
Doch geht den Zähnen an den Kragen
Der alte Hahn.

Digitized by Google

B.'s Wallach hat ganz dicke Beine,
Ich halt' es nach dem äuß'ren Scheine,
Für Mauke. Gott sei Lob sind meine
Wie Eisen fest.
B. läßt Dich bitten, daß Du's seine
Frau wissen läßt.

Jetzt wüßt ich weiter nichts zu schreiben;
Selbst Liebe läßt sich übertreiben;
Ich muß mir schon die Augen reiben,
Sonst schlaf' ich ein.
Drum wünsch' ich Dir gesund zu bleiben —
Für ewig Dein

innig geliebter Louis.

Digitized by Google

Das Rendez-vous.

Es ist noch früh; die Luft ist hell und klar;
Ein frischer Wind weht fröstelnd durch die Stoppeln,
Treibt dürre Halme raschelnd vor sich her
Und bleicht, mit kaltem Hauch, das Laub der Bäume,
Wie kalter Jahre Hauch die Locke bleicht
Des Mannes, der den Winter nahen fühlet.
Der schräge Sonnenstrahl wirft gelbes Licht
Auf Flur und Wiese und umsäumt die Wälder
Mit gold'nem Streif; doch ist sein Licht noch kalt
Und läßt uns nur die künft'ge Wärme ahnen. —
Das Feld ist kahl; hier starren todte Stoppeln,
Dort ist ein breiter Streif schon aufgepflügt
Und tröstet freundlich uns mit dem Gedanken,
Daß, nach dem kalten Winter, frisch und schön
Und ewig jung der Frühling wieder duftet.
Die feuchte Wiese dampft, die Bäume zittern,
Der Vogel drückt sich fröstelnd an den Zweig
Und in dem nahen Dorf steigt, matt und spärlich,
Von jedem Schornstein grauer Rauch empor. —

Da ziehen langsam, auf verschied'nen Wegen,
Soldaten aller Waffen still heran,

Digitized by Google

Wie rieſ'ge Schlangen ſanft ſich weiter fühlend,
Mit ihren tauſend Füßen, tauſend Ringen.
Dort in dem Hohlweg glänzt und glitzert es,
Als wenn ein Lavaſtrom, im vollen Glühen,
Verderbenbringend ſich in's Thal ergöſſe.
Das iſt die Infant'rie, des Heeres Mark.
Die Bajonette und die blanken Läufe
Erglänzen blendend, juſt wie flüſſig Silber,
Das über flüſſig Gold ſich hinbewegt.
Das ſind die Helme mit den gelben Spitzen. —
Dort, aus dem Thale, dringt ein trüber Schein,
Als wenn aus dunkler Wolke, Blitze leuchten,
So flammt es auf und iſt dann wieder fort,
Ein immer wechſelnd Sprühen und Erlöſchen,
Und leiſes Raſſeln dringt daraus hervor. —
Die graue Wolke zieht ſich nah und näher,
Wir ſehen hundert dunkle Füße ſchon —
Da macht die Straße eine ſcharfe Biegung,
Die Reih' iſt klar, der Staub bleibt ſchwer zurück,
Da kommen ſie, die luſtigen Schwadronen:
Der Küraſſiere blanke Eiſenſchaar,
Ulanen, mit den kecken, ſchiefen Czapka's
Und ihren Fähnlein, flatternd in der Luft,
Dragoner in den ſanften blauen Röcken
Und die Huſaren, wie ein bunter Knäul. —
Dort, von dem Dorfe her, tönt dumpfes Raſſeln,
Der Staub wird dick, doch ungleich, aufgewühlt,
Es glänzt dazwiſchen wie von Feuerkolben,
Es knarrt und ächzt und kreiſcht, als wenn im Winter
Ein ſchwerbeladen Fuder kommt vom Wald,
Doch nicht wie eins, wie hundert ſolcher Wagen.
Das iſt des Heeres grauſe Donnerſtimme,
Die Artill'rie, vor deren mächt'gem Wort,
In heißer Feldſchlacht, ganzer Schaaren Leben
Juſt wie ein zitternd Flinkchen ſtill erliſcht

Digitized by Google

Sie kommen stumm und ernst daher gezogen,
In ihrer ernsten, dunklen Uniform,
Die unwillkürlich an den Tod uns mahnet. —

Dort in dem Thal, geschützt von nied'ren Hügeln,
Dort mündet endlich jener blanke Strom
Und bildet eine still bewegte Fläche,
Die nur des Wortes harrt, um ihre Fluthen
Hinauszuschäumen über's enge Thal,
Und rings das Feld damit zu übergießen. —
Was für ein seltsam buntes Durcheinander!
Die Kavall'rie hat sich's bequem gemacht,
Ist abgesessen, und die Pferde stehen,
In langen Reihen, still und frostig da,
Mit rauhem Haar und angeklemmten Schweifen,
Und suchen schnobernd, mit gesenktem Kopf,
Nach einem Hälmchen Gras. Die Leute schnallen
Sich die Pistolenholftern emsig auf,
Und bald erscheint ein Butterbrod mit Käse
Und eine grüne Flasche, tüchtig voll.
Das Teufelszeug hält Leib und Seel' zusammen,
Und wer es dem Soldaten nehmen will,
Ist kein Soldat und weiß nicht mehr vom Kriege,
Wie ein Gelehrter hinter'm Ofen weiß. —
Und wenn sie noch so kluge Worte sprechen,
Ich weiß Bescheid; der Mensch ist einmal Mensch,
Der Geist nun einmal Sklave uns'res Körpers
Und, wenn der Magen uns im Leibe knurrt,
Dann fliegt die Heldenthat mit schweren Flügeln.
Das hat der alte Fritz recht gut gewußt,
Denn der marschirte nie im Kriege weiter,
Als wie er Brod gebacken hatte. — Heut' zu Tag'
Ist man bequemer mit der Zeit geworden
Und bittet, wo man hinkommt, sich zu Gast;
Requisitions-System heißt die Erfindung.

Digitized by Google

Damit ist dem Soldaten wohl gedient,
Dem Bauern und dem Bürger weniger;
Doch das ist gleich! Sie sind es, die allein
Sich von den Segnungen des Friedens mästen;
Wenn man im Krieg sie da ein wenig zapft,
So ist das ganz gesund und schadet Keinem. —
Die Kavall'risten bleiben bei dem Pferd,
Nur wen'ge sieht man hinten 'rum sich treiben,
Mit Marketenderweibern handeln und
Was sonst sie für Geschäfte haben mögen.
Die Infant'risten sind ein freier Volk;
Sie setzen die Gewehre flink zusammen
Und dann geht's, wie ein Bienenschwarm, umher.
Man sollte denken, daß das viele Gehen
Doch müder mache als zu Pferd' zu sitzen;
Doch Gott bewahre! Ganz das Gegentheil:
Der Kavall'rist steht steif bei seinem Gaule,
Der Infant'rist ist munter wie ein Spatz.
Das Gehen ist gesundere Bewegung,
Das hat man weg ja, mit dem ersten Blick,
Wenn 'mal das Fußvolk Halt macht auf dem Marsche;
„Austreten" nennt man das. Du lieber Gott!
Das sollte so ein Stubenhocker sehn;
Wie würde er die Glücklichen beneiden! —
Die Artill'rie steht mürrisch ganz zuletzt,
Die blanken Feldkanonen aufgefahren,
Mit vorschriftsmäß'ger Intervall' und Richtung.
Sie haben wenig äuß'ren Glanz und Schein,
Doch desto fester'n, inneren Gehalt,
Und lieben ihre Waffe über Alles. —
Man labt sich allgemein am Dejeuner,
Aus freier Faust; das grade schmeckt am Besten.
Der Kavall'rist wühlt in den Satteltaschen,
Der Infant'rist kramt im Tornister 'rum:
Jedoch die beste Speisekammer hat
Der Artill'rist in seiner weiten Protze.

Digitized by Google

Allmälig ist der Magen voller worden,
Die Flaschen leerer, und es schmeckt darauf
Gar prächtig die Cigarre und die Pfeife.
Man lagert auf der Erde rings umher,
Die Pferde senken still den Kopf und träumen,
Der Sonnenstrahl erwärmt schon, und der Wind
Jagt neckisch sich mit dem Papier herum,
In dem die Brödе eingewickelt waren. —
Des Glückes Dauer ist nicht von Bestand. —
Electrisch fährt es plötzlich durch die Gruppen,
Man reckt die Hälse und man sieht sich um,
Der Kapitaine Mienen werden ernster,
Sie rauchen noch 'nen langen Abschiedszug
Und eilen dann zu ihren Kompagnien.
Majore klettern mühsam auf ihr Pferd,
Der Bursche hält's, ein And'rer schiebt von hinten
Und zupft ihm dann den Paletot zurecht.
Die Augen wenden rechts sich, nach dem Wege,
Zwei Reiter sieht man nahen sich im Schritt,
Vom Helm des Einen wallen lange Federn,
Vom Helm des Andern ragt die Spitze nur.
Das ist der Feldherr mit dem Adjutanten;
Sein Kommen mahnt zum Aufbruch unser Corps. —
Kommandowort ertönet: „An die Pferde!"
„An die Gewehre!" — Alles schreit und läuft;
Die Kapitains und Escadronschefs schimpfen,
Man zieht den warmen Paletot sich aus,
Die Alten eilig und die Jungen zögernd;
Da winkt der Feldherr dreimal mit der Hand
Und aller Eifer ist umsonst gewesen,
Wie er so oft es ja im Leben ist. —
„Rührt Euch!" ertönt es wieder durch die Reihen;
Der Feldherr höret stumm die Meldung an;
Ernst und geheimnißvoll sind seine Züge,
Doch noch weit ernster blickt sein Adjutant.

Digitized by Google

Dann sammelt um sich her die Stabsoff'ziere
Der General, und theilt, mit kargem Wort,
Von der Idee, die er allein gelesen,
So viel nur just den Untergebnen mit,
Daß sie nicht ganz in Finsternissen wandeln.
Das hat 'nen guten sanität'schen Grund:
Es muß allmälig sich das blöde Auge
Gewöhnen an die Wirkungen des Lichts;
Wenn man vorsichtig es d'rauf vorbereitet,
So blinzt es nicht im hellsten Strahlenglanz. —
Dann geben auch die Herren Stabsoff'ziere,
Von dem empfang'nen, trüben Dämmerschein,
Ihr Fünkchen Licht den Herren Subalternen.
Viel ist es nicht, doch, wie ich schon gesagt,
Das ist aus Rücksicht für des Geistes Augen.
Die Escadronschefs theilen ihrerseits
Den Leuten mit, die Pferde ja zu schonen,
Nicht mehr zu reiten, als es nöthig ist.
Das ist ihr Alles, ist der Grundgedanke
All ihres Denkens, Handelns, Wirkens, Strebens:
Dem König dicke Pferde zu erziehen,
Die, in der Bahn, sich richtig stell'n und biegen,
Man kann's im Circus Renz nicht besser seh'n.
Deßhalb ist das Manöver 'ne Besicht'gung,
Bei der man sieht, ob in der Friedenszeit
Man richtig auf den Krieg sich vorbereitet
Und seine Kräfte richtig übt und stählt;
Denn nur in richt'ger Uebung liegt die Stählung;
Zu große Schonung macht oft schwach statt stark. —
Für die Schwadronschefs ist ein solch' Manöver
Ein crêve-coeur; sie magern selber ab,
Wenn sie die lieben Pferdchen magern sehen.
Den Infant'rie-Captains ist das egal;
Sie brauchen ihre Leute nicht zu schonen,
Deßhalb sind die auch zähe wie ein Riem.

Digitized by Google

Da sieht man 'mal die Wirkung richt'ger Uebung:
Sie macht den Menschen stärker als das Pferd. —
Und trotz dem Allen ist das Feldmanöver
Ein kleines Bild und Vorgeschmack des Kriegs.
Da lernt man besser seine Leute kennen,
Als in der Garnisonsbesichtigung,
Wo Alles mehr ein einstudirtes Wesen.
Da fühlt der Geist im Reiter sich beengt
Und stumpft sich ab in vorgeschrieb'nen Formen,
Da schau'n so viele Augen nach ihm hin,
Es kneift der neue Rock, die neuen Hosen,
Der neue Sattel sitzt sich unbequem,
Und Alles geht weit schlechter als gewöhnlich.
Weßhalb sich bei Besichtigungen putzen? —
Will man denn blos den Sitz der Sachen sehn? —
Das kann weit besser uns der Schneider sagen. —
Doch beim Manöver tritt die Form zurück,
Und weit'rer Spielraum wird dem Geist gegeben.
Es dehnt einmal die Phantasie sich aus,
Man fühlt wozu man da ist, lernt sich fühlen
Und, selbst im Spiele, sieht man, hie und da,
Gar hübsche Züge von Soldatenehre,
Die viel versprechend werden für den Ernst.
Es steht ein Jeder mehr auf eig'nen Füßen,
Soldat und Offizier, und handelt auch,
In vielen Fällen, mehr mit eig'nem Willen.
Das ängstlich-straffe Band der todten Form
Wird etwas nachgelassen beim Manöver;
Es schwindet das Zuviel; d'rum ist der Rest,
Das Richtige, das weise man bezweckte.
Die Scheidewand des Ranges weicht zurück.
Es tritt der Offizier zum Untergeb'nen
Mehr in's Verhältniß eines Kameraden;
Die Leute seh'n: Das ist nicht blos ein Mann,

Digitized by Google

Der auf dem Reitplatz uns zusammenwettert
Und auf dem Markte uns mit Griffen quält,
Der ist auch als Soldat uns überlegen,
Hält die Strapatzen besser aus als wir
Und, wie er jetzt vorangeht uns im Spiele,
Den Degen in der Hand, der Erste stets,
So wird er auch vorangeh'n uns im Kriege,
Wohin es sei, zum Siege oder Tod. —
Sie fürchten ihn nicht blos als Vorgesetzten,
Sie achten ihn als ihren Kameraden,
Und lieben, wie 'nen Bruder, ihn zuletzt. —
Das ist der beste Nutzen des Manövers —
Das ist das Vorgefühl der Poesie,
Die zur Berauschtheit sich im Kriege steigert
Und deren Früchte Heldenthaten sind,
Die noch begeisternd auf die Nachwelt wirken,
So lang' es eine Nachwelt geben wird. —
Das ist das schöne Vorrecht des Soldaten:
Des Vaterlandes Schwert und Hort zu sein,
Es groß zu machen — und dafür zu sterben,
Wie es in Gottes Rath beschlossen ist! —
Im Frieden ist das Leben nicht vom Besten:
Ein ewig Vorbereiten, keine That:
Doch das wird tausendfach im Krieg vergolten;
Da schäumt das Leben zur Begeist'rung auf,
Poetisch wird das Dasein des Soldaten,
Wie keinem ander'n Stand es jemals wird.
Wie schön zu kämpfen und dann, nach dem Kampfe,
Als stolzer Sieger in die Heimath zieh'n
Wie schön zu sterben — denn ein Heldentod,
Das ist die höchste Poesie auf Erden. —
D'rum wohl dem Lande, wo ein jeder Mann
Theilhaftig wird der Ehre des Soldaten
Und wo das ganze Volk nur ein Soldat! —

Digitized by Google

Idee und Instructionen sind gegeben,
Nach dem Bedürfniß einsichtsvoll vertheilt,
Und man bereitet sich zum Abmarschiren.
Kommandowörter tönen hin und her,
Die Waffen klirren und die Pferde schnauben,
Die Alten nehmen ihre Mäntel ab,
Und eine Truppe nach der andern ziehet
Zu den Bestimmungsorten langsam hin.
Wir sehen bald in Thätigkeit sie wieder.

Das Manöver.

Die beiden Corps sind aufgestellt,
Dazwischen liegt das weite Feld.

Das Fußvolk beider Seiten, seht!
In langen dunklen Linien steht.

Sie haben das Gewehr beim Fuß
Und warten auf des Feindes Gruß.

Die Reiterei ist nicht zu seh'n;
Wird hinter jenen Bergen steh'n.

Doch auf den Höhen drohend hält
Die Artill'rie, beherrscht das Feld.

Zurück steht der Reserven Schaar,
Noch reservirt für die Gefahr.

Digitized by Google

Die Feldherr'n ſtehen wartend da
Und prüfen Alles, fern und nah.

Die Adjutanten ſtehn dabei
Und ſehn die Augen ſich entzwei.

Beſprechen leiſe einen Fall,
Seh'n wichtig nach dem General.

Wenn der es nicht bemerkt ſogleich,
So gehen ſie noch 'mal in's Zeug.

Das wird Intelligenz genannt;
Daohne thut's kein Adjutant.

Es halten noch drei Offizier'
Beim General, auf ihrem Thier.

Zum Ordonnanzdienſt wurden ſie
Befohlen von der Kavall'rie.

Digitized by Google

Sie han ein gleichgiltig Geſicht,
Der Plan der Schlacht touchirt ſie nicht.

Sie haben viel zu reiten heut';
Doch nehmen ſie dazu ſich Zeit.

Bis hinter'n Berg geht's ſtets Carriere,
Dann Schritt — der Feldherr ſieht's nicht mehr.

Und ſchicket man zu weit ihn fort,
So findet ſchwerlich er den Ort.

Steigt unterwegs von ſeinem Pferd,
Legt ſich im Schatten auf die Erd'!

Dem Feldherrn dauert das zu lang',
Er bringt 'nen Anderen in Gang.

Der And're macht es ebenſo;
Die Adjutanten ſchrei'n Hallo.

Doch kommt, auch ohne den Befehl,
Ein jedes Corps an ſeine Stell'. —

Es ſteh'n die Schaaren kampfbereit;
Doch fehlt noch etwas an der Zeit.

Auf ſeine Uhr blickt unverwandt,
Mit tiefem Ernſt, der Adjutant.

Steckt ſie dann weg mit einem Mal
Und flüſtert zu dem General.

Der Feldherr winkt und ſieht ſich um,
Der erſte Schuß ertönet: Bum! —

Digitized by Google

Bum! — Ein Geſchütz des Feindes kracht;
Das iſt der Anfang zu der Schlacht.

Die Artill'rie beginnt den Kampf;
Die Höh'n umzieht ein weißer Dampf.

Das Herz wird wärmer in der Bruſt,
Es zittert vor Soldatenluſt.

Die Schützenzüge vor nun geh'n,
Hei! wie behendiglich! —
Der Tiralleure Linien ſteh'n
Nah' gegenüber ſich.

Bald geht es luſtig piff und paff,
Es knattert hin und her;
Ein leichtes, weißes Wölkchen ſtrömt
Vor'm Schuß aus dem Gewehr.

Das geht einmal! das übten ja
So oft im Frieden ſie;
Doch die Paſſion kommt erſt, wenn Blut
Geleckt die Phantaſie.

So geht das Plänkeln luſtig fort,
Wie man im Spiel ſich neckt;
Das Corps, bevor es vorwärts geht,
Fühlhörner vor ſich ſtreckt.

So fühlt man ſich, ſo reibt man ſich
Erſt aneinander warm,
Bis plötzlich man zum Schlag erhebt
Den hochgeſchwung'nen Arm.

Digitized by Google

Die Artill'rie vom Berg herab,
Im ungenirten Ton,
Spricht wärmer sich, und lauter wird
Die Conversation.

Die Feldherr'n unbeweglich steh'n
Und denken ihre Schlacht,
Wie man am besten die Idee
Zur Wirklichkeit wohl macht. —

Dem Feldherr'n, der den Angriff hat,
Fällt jetzo etwas ein.
Er sieht sich um: ein Adjutant
Jagt über Stock und Stein.

Was glänzet dort unten am Waldesrand,
Wie züngelnde Feuerflammen?
Es naht sich dem Dorf, wie 'ne eherne Wand,
Zum Angriff gefällt das Gewehr in der Hand,
Die Kolonne, geschmiedet zusammen.
Jetzt brennet schon heißer die Gluth der Schlacht,
Dem Dorf vor der Front gilt die kühne Jagd.

Stumm rücken sie schneller und schneller an,
Die Tambours „Geschwindschritt" schlagen;
Die ganze Kolonne marschirt wie ein Mann
Und über dem dunkelen Troß, dann und wann,
Hoch zu Pferde die Anführer ragen.
Da blitzt es und kracht es, vom Dorfe her;
Das Herz in dem Busen schlägt mehr und mehr.

Digitized by Google

Der Tambour schlägt schneller, sie schrei'n Hurrah!
Vom Dorfe her kracht's schon wieder;
Doch eh' sich der Rauch verzieht sind sie schon da
Und, eh' es der Feind in dem Dorf sich versah,
Stürmen sie von dem Wall auf ihn nieder.
Im Handgemeng' hört alle Regel auf:
Man geht, halb im Ernst, mit den Kolben d'rauf.

Sie kämpfen im Dorf um jeb' einzelnes Haus,
Um Zäune und Kirchhofsmauer;
Man jagt sich hinein und man lockt sich heraus,
Zuletzt jedoch wirft man die Feinde hinaus;
Niemand freut sich drob mehr als der Bauer.
Die Flüchtigen irren im Feld' umher,
Kap'tains hinterdrein — wird das Laufen schwer. —

Doch der Feldherr gegenüber
Schickt zur Kavall'rie hinüber,
Will die Scharte wetzen aus.
Sollen 'ne Umgehung machen
Und den üblen Stand der Sachen
Ziehen aus der Noth heraus.

Aengstlich seh'n die Kommandeure,
Wie der „Leichte" so der „Schwere"
In der Fern' den Adjutant;
Und die Chefs der Escadronen,
Träumend süß vom Pferdeschonen,
Werden blaß wie eine Wand.

Und es hör'n die Kommandeure,
Wie der „Leichte" so der „Schwere",

Digitized by Google

Still verdrießlich, den Befehl;
Kommandiren: „An die Pferde!“
Führen die geliebte Heerde
Schonend hin an Ort und Stell'!

Lassen dorten aufmarschiren,
Zween Treffen schnell formiren,
Ordnen ihren Angriff an:
„Zur Attacke!“ kommandiret
Jetzt ein Oberster und führet
Tapfer seine Schaar heran.

Vorwärts geht's, im wilden Rennen,
Doch die armen Pferde kennen
Nur ein ebenes Terrain.
Locker werden bald die Reihen,
Ueber's ganze Feld zerstreuen
Sieht man sich den wilden Train.

Digitized by Google

Bald vermehrt sich noch der Schrecken
Hinter dicht bewachsnen Hecken
Liegt ein grüner Schützenzug;
Und, mit schreckhafter Geberde,
Machen Kehrt die scheuen Pferde,
Haben vollständig genug. —

Rückwärts geht's im wilden Laufe;
Doch vom Regen in die Traufe
Kommt die arme Reiterei:
Denn die lockeren Schwadronen
Müssen unter den Kanonen
Einer Batterie vorbei.

Doch, was ist da zu riskiren!? —
Laßt sie immer kanoniren,
Da ja nicht geladen sie! —
Und, indem sie es forciren
Schnell vorbei zu defiliren,
Nimmt man fast die Batterie.

Endlich hat man sich ralliret,
Aengstlich sich der Chef summiret
Was das Schicksal ihm geraubt. —
Doch ein Trost ist ihm geblieben,
Zählt die Häupter seiner Lieben
Und — ihm fehlt kein Pferdehaupt! —

Das sah des Feindes Artill'rie
Und ohn' sich zu besinnen, wie
Ein Wetter, wie ein Wirbelwind,
Wie der Gedanke so geschwind

Digitized by Google

Protzt blitzschnell das Geschütz man auf
Und vorwärts geht's im vollen Lauf.
Heißa! Wie peitscht der Fahrer vorn,
Er braucht den Kantschu und den Sporn;

Die Pferde stürmen wild in's Zeug,
Bergauf, bergab, ist ihnen gleich;
Obgleich es Ausrangirte nur
Sind sie von eiserner Natur,

Digitized by Google

Zum schwersten Dienste stark und gut;
Da sieht man was die Uebung thut. —
Bedienungsmannschaft, regungslos,
Sitzt auf der Protze hartem Schooß,
Und, ob es schnell geht wie der Blitz,
Ob springt und taumelt das Geschütz,
Ob es durch Feuer, Wasser geht,
Sie kaum die Köpfe seitwärts dreht,
Von ihrer Protze sie nicht läßt,
Hält sich mit Hand und Fuß d'ran fest.
Jetzt geht es durch die Wiese dort,
Die Kavall'rie käm' nicht d'rin fort,
D'rin stecken blieb' die Infant'rie,
Durch kommt die schwere Artill'rie.
Das muß man seh'n, das ist 'ne Lust,
Da pocht das Herz uns in der Brust,
Wenn Kühnheit so, Geschick und Kraft
Unmögliches selbst möglich schafft.
Die Kraft nimmt ab, wenn man sie schont
Und Uebung stets die Mühe lohnt.
Da kommt die nasse Wiese, hei!
Hineingesetzt wird ohne Scheu,
Die Vorderpferde sinken ein,
Die Fahrer peitschen tüchtig drein,
Sie raffen wieder sich empor,
Gewaltsam, aus dem zähen Moor,
Verzweifelt strengen sie sich an,
Es trieft der Schweiß von Pferd und Mann,
Eh' man sich klar besinnen kann
Sind sie zum Rande schon heran,
Durch sind bereits die Vorderpferd',
Sie treten schon auf feste Erd',
Sie strengen sich verzweifelt an,
Die Mittelpferde kommen 'ran,
Nur zu! Es doppelt sich die Kraft;

Digitized by Google

Da haben sich herausgerafft
Die Hinterpferd' — das war 'ne Qual!
Durch sind sie. — Alle Welt noch 'mal! —
Nun geht es wieder lustig fort
Nach jenem steilen Hügel dort:
„Protzt ab"! der Lieut'nant kommandirt,
Wie'n Wetter ist das ausgeführt,
Wie'n Wind ist das Geschütz herum:
Ein Blitz, ein Dampf, ein dröhnend: Bum! —

Brrrum, pum pum,
Brrrum, pum pum.
Jetzt geht die ganze Linie vor.
Brrrum, pum pum,
Brrrum, pum pum.
Und auch noch das Reserve-Corps.

Bum bum, bum bum,
Bum bum, bum bum.
So donnert drein die Artill'rie.
Bum bum, bum bum,
Bum bum, bum bum.
Den Gegner bringt zum Schweigen sie.

Trara, trara,
Trara, trara!
Die Kavall'rie zieht auch ihr Schwert.
Trara, trara,
Trara, trara!
Die Feinde schwenken „rechtsum-Kehrt".

Nun geht es drauf,
Im vollen Lauf;
Der Tambour schlägt das Fell entzwei.

Digitized by Google

Man avancirt,
Man attackirt!
Kommandowort und Hurrahſchrei.

Das geht 'mal wild!
Das iſt ein Bild,
Das Herzen lauter ſchlagen macht.
So ungefähr
Geht es auch her
Wenn man im Ernſte ſchlägt die Schlacht.

Es glüht das Blut,
Es ſchäumt der Muth
Im Spiel ſchon beim Manöver hier.
Im Krieg jedoch
Schäumt's höher noch,
Das hoffen — nein, das wiſſen wir!

Da tönt entlang
Trompetenklang,
Der mahnend durch die Reihen ſchallt.
Die Schlacht iſt aus,
Es ſchweigt der Braus
Vor dem Signal: „Das Ganze Halt!“ —

Digitized by Google

Die Kritik.

Die Truppen langsam ab sich ziehn,
Ermattet von des Tages Mühn.

Zum Biwak ziehn sie langsam fort;
Man hat vorher bestimmt den Ort.

Doch die Gen'rals und Stabsoff'zier',
Die bleiben noch ein Weilchen hier.

Es sammelt sie im Kreise All'
Der kommandirende Gen'ral.

Sie halten Alle um ihn her;
Den Meisten ist das Herze schwer.

Und Mancher denkt: Wie wird Dir's gehn!? —
Hat Er vielleicht Dich schwach gesehn? —

Traut Er Dir keine Kraft mehr zu
Und wünscht Dir baldigst gute Ruh!? —

Wohl Mancher denkt: „'s geht heute schief,"
Und sieht im Geist den blauen Brief. —

Digitized by Google

Der Kommandirende nun spricht;
Es bricht herein das Weltgericht.

Er fängt mit leiser Stimme an,
Daß man ihn kaum verstehen kann.

Spricht von Idee, Disposition;
Man hört gar wenig nur davon.

Ist stets dasselbe ungefähr;
Wo käm' denn auch 'was Neues her?! —

Die Infant'rie zu hitzig war,
Lief unnütz oft in die Gefahr.

Die Kavall'rie war viel zu kühl
Und spielte selbst noch in dem Spiel.

Hat die Batt'rien nie respectirt
Und viel Kartoffeln ruinirt.

Das wird fast jedes Jahr gesagt,
Doch niemals man es besser macht.

Nun geht die Excellenz — o weh! —
Zum Detailliren der Idee.

Und von Idee, Disposition
Geht's dann hinüber zur Person.

Obgleich noch immer schwach der Ton,
Versteht man ihn jetzt besser schon.

Das Ohr gewöhnt sich mit der Zeit!
Bald seufzt man über Deutlichkeit.

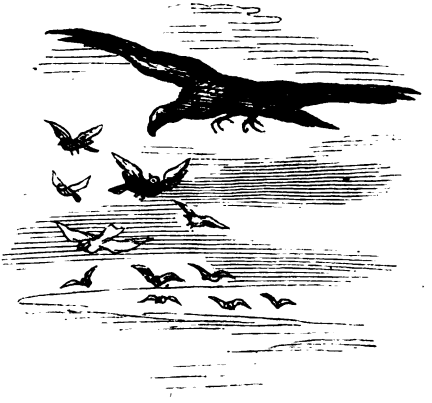
Digitized by Google

Doch wer nicht klar und deutlich spricht,
Wird leider oft verstanden nicht.

Hier wird nicht Rang verschont noch Stand;
Die Leistung nur wird anerkannt.

Wohl Mancher, der sonst Urtheil spricht,
Entgeht dem Urtheil selbst heut' nicht.

Und Allen prägt der Spruch sich ein:
Denn ich bin groß und Du bist klein!



Digitized by Google

Grosses Bivouac.

Der Abend dunkelt mehr und mehr herein;
Die Sonne taucht am Horizonte unter
Und färbt den Himmel rings mit Purpurschein,
Der blasser wird, mit jeglicher Secunde. —
Noch ist des Tages Leuchte nicht verlöscht,
Da zeigen sich der Nacht Millionen Lichter,
Die Sterne und der Mond, im Silberschein.
Sie können ihre Stunde kaum erwarten,
Die sie zu Herrschern macht am Himmelszelt,
Und treten auf, als mahnten sie die Sonne,
Daß ihre Zeit nun abgelaufen sei.
Es ist, als leuchtete aus ihren Augen
Der bleiche Neid, daß noch der Abschiedsblick
Des einzigen Gestirnes sie verdunkelt.
Doch, wie versinket allgemach im Westen
Die mächt'ge Sonne, wie ihr Feuerlicht,
Mit jedem Augenblick, naht dem Erlöschen,
So schwindet auch der Sterne bleicher Neid
Und geht in helle Freude langsam über,
Die schadenfroh aus ihren Aeuglein glänzt. —
Es wurde Nacht; die Menschheit geht zur Ruhe.
Im großen Bivak aber summt es noch,
Als hätte man am Tage sich geruhet
Und machte nun die Nacht zu einem Fest.

Digitized by Google

Wachtfeuer züngeln mächtig auf gen Himmel,
Und strahlen aus ein dunkelrothes Licht,
Das geisterhaft den Gegenstand umzittert,
Der seinen zauberischen Kreis betritt.
Rechts, wo des Königs Fußvolk bivakiret,
Steh'n die Gewehre künstlich aufgestellt,
In langen Reih'n, und auf den Bayonetten
Erglänzt des Mondes blasses Silberlicht.
Die Leute sitzen um die mächt'gen Feuer
In langen Mänteln, hinten zugeknöpft,

Feldmützen auf, anstatt der schweren Helme,
Den kurzen Stummel dampfend in dem Mund,
Und blicken sorgsam nach den Kochgeschirren,
Zu sehen wann die Suppe Blasen wirft,
Und ob sich die Kartoffeln noch nicht bräunen,
Die in der Asche liegen nebenbei.
Und wieder And're bauen warme Hütten
Von Holz und Stroh und laubigem Gezweig;
Die Burschen bau'n für ihre Offiziere,
Jedoch das wärmste Nest, ein Meisterstück

Digitized by Google

Von Baukunst und von Einrichtung des Innern,
Bekommt der Kommandeur, damit der Zug
Und feuchte Nebel nicht das Podagra
In seinem alternden Gebein erwecken.
Dabei ist Nichts zu lachen! — Gott behüt'! —
Wer fünfundvierzig Jahr mit Ehren diente,
Zu Land und Wasser — denn wie oft geschah's,
Daß durch- und durchgeweicht er bei Paraden,
Wo es fast immer regnet, oder daß,
Beim Exerciren er und Manövriren,
Zugleich die Knochen und den Rock verdarb,
Schwer zu ersetzende Artikel Beides —
Wer das erduldet fünfundvierzig Jahr,
Der hat ein Recht auf gichtische Beschwerden.
Wer keine hat — nun der hat eben Glück,
Doch groß Verdienst kann ich nicht d'rin erkennen.
Weit mehr Verdienst erkenn' ich Jenem zu,
Der sich, mit seinen schmerzenden Gebeinen,
Doch auf die kalte Erde niederlegt,
Damit die Seinen sich erfreuen mögen,
So lang' wie möglich, ihres warmen Betts
Und ihres guten, schwerverdienten Lebens. —

Noch wieder andere Soldaten sitzen
Um's Feuer her, in einem weiten Kreis,
Und singen unermüdlich ihre Lieder;
Wird ihre Kehle trocken, ab und zu,
Dann lassen fröhlich sie die Flaschen wandern. —
Und wieder And're gehen auf und ab
Und schnacken hier und machen dort ein Späßchen
Und, wenn recht heiter Wetter und Gemüth,
Dann geben sie auch wohl den Bärenführer,
Den Vogel Storch und das Kameel zum Besten,
Und Alles lacht dabei aus vollem Hals.
So geht's fidel die halbe Nacht hindurch,

Digitized by Google

Obgleich den ganzen Tag sie manövrirten,
Die Müdigkeit sieht ihnen Niemand an.
Sind prächt'ge Bursche! Wie von Stahl und Eisen. —
Links von dem Fußvolk liegt die Kavall'rie;
Da ist ein weniger bewegtes Leben.
Zwar brennen auch die Feuer lichterloh,
Doch hört man nicht den lauten Sang und Jubel
Wie bei der Infant'rie. Die Pferde stehn,
In langen Reihen, an den kurzen Pfählen,
Des Reiters Waffen liegen vor dem Roß,
Gar künstlich aufgestellt nach der Schablone,

Und auf der Decke, hinter jedem Pferd,
Da liegen Sattel, Zäume und Schabracken,
Und was der Gaul sonst um und an sich hat.
Das ist ein hübsch, wohlthuend Bild der Ordnung;
Soll man doch seine Sachen stets verwahren,

Google

Daß man sie auch im Dunkeln finden kann. —
Die Kavall'risten bauen keine Hütten;
Für die Off'ziere höchstens, oft jedoch
Für die nicht 'mal, weil sie es sich verbitten
Vorzug zu haben vor'm gemeinen Mann. —
Die Kavall'risten streuen all ihr Stroh
Den Pferden lieber unter als sich selber.
Die Pferde sind ja auch ihr and'res Ich
Und, im Gefecht, sogar ihr Besseres. —
Es hangt der Reitersmann an seinem Pferd
Mit Leib und Seele, wendet seine Sorge
Stets seinem Pferde früher zu als sich
Und, wenn bekannt er als ein guter Christ
Und ehrlicher Soldat, der nie im Dienste
Sich eine Strafe zuzog und Verweis,
Die Liebe zu dem Gaule macht ihn blind
Und, wenn er im Quartier liegt auf dem Dorfe,
Dann wacht er stundenlang bis Alles schläft
Und stiehlt für seine Mähre wie ein Rabe.
Da hilft kein Riegel und kein doppelt Schloß,
Sind zu die Thüren, geht er durch die Wände
Und weder Müh' noch Strafe hält ihn ab.
Das wissen auch sehr gut die Offiziere,
Sie müssen strafen, zeigt man's ihnen an,
Und drunterwettern und sich böse stellen,
Doch wahrhaft zürnen können sie d'rum nicht
Es liegt 'mal d'rin und wird d'rin liegen bleiben,
Wie es von Anfang d'rin gelegen hat. —
D'rum bau'n die Kavall'risten keine Hütten
Und treiben sich auch nicht so viel umher;
Sie kochen sich am Feuer ihre Suppe
Und rauchen dann die Abendpfeife noch
Und, wenn um Neun Retraite ist geblasen,
Dann schleichen sie sich mild' vom Feuer fort
Und legen mit dem Kopf sich auf den Sattel,

Digitized by Google

Und schlafen just wie Die im warmen Stroh.
Die Offiziere von der Kavall'rie
Geh'n wohl hinüber zu den Kameraden
Der Infant'rie, und bitten sich zu Gast
Zum Abendbrod, an einem hellen Feuer.
Die Infant'risten haben prächtig Platz,
In ihren großen, rothen Vorrathswagen,
Für kalte Küche, Gläser und Geschirr,
Für Rothwein, Portwein und, was weiß ich mehr,
Wie all' die liebenswürd'gen Säftchen heißen,
Die wunderbar des Menschen Herz erfreu'n.
Wo soll der Kavall'rist wohl etwas lassen?
Der kleine Koffer, den ihm nur die Gunst
Des Escadronchefs und Quartiermeisters,
Auf ihrem Wagen, mitzuführ'n gestattet,
Faßt kaum die Uniform und etwas Wäsche
Und, wenn der Lieut'nant nicht bei'm Stabe liegt,
So muß er noch 'ne Karre requiriren,
Die ihm vom nächsten Dorf den Koffer holt.
Der Mantelsack, der auf dem Handpferd liegt,
Wie eine Wurst, ist wen'ger tauglich noch
Zur Speisekammer oder gar zum Keller.
Es bleiben also die Pistolenholftern
Für Victualien der einz'ge Platz:
Rechts steckt die Flasche, links sind die Cigarren
Und, über beiden Futteralen blickt
Das Kolbenpaar, aus buntem Tuch, hervor,
Und lügt den Menschen keck in's Angesicht
Daß ihre Leiber Feuerwaffen wären,
Wie, ihrem Kopf nach, man es glauben muß.
Das sind die Sphynxe unter den Pistolen. —
Der Kavall'rist hat also nichts zu leben,
D'rum wendet er zu seinem Nachbar sich,
Dem Kameraden von dem Fußvolk drüben.
(Manch' Einer geht auch zu der Artill'rie,

Digitized by Google

Da ist der Grog um ein'ge Grade steifer.)
Im Fußvolk-Biwak geht's schon lustig zu:
Um's Feuer sitzen her, im weiten Kreise,
Die Offiziere von der Infant'rie
Und, als sie die beritt'nen Freunde sehen,
Rückt näher man zu seinem Nachbar hin,
Macht freundlich Platz und bildet bunte Reihe.
Ein halbes Dutzend Kochgeschirre steh'n
In heißer Asche und entsenden rings
'Nen Götterduft von Arrac und Citronen,
Und, auf 'ner andern Stelle, links davon
Hört, sieht und riecht man Knoblauchswürste brodeln.
Das schmeckt einmal! In einer Hand die Wurst
Und in der andern eine gelbe Semmel,
Abwechselnd abgebissen und darauf
'Nen tiefen Schluck gethan vom warmen Punsch,
Der rings im Kreise wandert ohne Pause,
Und roth die Köpfe und die Ohren färbt.
Das ist ein lustig Plaudern durcheinander,
Man spricht vom heut'gen Tag, was sie gethan,
Wie ihren Feind gemeinsam sie geworfen,
Erinnert sich auch der vergang'nen Zeit,
Wie's damals war, und wer sie kommandirte;
Schon Mancher biß von Denen in das Gras. —

Der Wein wirkt recht verschieden auf die Menschen:
Die Einen singen sich ein altes Lied,
'Nen Rundgesang, in ziemlich falschen Tönen;
Ein Jeder muß heran, auch der Kam'rad,
Von dem sie wissen, daß er keine Stimme
Und nicht so viel Gefühl hat für Musik,
Daß er im Takt tritt bei'm Vorbeimarschiren.
Es hilft ihm Alles Nichts, er muß heran,
Und, in ganz unnachahmlich falschen Tönen,
Singt er: „Der Papst lebt herrlich in der Welt"

Digitized by Google

Et caetera, und Alle wälzen sich
Und überschütten ihn mit Beifallszeichen.
Zwei And're haben sich apart gesetzt,
Zwei alte Freunde, und ein großer Topf
Voll heißem Punsch steht freundlich zwischen ihnen.
Sie sprechen nicht, sie blasen nur den Rauch,
In dicken Wolken, aus der kurzen Pfeife;
Von Zeit zu Zeit nimmt Einer dann den Topf,
Nickt seinem Nachbar ernst und wichtig zu,
Thut einen tiefen Zug, worauf der And're,
Mit Ernst und Würde, seinem Beispiel folgt.
So geht die stumme Unterhaltung fort,
Und Beide werden successive röther. —
Noch Andern ist der Punsch nicht mehr genug,
Sie wollen Steigerung, und weil sie die
Auf keine andre Art erlangen können,
So greifen sie zum frohen Würfelspiel,
Auf einer Trommel oder einer Tonne. —
Manch' Einen macht der starke Punsch auch weich;
Er schleicht sich fort von seinen Kameraden,
Setzt sich allein und starret in den Mond
Und überläßt sich einer dunklen Sehnsucht
Nach Etwas, was ihm selber noch nicht klar. —

In jedes Menschen Brust liegt Poesie,
Doch schläft sie oft auf seiner Seele Grunde;
Das Alltagsleben hat sie mild' gemacht,
Und einer Kraft bedarf es sie zu wecken;
Bei Einem thuts die Einsamkeit der Nacht,
Wenn er emporschaut zu den ew'gen Sternen;
Bei einem Anderen die Majestät,
In die am Tage die Natur sich kleidet.
Bei Diesem thut's Musik, bei Dem ein Buch,
Bei Jenem eines Mädchens sanfte Augen;
Bei unsrem Freunde hier that es der Punsch.

Digitized by Google

Der alte Fritz hat Recht: Es kann ein Jeder
Auf seine eig'ne Weise selig werden. —

Die Feuer flackern lustig noch empor
Und um sie her wogt noch ein lustig Leben,
Von dunkelen Gestalten, auf und ab,
Und durch das ganze Bivak tönt ein Summen,
Als käm's von einem Riesenbienenschwarm.
Da plötzlich tönt, vom rechten Flügel her,
Gedämpft und dumpf, der Trommeln nahend Wirbeln,
Das, in der Fern', wie leiser Donner klingt.
Die Tambours aller Regimenter schlagen
Zusammen heut den großen Zapfenstreich
Und, wachgerufen von dem Trommelwirbel,
Erhebt vom Bivak sich die Kavall'rie,
Der volle Ton von sämmtlichen Trompeten,
Der dann, in langgezog'nen Tönen, sanft,
Wie eine See des Friedens und der Ruhe,
In stillen Wellen, durch das Lager strömt.
Das ist das Wiegenlied des Kavall'risten,
Ist die Retraite, die in Schlaf ihn singt. —
Es schweigt der Lärm und alle Ohren lauschen
Der wohlbekannten, trauten Melodie,
Die, wie ja Alles Große, wahrhaft Schöne,
Stets im Gewande ew'ger Jugend prangt.
Und, als der letzte, tiefe Ton verklungen,
Als jede Brust voll stillen Friedens ist,
Will sich der Ton des Scherzes nicht mehr finden,
Man sagt sich „gute Nacht!" und geht zur Ruh!
Die Feuer werden niedriger und röther
Und flackern ängstlich hie und da noch auf,
Wie eine Seel' eh' sie den Körper fliehet. —
Dann leuchten feuerroth die Kohlen noch,
Bis nach und nach die Asche sie bedeckt
Mit ihrem leichten, grauen Schlummermantel.

Google

Still ist's und dunkel in dem Bivouac,
Nichts hört man, als des Schlafes tiefe Töne,
Nichts sieht man, als 'nen Posten hie und da,
Der still, im Mantel, auf und nieder schreitet.
Doch, vor dem Lager, wie ein weiter Kranz,
Sieht man noch and're Feuer lustig leuchten;
Feldwachen sind's, die Augen der Armee,
Die sich die ganze Nacht nicht schließen dürfen.
Und, auf den Höhen, weiter noch hinaus,
Stehn die Vedetten, still und regungslos,
Den Karabiner auf der rechten Lende,
Wie schwarze Steingebilde riesig da.
Die Pferde senken träumerisch die Köpfe
Und schläfrig starrt der Reiter in die Nacht. —

Digitized by Google

Nächtlicher Ueberfall.

Nach der Mel. des alten Soldatenliedes: „Ich ging 'mal bei der Nacht."

Da kommt in tiefer Nacht,
Da kommt in tiefer mak mak mak,
Da kommt in tiefer Nacht,
Ein Lieut'nant angeritten,
Murlach, murlach, fallerallera,
Der sollt' die Feldwacht ker ker ker,
Der sollt' sie überfall'n.

Doch hat er sich verirrt,
Doch hat er sich ver mak mak mak,
Doch hat er sich verirrt
D'rum ritt er nach dem Feuer,
Murlach, murlach, fallerallera,
Zu fragen nach dem ker, ker, ker,
Zu fragen nach dem Weg.

Doch die Vedette ruft,
Doch die Vedette mak mak mak,
Doch die Vedette ruft.
Da springen schnell zu Pferde

Digitized by Google

Murlach, murlach, fallerallera,
Der Lieut'nant und die ker ker ker
Der Lieut'nant und die Wacht.

Der And're aber sagt:
Der And're aber mak mak mak,
Der And're aber sagt:
„Laß Dich nicht stören, Bruder!"
„Murlach, murlach, fallerallera,
„Zeig' mir nur bloß den ker ker ker,
„Zeig' mir nur bloß den Weg."

„Ich dank' Dir; gute Nacht!
„Ich dank' Dir, gute mak mak mak,
„Ich dank' Dir, gute Nacht!
„Will nun nach Hause reiten,
„Murlach, murlach, fallerallera,
„Hab' meine Pflicht nun ker ker ker,
„Hab' meine Pflicht gethan."

„Du bist der Dritte schon,
„Du bist der Dritte mak mak mak,
„Du bist der Dritte schon,
„Den ich so überfallen,
„Murlach, murlach fallerallera;
„Schreib' es nur in den ker ker ker,
„Schreib's nur in den Rapport."

Am andern Morgen liest,
Am andern Morgen mak mak mak,
Am andern Morgen liest
Der Feldherr die Rapporte,
Murlach, murlach, fallerallera,
Und sagt das war 'ne ker ker ker,
Das war 'ne tolle Nacht.

Digitized by Google

Das ging ja immer zu,
Das ging ja immer mak mak mak,
Das ging ja immer zu.
Das Schießen nahm kein Ende,
Murlach, murlach, fallerallera,
Ich that kein Auge ker ker ker,
Ich that kein Auge zu. —

Digitized by Google

Heimkehr in's Dorf.

Um sich zu erwärmen macht
Morgens man noch eine Jagd.

Greift den Feind noch einmal an
Und marschirt nach Hause dann.

Schauen etwas bleich und blaß,
Haben trocken nicht noch naß.

Holftern leer und Flaschen leer,
Nicht 'ne Sterbensthräne mehr.

Google

Langsam kriecht der Zug entlang;
Pferde sind verteufelt rank.

Rauhes Haar und sturre Mähn',
Sind gar kläglich anzuseh'n.

Kläglich sieht der Chef sie an,
Wie ein sehr geschlag'ner Mann.

Seufzt aus seines Herzens Grund:
„Wären sie erst wieder rund!" —

„Doch in unser'er Garnison
„Zwing' ich es durch Schonung schon.

„Hol's der Teufel! Ja, ich bring's
„Wieder ein. — Die Tête links

„Schwenkt, Rechts marschirt auf im Schritt!
„Woll'n die Letzten da wohl mit! —

„Aufgeblieben dichter. — Marsch!
„Tête Halt! — Gefreiter Barsch,

„Halten Sie Distance, Herr;
„Sonst regiert Sie — Wachtmeister!

„Schreiben Sie den Satan auf!
„Künftig reit' Er mir nicht auf! —

„Rührt Euch! — Leute! Jetzt nach Haus!
„Um zwei Uhr die Pferde 'raus!

„Wer gedrückt hat, kühlt mir gleich;
„Sonst regiert der Teufel Euch.

Digitized by Google

„Wer hat von den Herr'n du-jour? —
„Bitte! — Also um zwei Uhr.

„Seh'n Sie ja recht gründlich nach,
„Haben ja bis Sieben Tag,

„Lieutenant von B., Sie geh'n
„Wohl zum Futterholen. — Schön! —

„Lieutenant von Tz, Sie
„Machen mir wohl mein Croquis. —

„Danke! — Meine Herren, nun
„Wünsch' ich Ihnen gut zu ruh'n". —

Brummend geh'n die Herr'n nach Haus,
Ziehen sich die Stiefel aus.

Ziehen sich Pantoffeln an,
Kauen an dem alten Hahn.

Für den jungen Ehemann
Bringt der Bursch ein Briefchen an.

Blaue Dinte, gelb Papier:
Laß doch seh'n, was schreibt sie mir. —

Liest und kaut, blickt wechselnd dann
In den Brief und auf den Hahn.

Digitized by Google

Sie schreibt an ihn.

Nach der Mel. aus den „Wienern in Berlin“: In Berlin, sagt er ꝛc.

Tausend Dank, Louis,
Für den Brief, Louis,
Er kam an, Louis,
Als ich schlief, Louis;
Nicht geringe, Louis,
War mein Schreck, Louis;
Doch gleich d'rauf, Louis, war er weg.

Gott wie zart, Louis,
Du doch schreibst, Louis,
Wenn Du immer, Louis,
Nur so bleibst, Louis.
Las den Brief, Louis,
Sechszehnmal, Louis,
Fühlt im Herzen, Louis, Freud' und Qual.

Nimm Dich ja, Louis,
Recht in Acht, Louis,
Reite stets, Louis,
Mit Bedacht, Louis;
Und im Biwak, Louis,
Theurer Mann, Louis,
Zieh' Dir zwei Paar, Louis, Strümpfe an.

Daß der Chef, Louis,
Schlechter Laun', Louis,
Und die Rüffel, Louis,
Bricht vom Zaun, Louis,

Digitized by Google

Thut mir leid, Louis,
Weil's geschicht, Louis;
Wenn Du warm bist, Louis, trinke nicht.

Heute war, Louis,
Frau von B., Louis,
Hier bei mir, Louis,
Zum Café, Louis,
Auch die Z., Louis,
War dabei, Louis;
Kuchen gab ich, Louis, zweierlei.

Recht geschickt, Louis,
Lenkt' ich ein, Louis,
Auf B.'s Wallach, Louis,
Maukig Bein, Louis.
Ach, wie glücklich, Louis,
Du doch bist, Louis,
Daß gesund, Louis, Dein Pferd ist.

Ich bin auch, Louis,
Ganz gesund, Louis,
Ebenso, Louis,
Box, der Hund, Louis.
Hast Du Zahnschmerz, Louis,
Brauche nur, Louis,
Alle Morgen, Louis, Zahntinctur.

Nun adieu, Louis,
Bleib' mir gut, Louis!
Ach wie weh, Louis,
Trennung thut, Louis;
Laß allein, Louis,
Dans le monde, Louis,
Nicht mehr lange Deine Cunigonde. —

Digitized by Google

Plauderstübchen beim Bauer.

Der Sergeant.

Mutter nun will ich Euch was sagen: Könnt jetzt die Schüsseln und Teller wegtragen. Hat prächtig geschmeckt, Ihr versteht Euer Fach;
Jetzt denk' ich, spülen wir etwas nach.
Ist Einer hinter die Binde gegossen,
Dann treibt der Geist wieder frische Sprossen
Und, wenn uns der Rauch um die Nase zieht,
Dann fühlt man behaglich sich im Gemüth.
Na Alter! Her mit dem Tabackskasten!
Pfui! Wer läßt seine Gäste fasten!
Die Gabe verliert, wenn man lang' darum quält.
Frisch eingeschenkt! Nicht die Gläser gezählt!

Digitized by Google

Der Bauer.

Na, Herr Sergeant, das muß man Euch lassen:
Ihr versteht's Euch kurz und bündig zu fassen.
Das ist auf dem Exercirplatz recht gut;
Doch ich bin ein Bauer und kein Rekrut.
Ihr wollt nur immer schwelgen und prassen,
Euch immer auf's Beste tractiren lassen.
Wir müssen's erwerben, mit Mühe und Noth;
Nur wer es *verdient*, der würdigt sein Brod.

Der Sergeant.

Pfui, Alter! Ihr solltet Euch etwas schämen,
Ein freies Wort gleich übel zu nehmen.
Man sieht's, Ihr seid schon lange davon,
Könnt nicht mehr verstehen den alten Ton.
Ihr dreht Euch herum im engen Kreise,
Jahr aus, Jahr ein, auf die nämliche Weise,
Esset und trinkt und bestellt Euer Feld
All Euer Sinnen und Trachten ist Geld.
Auswendig müßt Ihr am Ende versauern,
Aber das Herz im Leibe darf niemals verbauern.
Verdient Euer Geld, ich gönn' es Euch gern,
Doch macht es nicht gänzlich zu Euerm Herrn;
Wir lieben das Geld auch, kann ich Euch sagen;
Doch, so lange des Königs Rock wir tragen,
Beschwert es den Beutel uns nicht, noch den Sinn;
Es geht einmal nicht, denn es liegt nicht darin.
Ein Jeder dient anderen Zwecken auf Erden; —
Ein Soldat kann niemals ein Jude werden.
Ihr dient Euch selber, mit emsiger Hand:
Wir dienen dem *König*, dem *Vaterland*.
Ihr suchet den goldenen Frieden zu *nützen*,
Wir sind dazu da Euch den Wohlstand zu *schützen*.

Google

Ihr denkt, weil der Krieg schon so lange her,
Deßhalb braucht Ihr nun die Soldaten nicht mehr.
Mit jedem Jahr stopft Ihr voller die Scheuer
Und schimpft, daß Euch die Armee zu theuer.
Ich wünschte, wir schlügen einmal wieder drein,
Dann würd' Euch bald anders zu Sinne sein.

Die Bauerfrau.

Gott soll mich bewahren, Herr Sergeant!
Malt nur den Teufel nicht an die Wand.

Der Sergeant.

Na na, es wird ja so schlimm nicht werden;
Noch ist ja Frieden und Ruhe auf Erden;
Doch es kann einmal kommen über Nacht,
Daß man dem Dinge ein Ende macht.

Der Bauer.

Ach was! Jetzt führt man den Krieg mit der Feder.

Der Sergeant.

Doch, wenn es Ernst wird, zieht man vom Leder.

Die Bauerfrau.

Wie Ihr Euch darauf nur freuen könnt! —

Der Sergeant.

Der Krieg ist nun 'mal unser Element. —
Was nützt Euch Bauern der Pflug im Stall? —
So ist es, im Frieden, mit uns der Fall.
Das ist ein ewiges Präpariren,
Ein ewig Sich-Rüsten und ewig Probiren;

Digitized by Google

Der Säbel sitzt in der Scheide fest,
Zum Spaße nur man ihn blinken läßt.
Potz Wetter! Da muß wohl der Wunsch aufsteigen,
Einmal uns're Künste im Ernst zu zeigen,
Euch d'ran zu erinnern, was der Soldat
So eigentlich für 'ne Bestimmung hat.
Dann sollt Ihr uns nicht mehr Faullenzer nennen,
Sollt seh'n, daß wir auch verdienen können;
Doch weit uneigennütz'ger als Ihr,
Denn, was wir verdienen, das theilen wir:
Dem Staate lassen wir den Gewinnst
Und sind zufrieden mit dem Verdienst. —
Was Einem nützt, das schadet dem Andern,
Ihr sitzt hinter'm Ofen, wir lieben das Wandern;
Es lächelt der Bürger, kehrt heim er in's Haus —
Die Soldaten jubeln, rücken sie aus. —
Doch damit will ich den Frieden nicht schmälen,
Muß man sich auch oft plagen und quälen.
Im Frieden lernen wir alle die Sachen,
Womit wir im Krieg das Examen machen,
Und fehlt auch 'ne Antwort, hier und dort,
Ein Preuße behält schon das letzte Wort. —

Der Bauer.

Habt Ihr denn selber was mitgemacht?

Der Sergeant.

Leider nur wenig; Gott sei's geklagt!
Haben bei Schleswig die Dänen geschlagen;
Doch das hatte nicht viel zu sagen.
Waren gefällig und machtens uns leicht —
Haben wenigstens guten Willen gezeigt. —
Doch im „Soldatenfreund" hab' ich's gelesen,
Wie es in früheren Kriegen gewesen.

Digitized by Google

Potz Element! Da ging es Euch her,
Als wenn so ein Land ein Butterbrod wär!
Ihr seid zwar beinah' so dumm wie die Schwaben,
Doch vom „alten Fritz" werd't Ihr vernommen haben.
Das war Euch ein König und Kriegsherr,
So Einen giebt's in der Welt nicht mehr.
Das müßt' man vom ärmsten Mann verlangen,

Daß er Den hätt' in der Stube hangen. —
Sein Großvater erwarb sich's Verdienst um Preußen,
Daß wir ein Königreich wurden geheißen;
Sein Vater hat sparsame Wirthschaft geführt
Und seine Armee stramm einexercirt;
Der alte Fritz aber hat, in manch' blutiger Schlacht,
Erst recht eigentlich das Königsexamen gemacht. —

Der lag sich in sieben langen Jahren,
Mit halb Europa in den Haaren;
Oft glaubte man ihn schon verloren,
Doch dann hatt' er sie wieder bei den Ohren
Und schüttelte sie mit solcher Macht,
Daß ihnen die Knochen im Leibe gekracht.
So ging es fort auf Tod und Leben,
Bis die Ander'n doch endlich nachgegeben.
Wir aber hatten Schlesien fort,
Denn wir behielten das letzte Wort. —
Stoßt an, Bauer, der Fritz soll leben
Und wollt Ihr mir den Trunk nicht geben,
So zahl' ich ihn aus meiner Kassen.
Aber den Fritz muß ich leben lassen.

Digitized by Google

Die Bauerfrau.

I was! Da müßte man sich ja schämen,
Wenn man wollte Bezahlung nehmen.
Trinkt, Herr Sergeant, und klingt mit mir an,
Ihr gefallt mir, Ihr seid ein ganzer Mann.

Der Sergeant.

Ja, Mutter, das kann ich Euch garantiren
Und, wenn Ihr wollt, die Beweise führen.
Eurem Mann geschäh' es schon ganz recht,
Warum denkt er von den Soldaten schlecht. —

Der Bauer.

Na na, das laßt nur gefälligst bleiben;
Mit so Etwas muß man nicht Scherze treiben.

Der Sergeant.

Fühlt Ihr's, wie's an der Galle frißt? —
Ein Jeder hat 'nen Punkt, wo er kitzlich ist.
Ihr wollt auf die Frau Nichts kommen lassen,
Ich duld' es nicht über das Heer zu spaßen.
Ihr habt Eure Ehre so gut wie ich,
Nur sitzt sie bei Euch tiefer, fürchte ich.

Der Bauer.

Seht an; das könnt Ihr so übel nicht deuten.
Wir leben hier unter friedlichen Leuten,
Wir hören nicht viel, wir lesen kein Buch,
Wir haben so schon der Arbeit genug.
Wir haben von Euch ganz verschied'ne Int'ressen,
Da kann man's wohl mit den Jahren vergessen,
Daß einst, in schwerer Zeit, der Soldat

Digitized by Google

Uns And're geschützt und gerettet hat.
Wenn wir jetzt mit Soldaten zusammen kommen,
So ist es selten zu unsrem Frommen.
So angenehme Gäste Ihr seid,
So ist es doch keine Kleinigkeit,
Alljährlich gute drei bis vier Wochen
Für Euch zu braten und zu kochen,
Euch liegen zu haben in unsren Betten,
Als wenn die Bauern Logirstuben hätten;
Eure Pferde in unseren Ställen zu haben,
Für die Ihr stehlet wie die Raben,
Von dem Unfug mit Dirnen sprech' ich nicht mal,
Die kommen auch ohne Euch zu Fall.
Ja ja, Herr Sergeant, lacht nur darüber,
Wir haben Euch in der Entfernung lieber. —
Wenn so schon die Leute zur Erndte fehlen,
Dann müssen sich unsre Knechte gestellen
Zur Landwehrübung; ist das wohl recht?
Dabei verlieren wir und der Knecht.
Sind unsre Söhne zu Kraft gekommen,
So werden sie uns drei Jahr weggenommen,
Um in der Stadt Soldat zu spielen.
Glaubt Ihr, daß wir uns dabei glücklich fühlen? —

Die Bauerfrau.

Ja ja, und oft den einzigen Sohn. —

Der Sergeant.

Sprecht Ihr schon wieder in diesem Ton!? —
Ich habe es Euch schon 'mal gesagt:
Euch hat der Frieden zu üppig gemacht. —
Ihr könnt mich am allerwenigsten dauern,
Ihr fetten, undankbaren Bauern.
Jetzt macht ihr Euch gewaltig breit,
Bedenkt aber, was Ihr gewesen seid.

Digitized by Google

Leibeigne war't Ihr, mit Gut und Leben,
Bis Euch der König freigegeben,
Euch zu Besitzern von Land gemacht,
Das Euch so herauf zum Wohlstand gebracht.
Wollt Ihr Euch dafür nun noch drücken
Eure Söhne zur Fahne zu schicken,
Und die Soldaten aufzunehmen?
Ihr solltet Euch wahrhaftig schämen! —
Denkt 'mal wie's anno Dreizehn war,
Wo Noth im Lande und Gefahr,
Wo Euch die Sakraments-Franzosen
Hübsch strammgezogen Eure Hosen,
Wo Scheun' und Beutel waren leer
Und kaum zum Leben übrig mehr.
Da hat, von seines Thrones Stufen,
Dem Volk der König zugerufen:
„Steht auf und nehmt das Schwert zur Hand,
Vertheidigt Euer Vaterland;
Steht auf, für Euer Recht zu streiten,
Der Herr wird uns zum Siege leiten!" —
Ja ja, Ihr denkt schon drüber nach,
Wenn Euer Vater davon sprach:
Ihr saßt dann am Kamin zusammen
Und starrtet in die hellen Flammen;
Die alte Mutter sitzt und spinnt
Und draußen tobt der kalte Wind;
Im Lehnstuhl sitzt der alte Mann
Und spricht, und hüstelt dann und wann,
Erzählt, ein wenig lang und breit,
Vom Krieg und der Franzosenzeit.
Wie jubelnd sich die Preußen schaarten
Um ihre Fahnen und Standarten;
Wer irgend Kraft besaß im Land
Nahm die Muskete in die Hand,
Selbst Kinder zogen vom Vaterhaus
Zum heil'gen Kampf der Freiheit aus.

Digitized by Google

Da schwand die Selbstsucht und der Geiz,
Die Freiheit hatte nur noch Reiz.
Man opferte auf dem Altar
Was irgend zu entbehren war,
Man zog sogar von seiner Hand
Der Liebe und der Treue Pfand,
Den goldnen Reif und gab ihn hin,
Mit ächtem, vaterländ'schem Sinn. —
Der Sinn hat Segen uns gebracht,
Uns wieder stark und frei gemacht. —
Soll es uns aber nicht wieder so geh'n,
Müssen wir immer gerüstet steh'n,
Immer des Volkes Kräfte üben
Und deshalb den Soldatenstand lieben;
Er ist es, der sie bildet und stählt
Und der sie durch Uebung zusammenhält. —

Der Bauer.

Na na, es war nicht so übel gemeint,
Oft hat der Mensch mehr in sich, als es Euch scheint,
Und schimpft man auch mal, ohne Grund, ohne Zweck,
Das Herz hat man dennoch am rechten Fleck.
Seht Ihr, in so einem langen Frieden,
Da kann wohl einmal die Begeist'rung ermüden,
Und nickt sie auch wirklich ein Weilchen ein,
Wird immer gar leicht zu erwecken sein.
Man muß sich auf Erden 'mal schinden und plagen,
Da kann's ja nicht fehlen an allerlei Klagen;
Bald will man Euch Dies und bald will man Euch Das,
Zuletzt weiß man eigentlich selber nicht was.
Nun seht, da kann es wohl Einem passiren
Auch über Euch Herren zu raisonniren;
Im Frieden ist Vieles doch nur Spielerei
Und Manches, sagt selber, recht komisch dabei.

Digitized by Google

Der Sergeant.

Und dennoch ist Nichts hier auf Erden so klein,
Daß es nicht sollte von Nutzen sein.
Die Formen muß man streng aufrecht halten,
Soll Ordnung die ganze Masse durchwalten.

Der Bauer.

Nun ja; doch man kann doch darüber scherzen.

Der Sergeant.

Doch nur mit einem Soldaten-Herzen. —
Dann fühlt es sofort der Andre klar,
Ob gut oder schlecht die Absicht war.
Ein harmloser Scherz kann niemals verletzen,
Wenn Andre ihn nicht mit Galle versetzen;
Wer öffnete gern nicht sein Herz und sein Ohr
Dem Balsam des Lebens, dem gold'nen Humor!? —

Der Bauer.

Es ist ein Vergnügen Euch reden zu hören;
Ihr könntet wahrhaftig die Heiden bekehren;
Doch macht Euch die Lippen erst wieder 'mal naß,
Ach, wer wird sich zieren — gebt her! — Euer Glas! —

Der Sergeant.

Na — Einen kann man wohl grade noch heben.

Der Bauer.

Nun stoßt mit mir an. — Herr Sergeant, Ihr sollt leben!

Der Sergeant

Ach was! — Ob ich lebe, was ist da mehr!? —
Stoßt an!: Unser König und Kriegesherr!
Gott schütze sein Leben und stärk' seine Macht! —
Nun ist es für heute genug. — Gute Nacht! —

Digitized by Google

Sie fahren in die Stadt.

Wer brav Geld im Beutel hat
Fährt am Ruhtag in die Stadt.
Vorne zwei elende Thiere,
Hinten sieben Offiziere,
In der Mitt' der Bauerknecht;
Gehen thut's, doch geht es schlecht.

Mühsam mahlt es durch den Sand;
Tabak raucht der Lieutenant,
Hat sich festlich angekleidet,
Wird vom Fähnderich beneidet,
Der allein zu Hause bleibt
Sich mit Schlaf die Zeit vertreibt.

Digitized by Google

Auf daß ja nicht es an Geld
Ihnen beim Manöver fehlt,
Muß man schon drei Monat sparen,
Um recht oft zur Stadt zu fahren;
Denn es ist gewaltig fein
Oftmals in der Stadt zu sein.

Vorzugsweis die Kavall'rie
Fehlt am Ruhetage nie;
Muß sich doch 'was sehen lassen,
Schlendert klappernd durch die Straßen.
Artill'rist und Infant'rist
Seltener zu sehen ist.

Ehe zum Diner sie geh'n
Machen sie sich erst noch schön,
Lassen sich mit Kunst frisiren,
In's Genick den Scheitel führen,
Werden Alle untreu hier
Ihrem heimischen Barbier.

Dann geht's in's Hotel zurück;
Mit 'nem wahren Hochzeitsblick
Grüßt der Wirth sie in der Thüre,
Giebt Befehl, daß man servire;
Um den Stammgast vom Civil
Kümmert man sich heut' nicht viel.

An dem Tisch hat, mit Bedacht,
Bunte Reihe man gemacht;
Der Husar, mit gelben Schnüren,
Sitzet zwischen Küraſſieren;
Alle thuen sehr blasirt,
Als wenn sie schon dejeunirt.

Digitized by Google

Nippen an dem rothen Wein,
Halten ihn nicht mehr für fein.
Was soll der Kam'rad wohl denken,
Wenn sie sich darauf beschränken. —
„Setzen Sie mir Eine kalt!“ —
Bald darauf der Pfropfen knallt.

Nun wird's munt'rer nach und nach,
Hochgefühle werden wach;
Bald man sich darüber streitet,
Wer das beste Tempo reitet,
Wer am besten „vorgelegt“
Und was sonst das Herz bewegt.

Ist das letzte Glas geleert,
Schwarzen Café man begehrt;
Dann, aus feinen Etuien,
Feine Cigaros sie ziehen;
Mancher trinket auch Likör.
Statt des Café's hinterher.

Was fängt man nun weiter an?
Ist die wicht'ge Frage dann. —
Bauen wir uns, zum Exempel,
'Nen soliden, kleinen Tempel? —
Immer her, mit milder Hand!
Wird zum Kirchbau angewandt. —

Ein'ge schleichen still sich fort
Nach 'nem billigeren Ort;
Schieben im Casino Kegel,
Mit Partheien in der Regel;
Wer am besten „ecken“ kann,
Ist ein sehr begehrter Mann.

Digitized by Google

Ziemlich spät erst in der Nacht
Man sich auf den Heimweg macht;
Ist um ein'ge Grade wärmer
Und um ein'ge Thaler ärmer;
Doch das thut nichts, da das Geld
Man nur für Chimäre hält. —

Digitized by Google

Rückmarsch.

Nun ist's Manöver aus,
Nun geht's zurück nach Haus.
Der Lieut'nant freut sich gar nicht sehr,
Er hat kein Geld im Beutel mehr; —
Das Glück hat nicht Bestand
Bei einem Lieutenant.

Doch geht auf Urlaub er,
Vier Wochen oder mehr.
Das Schicksal ist doch nicht so hart,
Er geht dem Alten um den Bart
Und kriegt ihn schon herum; —
Ein Lieut'nant ist nicht dumm.

Hat er zu Hauf' ein Weib,
Hüpft ihm das Herz im Leib;
Nun kommt 'ne wunderschöne Zeit;
Wie sie sich wohl auf morgen freut! —
Den lieben, eig'nen Herd
Macht Trennung doppelt werth.

Der Escadronschef sinnt,
Ein Selbstgespräch beginnt:
„Nun ist's zu Ende, Gott sei Dank!
„Wie ward mir das Manöver lang!
„Wenn ich's erst wieder hätt'
„Das liebe Pferdefett. —

Digitized by Google

„Nun kommt Remonte an
„Und die Rekruten dann;
„Zög' ich doch nur ein gutes Loos
„Und kriegte lauter Riesen bloß
„An Menschen und an Vieh! —
„Wie wollt' ich lieben sie! —

„Ich glaub', daß beim Gen'ral
„Halbwege ich special;
„Ich machte stets ein Dienstgesicht,
„Verfehlte die Kommando's nicht;
„Das haben immer gern
„Die strengen, hohen Herr'n.

„Ich bin der Aelt'ste nun,
„Möcht' auch wohl 'mal mich ruh'n,
„Nur nicht im Ruhestand; mein Gott!
„Da kriegte meine Frau den Tod —
„Ich zög' die Ruhe vor
„Als stolzer Richt-Major.

„Dann färb' ich mir mein Haar
„Noch blonder als es war,
„Käm' auch wohl noch zum Regiment
„Und, wenn man mich „Herr Oberst" nennt,
„Werd' ich auch General. —
„So will es mein Gemahl.

„So lang' setzt sie mir zu,
„Läßt mir nicht eher Ruh;
„Käm mir der Abschied 'mal in's Haus,
„Dann wär's mit meinem Frieden aus,
„D'rum zieh' ich immer noch
„An meinem Doppeljoch." —

Digitized by Google

So geht es langsam fort; —
Da sieht man links den Ort,
Wo man beim Hinmarsch war die Nacht;
Das Schloß aus grünen Bäumen lacht;
Im Schlosse sitzt allein
Ein sehnend Mägdelein.

Der Lieut'nant blicket hin,
Mit Reue fast im Sinn;
Der Chef blickt nach des Schornsteins Rauch
Und streichet seufzend sich den Bauch,
Er fühlt im Magen Schmerz;
Dem Lieut'nant klopft das Herz. —

Nun ist man im Quartier;
Erschöpft sind Mann und Thier;
Doch morgen kommt zu Hauf' man schon,
Die liebe kleine Garnison,
Das liebe, kleine Loch
Ist kaum zwei Meilen noch.

Und Wer besitzt ein Weib,
Dem hüpft das Herz im Leib,
Er nimmt sich heute Urlaub schon
Und reitet nach der Garnison;
Es drängt ihn sie zu seh'n —
Zumal wenn sie noch schön.

Digitized by Google

Ganz früh am andern Tag,
Wenn noch die Stadt nicht wach,
Verläßt er still die Garnison
Und reitet zu der Escadron;
Beim hellen Sonnenschein
Rückt er noch einmal ein.

Wir werden's morgen seh'n;
Das macht sich einmal schön! —
Für heut' jedoch in's Bauerbett,
Das dort in jener Ecke steht!
Wer Voltigeur kann sein,
Kommt ohne Leiter 'rein.

Digitized by Google

Einrücken in die Garnison.

Der neue Tag in's Fenſter lacht;
Man ſorgſam Toilette macht.

Mit ausgeſuchter Propreté
Geht's vorwärts dann auf der Chauſſee.

Nicht lange währt's, ſo ſehn ſie ſchon
Den Kirchthurm von der Garniſon.

Er iſt gar hoch und wohlgeſtalt,
Mit rother Farbe angemalt.

Von allen Dächern Rauch aufſteigt; —
Wie ſich das Herz zur Heimath neigt! —

Im letzten Dorfe trifft man ſchon
Die Dandies aus der Garniſon.

Digitized by Google

Sie haben Pferde sich gelieh'n,
Die sonst im Ackerwagen zieh'n.

Es kommt jedoch auf's Herz nur an. —
Cigarren präsentiret man.

'Ne Viertelstunde vor dem Thor
Kommt schon der Straßenjungen Corps.

Läuft nebenher mit viel Geschrei,
Hat manchen Vater wohl dabei.

Manch Weibchen kommt im Sonntagsstaat,
Die allzugroße Sehnsucht hat.

Man nickt sich zu und spricht sich an,
Trinkt auch ein Schlückchen dann und wann.

Am Thore läßt der Kommandeur
Aufnehmen endlich das Gewehr.

Digitized by Google

Die Blechmuſik gar fröhlich tönt
Und tief dazu die Tuba ſtöhnt.

Die Fenſter ſind zum Brechen voll;
Die Mädchen freuen ſich wie toll.

Die Krämer ſtehen in der Thür
Und grüßen tief den Offizier.

Die nicken ſtolz herab vom Pferd,
Sie wiſſen wohl, was ſie ihm werth.

Am Markt ſind alle Fenſter auf;
Die Offiziere ſchau'n hinauf.

Viel ſchöne Frauen ſchau'n herab
Und dreh'n ſich faſt die Hälschen ab.

Die geſtern ihren Mann ſchon ſah'n
Schaun um ſo freundlicher ihn an.

Nun wird noch einmal defilirt
Und auf dem Markte aufmarſchirt;

Dann abgeſeſſen, abgeführt,
Begrüßt, geküßt und bald dinirt.

Bei Tiſch man eine Bowle macht;
Der Wirth hat freundlich d'ran gedacht.

Am Abend ſcheint der liebe Mond
Und zeigt den Weg, wo's Liebchen wohnt.

Die nächſten Wochen ſie ſich ruh'n;
Im Anfang iſt nicht viel zu thun.

Digitized by Google

Doch, fällt das gelbe Blatt vom Baum,
Dann ſchwindet hin der ſchöne Traum.

Dann führt man wieder nach der Bahn,
Fängt's alte Lied von Neuem an.

Das alte Lied, oft froh, oft bang,
Wovon ich Euch drei Theile ſang.

Wenn Ihr den vierten haben wollt,
Nicht lange Ihr d'rauf warten ſollt.

Wird wieder klingen froh und bang,
So etwa wie ein Schlachtgeſang.

Druck von W. Büxenſtein in Berlin, Wallſtraße 26.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google